Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 455 Morgen-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 30. September 1869.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. October 1869 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen deutschen Post-Bundes-Gebiete mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Postanstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Hrn. Bruno Wentzel.
Albrechtsstr. 27, bei Hrn. O. Lauterbach.
Albrechtsstraße 40, bei Hrn. W. Zenker.
Am Oberschl. Bahnhof 1, bei Hrn. Tr. Pohl.
Bahnhofsstraße 18, bei Hrn. Grundmann.
Berlinerplatz 13, bei Hrn. Rudolph.
Berlinerstraße 2, bei Hrn. Gruhl.
Breitestraße 33/34, bei Hrn. E. Friedrich.
Breitestraße 40, bei Hrn. Hoyer.
Bürgerwerder, a. d. Kasern., W. u. Th. Selling.
Friedr.-Wilhelmsstraße 3a, bei Hrn. Piecha.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, bei Hrn. C. J. Jung.
Friedr.-Wilhelmsstraße 13, bei Hrn. Schmidt.
Friedr.-Wilhelmsstraße 21, bei Hrn. Weigelt.
Gartenstraße 5, bei Hrn. Friedr. Bruschke.
Gartenstraße 20, bei Hrn. Rückert.
Gartenstraße 23b, bei Hrn. H. Stelzer.
Gartenstraße 38, bei Hrn. Jul. Friedrich.
Große Feldgasse 7, bei Hrn. Kirchhof.
Grüne Baumbrücke 1 bei Hrn. Knuschke.
Heilige-Geiststraße 15, bei Hrn. Lindner.
Junkernstraße 33, bei Hrn. Oscar Gießer.
Karlsplatz 3, bei Hrn. Kraniger.
Kleinburgerstr. 4, bei Hrn. Rob. Raschdorf.
Klosterstraße 1, bei Hrn. Kirchhoff.
Klosterstraße 1f. bei Hrn. R. Hiller.
Klosterstraße 18, bei Hrn. Hübner.
Königsplatz 3b, bei Hrn. Bossack.
Königsplatz 4, bei Hrn. Schadeck.
Kränzelmarkt 2, bei Hrn. Jacob Knaus.
Kupferschmiedestr. 14, bei Hrn. Fedor Riedel.
Matthiasstraße 17, bei Hrn. Drescher.
Matthiasstraße 65, bei Hrn. Gigas.
Matthiasstraße 90, bei Hrn. Camennisch.
Neue Kirchstr. 7, Nikolaiplatz, bei Hrn. Saebisch.
Neue Sandstraße 5, bei Hrn. Neumann.
Neue Schweidnitzerstr. 9, bei Hrn. W. Pohl.
Neumarkt 12, bei Hrn. Müller.
Neumarkt 30, bei Hrn. Titze.
Nikolaistraße 13, bei Hrn. A. Ehrlich.
Nikolaistraße 73, bei Hrn. Reichel.
Oderstraße 1, bei Hrn. Pisternick.
Oderstraße 7, bei Hrn. Ad. Bartlog.
Ohlauerstraße 21, bei Hrn. S. G. Schwartz.
Ohlauerstraße 42, bei Hrn. C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 65, bei Hrn. R. Beer.
Ohlauerstraße 70, bei Hrn. Büttner.
Ohlauerstraße 79, bei Hrn. Eduard Scholz.
Reuschestraße 1, bei Hrn. Fengler.
Reuschestraße 11, bei Hrn. Vogt.
Reuschestraße 37, bei Hrn. Sonnenberg.
Reuschestr. 55, bei Hrn. Weiß.
Ring, am Rathhause 10, b. Hrn. Herm. Straka.
Rosenthalerstraße 4, bei Hrn. Gusinde.
Rosenthalerstraße 8, bei Hrn. Wilh. Hanke.
Roßmarkt 5, bei Hrn. Knetsch.
Sandstraße 1, bei Hrn. Saffran.
Scheitnigerstraße 3, bei Hrn. Ratzki.
Schmiedebrücke 36, bei Hrn. Steulmann.
Schmiedebrücke 43, bei Hrn. Blaschke.
Schmiedebrücke 56, bei Hrn. Kattner.
Schmiedebrücke 64, bei Hrn. Leyser.
Schuhbrücke 59, bei Hrn. Scholz.
Schweidnitzerstraße 36, bei Hrn. Sturm.
Schweidnitzerstraße 50, bei Hrn. Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Hrn. W. Pohl.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 2, bei Hrn. Lorcke.
Neue Schweidnitzerstr. 18, bei Hrn. Galisch.
Sonnenstraße 9, bei Hrn. Niechciol.
Sonnen-Graupenstr.-Ecke bei Hrn. Ulbrich.
Stockgasse 13, bei Hrn. Karnasch.
Alte Taschenstraße 15, bei Hrn. Siemon.
Tauenzienplatz 9, bei Hrn. Rob. Raschdorf.
Tauenzienplatz 10, bei Hrn. R. Jahn.
Tauenzienstraße 18, bei Hrn. G. Stenzel.
Tauenzienstraße 63, bei Hrn. Sewald.
Tauenzienstraße 71, bei Hrn. Thomale.
Tauenzienstraße 72a, bei Hrn. A. Wittke.
Tauenzienstraße 78, bei Hrn. Herm. Enke.
Teichstraße 2c., bei Hrn. Herrmann.
Vorwerksstraße 31, bei Hrn. Falkenhain.
Weißgerbergasse 49, bei Hrn. Lillge.
Weidenstraße 25, bei Hrn. Siemon.
Werderstraße 15, bei Hrn. Scholtz (Schwarzer).
Werderstraße 29, bei Hrn. C. Milde.

In vorbenannten Commanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung" (vierteljährig 1 Thlr.) entgegengenommen.

Die Expedition.

Strafrechts-Reform.

I.

(Patriotische Briefe von A. F.)

In der nächsten Zeit beginnt die officielle Special-Berathung des Entwurfs des norddeutschen Strafgesetzbuchs. Die Presse hat sich mit dem letztern ebenso wohlberufen als sachverständig und selbst tiefer eingehend beschäftigt, als ihr nach ihrer allgemeinen Aufgabe zugemuthet werden konnte. Wenn sie in ihrem Gesammturtheile sich über den Entwurf in seiner jetzigen Fassung entschieden ablehnend ausgesprochen hat, so hat der Gesetzgeber alle Ursache, auf diesen Ausspruch der öffentlichen Meinung mehr Rücksicht zu nehmen, als es bisher bei so umfassenden Gesetzgebungsacten geschehen ist. Das Gesetz ist nicht für den Gesetzgeber, auch nicht für die vollziehenden Justizorgane an erster Stelle da, sondern für das Volk, die Gesellschaft, die sich nach dem Gesetze richten, nach demselben leben sollen. Läßt sich nun nicht bestreiten, daß Volk und Gesellschaft die öffentliche Meinung auszusprechen haben und daß die entscheidende Quintessenz derselben durch die Presse ausgesprochen wird, so muß dieser Ausspruch mehr gelten bei Gesetzgebungsacten, als die Stimme der mehr oder weniger nur von ihrem Standpunkte, nach ihren Erfahrungen und Auffassungen das öffentliche Leben und seine Bedürfnisse beurtheilenden Rechts-Wissenschaftstheorien.

Wie wenig diese über die praktischen Bedürfnisse des öffentlichen Lebens, über die Befähigung und den Beruf der öffentlichen Meinung, bezüglich der Gesetzgebung in der Gegenwart zu urtheilen versteht, hat ihr ebenso geistreicher als berühmter Vertreter Savigny, durch seinen bekannten Ausspruch bewiesen. Obgleich er der Gegenwart den Beruf zur Gesetzgebung absprach, ist doch fast kein Zweig, kein Abschnitt der bestehenden Gesetzgebung unverändert geblieben und wo früher, gerade unter Leitung der Gesetzgebung seitens jenes berühmten Mannes, das Staats- und Privatrecht in steter Gesetzgebungs-Ebbe gleichsam stagnirte, trat mit des Berühmten Abgang eine alle Gebiete des öffentlichen und Privat-Rechts überschwemmende, zur Lebensfrische der Gegenwart erweckende Gesetzgebungsfluth ein, getragen nicht vom Gelehrten-Urtheile des Juristenthums, sondern von den nicht mehr abzuweisenden Forderungen des Laienvolkes, der öffentlichen Meinung, bei welcher das Juristenwort auch betheiligt, ja sehr entscheidend, aber nicht das Wort jenes gelehrt-exclusiven Professorenthums, sondern volksgenossentlichen, praktisch-juridisch geschulten Justizbeamtenthums war. Warum sollte das Volk auch nicht auf seine Richter und Anwälte hören, wenn sie sich ihm als rechtsverständige Freunde und Mitbürger, nicht aber als den „beschränkten Unterthanenverstand" geringschätzig zur Ruhe verweisende Bureaukraten zu erkennen geben, wenn und so weit sie sich als Organe der wahren öffentlichen Meinung geriren?

Diese wahre öffentliche Meinung ist „so wenig die Meinung von Individuen, als von Parteien und Ständen oder einzelnen Völkern", sie ist es, von der Weitzel rühmen darf: „Ihre Macht und Würde besteht gerade darin, daß sie kein Privatinteresse, kein Vortheil eines Standes, kein Vorurtheil eines Volks bestechen kann; sie ist eine Macht geworden, von welcher bis jetzt in der Staatswissenschaft noch selten die Rede war, in der aber doch selbst die höchste Gewalt eine nützliche Verbündete oder eine furchtbare Feindin anerkennt." Diese öffentliche Meinung repräsentirt die Uebereinstimmung der Gebildeten und Urtheilsfähigen aller Nationen, sie ist nicht nur national, sondern international, weil sie — humanistisch ist, sie ist jene „große Unbekannte", von der Talleyrand prädicirte, daß sie „mehr Geist als Voltaire, mehr Macht als Napoleon, mehr Verstand als alle Minister habe."

Dieser öffentlichen Meinung Ausdruck zu geben, hat die Presse besonders bei Gesetzgebungsacten, die ein ganzes Gebiet, eine ganze Disciplin des Rechts codificiren, in dieser Codification die öffentliche Meinung selbst als das Recht der Gegenwart zum Gesetz erheben sollen, Recht und Pflicht, Beruf und Befähigung, und dies ganz speciell bezüglich der Bestimmungen, welche sie, die Presse, selbst regeln und bilden sollen.

Mehr, als die Presse zu regeln und zu bilden, hat in der Gegenwart die Gesetzgebung keinen Beruf, nachdem sie die Staatsbürger durch Einräumung des allgemeinen Wahl- und Stimmrechts für öffentliche Angelegenheiten für mündig erklärt hat. Regeln und bilden, aber nicht „maßregeln" und „dressiren" soll namentlich die strafrechtliche Gesetzgebung in allen Bestimmungen, welche die Presse betreffen; sobald sie weiter geht und übergeht zur Beschränkung der Presse oder gar mit hohen Strafen gegen letztere die Abschreckungstheorie executiren will, so verlegt sie damit ihr eigenes Lebenselement, den Kern ihrer Berechtigung, die öffentliche Meinung, die sie selbst zum Ausdruck zu bringen, aber nicht zu beschränken und einzuschüchtern hat. Freiheit der öffentlichen Meinung und ihres Organs, der Presse, — das verlangt die öffentliche Meinung, wie wir sie oben in ihrem wahren Wesen und Rechte charakterisirt haben, und jede Ausschreitung der Strafgesetzgebung zur Beschränkung jener Freiheit muß sich gefallen lassen, daß sie als Beweis angesehen werde, daß der Gesetzgeber im Dienste einer die öffentliche Meinung scheuenden Macht steht und dieser Macht zu ihrem Rechte, nämlich zu Unrecht und Gewalt verhelfen will oder soll.

Der Fehler, den die meisten Strafgesetzgebungen Europa's in ihren Bestimmungen über die Presse begehen, ist Verwechselung oder Gleichstellung der Aeußerungen der Presse mit den Aeußerungen eines Individuums, einer Privatperson. Die Presse, so weit sie als Organ der öffentlichen Meinung agirt, kann strafbare Handlungen gar nicht begehen, weil sie nur ausspricht und vertritt, was öffentliche Meinung ist. Die öffentliche Meinung ist aber in unserem Begriffe die öffentliche Wahrheit, deren Verkündung und Vertretung nie strafbar sein kann. Wie man ein ganzes Volk nicht verhaften kann, ist auch ein Preßproceß gegen die Volksmeinung und deren Aeußerung unmöglich.

Presse, öffentliche Meinung, Volk stehen in solidarischer Haftbarkeit und Verantwortlichkeit. Die Solidarität ist die Garantie der Wahrheit, die überall Anspruch hat auf Garantie ihrer Freiheit.

Diese Selbstgarantie des Volkes für die Richtigkeit seiner Meinung und für deren Organ, die Presse, gestattet keinen Richterspruch über die letztere, als den des Volkes selbst, wie er organisirt ist durch Einrichtung von Volks- oder Geschworenengerichten, welche die nothwendige Voraussetzung aller Preßfreiheit und aller gesetzlichen Beschränkungen derselben sind. So lange diese Voraussetzung nicht realisirt ist, können Volk und Presse auch das neue Strafgesetzbuch nur ablehnen, da seine Beobachtung und Vollstreckung unter der Controle der öffentlichen Meinung steht und die Sicherheit dieser Controle nur durch Preßfreiheit und diese nur durch Geschwornengerichte garantirt ist. Nur durch diese spricht ihr Recht die vox populi als vox dei, die allein über Schuld und Unschuld zu entscheiden hat, und nur dieser Stimme des Rechts kommt es zu, ihren Wahrspruch zu festigen gegen alle Anfechtung mit dem Rufe: **Fiat justitia, pereat mundus!**

Mit welchem Rechte dieser Ruf erschallt, darüber steht wiederum nur dem Volke, der öffentlichen Meinung, der Presse ein Urtheil zu, und um auch dieses Urtheil in seiner Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern, sind Geschworenengerichte eine doppelte Nothwendigkeit in einer Zeit, wo das Parteiwesen, wie in der unsrigen, ebenso ausgebildet als thätig und wirksam ist. Hier wirken Geschwornengerichte mäßigend und vermittelnd, wenn sie recht organisirt sind und die Stimme des Volkes ohne Fälschung zum Ausdruck bringen, und die praktische Erfahrung lehrt, daß alle Staaten, in denen Geschwornengerichte längere Zeit bestehen, diese ihre Institutionen mehr in conservativem, als in destructivem und revolutionärem Sinne zu danken haben.

Breslau, 29. September.

Die überraschende Wendung, welche die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich genommen haben, erregt natürlicher Weise nicht blos die Aufmerksamkeit der gesammten Presse, sondern auch der Cabinette, zumal nur den Eingeweihten bekannt ist, was hinter den Coulissen gespielt hat und noch spielen wird. Wir begnügen uns heute, indem wir uns selbst aller Muthmaßungen und Prophezeiungen entschlagen, mitzutheilen, was uns unser gut unterrichteter Berliner ∋-Correspondent in Folgendem schreibt:

∋ **Berlin**, 28. Septbr. Inmitten der Fülle von abenteuerlichen Gerüchten, welche bei den ersten Vorzeichen einer Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich emporwuchern, ist es rathsam, überspannten Vorstellungen durch kühle Betrachtungen entgegen zu treten. Wie schnell die Phantasie auf diesem Gebiete arbeitet, ist schon daraus ersichtlich, daß man von der einen Seite am Vorabend der Entlassung des Grafen Beust zu stehen vermeint, während von anderer Seite behauptet wird, die Wendung der Dinge sei hinter dem Rücken des Grafen Bismarck durch persönliche seiner Politik widerstrebende Einflüsse zu Stande gebracht worden. Man braucht derartige Combinationen nur gegen einander zu stellen, um zu erkennen, daß sie sich gegenseitig aufheben. Der unbefangenste und kühlste Beobachter wird freilich die Symptome eines freundschaftlicheren Verhältnisses zwischen Preußen und Oesterreich nicht unterschätzen; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß noch vor etwa acht Wochen ein Abstecher des Kronprinzen nach Wien eben so, wie auch ein Besuch des Kronprinzen von Sachsen beim Kaiser von Oesterreich unmittelbar nach der Theilnahme an den Manövern des norddeutschen Bundesheeres zu den politischen Unmöglichkeiten gerechnet worden wäre. Indessen muß man sich hüten, die eingetretene Wendung schon als das Fundament eines preußisch-österreichischen Bündnisses zu betrachten. Andererseits ist es immerhin denkbar, daß der begonnene Umschwung zu einer günstigeren Gestaltung der preußisch-österreichischen Beziehungen führen kann, ohne daß die leitenden Staatsmänner ihren Platz verlassen. Graf Beust ist kein Mann des starren Systemes, wie schon seine Haltung in Fragen der inneren Politik offenbart hat, und Niemand wird behaupten, daß die antipreußische und antinationale Politik Oesterreichs erst mit der Berufung des gegenwärtigen Reichskanzlers ihren Anfang genommen hat. Gerade dem Grafen Beust darf man eine Elasticität des Geistes zutrauen, welche sich der Einsicht nicht verschließt, daß auf dem bisherigen Wege Oesterreich keine Friedensbürgschaften für sich gewinnt, sondern immer tiefer in die Gefahr vollständiger Isolirung hineingeräth. Was den Leiter der preußischen Politik betrifft, so ist es bekannt, daß derselbe nach den Ergebnissen der Auseinandersetzung im Jahre 1866 die Herstellung eines guten Einvernehmens zwischen Deutschland und Oesterreich als möglich und wünschenswerth erachtet. Daß Graf Bismarck einer solchen Combination die Freiheit der deutschen Entwickelung zum Opfer bringen, das heißt sein weltgeschichtliches Werk mit eigener Hand vernichten könnte, wird wohl nicht vielen Köpfen einleuchten, am wenigsten denen, welche für die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und für die Constellationen der Gegenwart ein offenes Verständniß haben. Nicht minder unhaltbar ist die Voraussetzung, daß der Besuch des Kronprinzen in Wien ohne Vorwissen des Bundeskanzlers erfolgt und eine Umkehr der preußischen Politik zu bedeuten hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Graf Bismarck, auch wenn er in Varzin weilt, das Gebiet seiner Verantwortlichkeit und seiner Competenz gegen jeden Eingriff zu wahren versteht. Seine Politik hat vor aller Welt in dem bekannten September-Circular des Jahres 1867 und noch jüngst in der Depesche, mit welcher der kleine Krieg zwischen Berlin und Wien abschloß, ihren bestimmten Ausdruck erhalten. Wenn irgend ein Schritt geschähe, um dieses Programm zu verleugnen, so wäre Bismarck sicher nicht mehr Bundeskanzler.

Aus **Wien** wird gemeldet, daß der österreichische Botschafter bei der päpstlichen Curie, Graf Trauttmannsdorff, gestern nach Rom zurückgekehrt ist. Ueber die Instructionen oder richtiger Informationen, die er von Wien mitnimmt, kann ein Correspondent des Pester „Lloyd" Folgendes mittheilen: „Graf Beust betonte in seinen Unterredungen mit dem Grafen Trauttmannsdorff wiederholt, eine aufrichtige Versöhnung, respective Verständigung mit der päpstlichen Curie für „höchst wünschenswerth" zu halten und die kaiserlich königliche Regierung müsse hierzu freudigst die Hand bieten, sobald sie sich die Ueberzeugung verschafft haben werde, daß Rom mit vollendeten Thatsachen zu rechnen verstehe. Besonders aber möge Graf Trauttmannsdorff der römischen Regierung gegenüber hervorheben, daß das cisleithanische Ministerium die Aufhebung des Concordates aus eigener Initiative nicht anstreben, aber einem diesbezüglichen Beschlusse der Reichsvertretung, der unter den obwaltenden Verhältnissen ein höchst wahrscheinlicher sei, sich keineswegs widersetzen könne und werde." Der Gewährsmann, dem der Correspondent des Pester „Lloyd" diese Informations-Analyse verdankt, theilt zugleich das in Hofkreisen circulirende Gerücht mit, Graf Trauttmannsdorff sei der Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers an den Papst.

Die Unzufriedenheit, die sich in **Italien** besonders in Bezug auf den Finanzminister Grafen Cambray-Digny geltend macht, hat neuerdings wieder in der „Opinione" einen sehr lebhaften Ausdruck gefunden. Dieselbe erinnert nämlich im Hinblick auf die Lage des Staatsschatzes am 31. August wiederholt daran, wie wenig der Finanzminister sein Programm erfüllt habe, und indem sie gradezu erklärt, daß man zu einem Minister, der so schlecht Wort gehalten, der so wenig die Würde der Kammer respectire, sich so indifferent bei neuen Anleihen zeige, und so oft seine Programme wechsele, schwerlich noch Vertrauen haben könne, hält sie es für durchaus nothwendig, die allgemeine Confusion durch schleunige Einberufung des Parlaments zu beseitigen, wo das Urtheil über den Finanzminister 2c. gesprochen werden würde. Die Gerüchte von einem beabsichtigten Staatsstreich, von dem Wunsch des Ministeriums die Einberufung des Parlaments bis zur Beendigung der Prozesse Lobbia, Burei u. s. w. zu verschieben, schreibt „Opinione" unumwunden der ministeriellen Presse zu; es habe in der That viel dazu gehört, nicht an derartige Pläne zu glauben. — Auch das am 16. September von der „Staatszeitung" veröffentlichte k. Decret, welches zu 13 Millionen Mehrausgaben für die Budgets früherer Jahre und auch für dasjenige von 1869 bevollmächtigt, findet großen Tadel.

Was das wieder aufgewärmte Gerücht von einer baldigen Räumung des **Kirchenstaates** durch die französischen Truppen betrifft, so glaubt man in Italien, daß dasselbe nur wieder in Umlauf gesetzt worden sei, um das sehr gesunkene Ansehen des Ministeriums, wo möglich, etwas zu heben. Auch die jüngste Reise des Grafen Vimercati bringt man damit in Verbindung: das Ministerium Menabrea habe dem Kaiser der Franzosen zeigen wollen, wie trefflich es im Stande, jeden Ruhestörungsversuch zu unterdrücken und die September-Convention vollständig zu respectiren...., es sei die Räumung principiell beschlossen und man harre nur auf eine günstige Gelegenheit, sie auszuführen; Napoleon und Victor Emanuel würden vielleicht (!) in ihren Reden bei Eröffnung der Kammern dieses glückliche Ereigniß verkünden. Diese Vorspiegelungen sind indeß schon zu oft da gewesen, um ihnen Glauben schenken zu können.

In **Frankreich** leisten die officiösen Blätter durch die Beflissenheit, mit welcher sie die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf die äußeren Angelegenheiten, d. h. Deutschland hinzulenken suchen, vielfach dem Glauben Vorschub, daß man in Regierungskreisen nicht abgeneigt sei, den inneren Schwierigkeiten durch Hervorrufung äußerer Complicationen abzuhelfen und soge-

nannte Diversionspolitik zu treiben. Obgleich der „Constitutionnel" behauptet, daß die Presse die Frage nur deshalb angeregt habe, um einer Ueberraschung wie die von 1866 vorzubeugen, und das genannte Blatt dieser Anregung auch das Verdienst zuspricht, die preußische Regierung zur Erklärung bestimmt zu haben, daß die Projecte der deutschen Nationalpartei in ihr einen energischen Gegner finden werden, so ist es doch außer Zweifel, daß man in den officiellen Kreisen einen Ausweg sucht, um aus der höchst unangenehmen inneren Lage herauszutreten, in der man sich gegenwärtig befindet. Da man, wie die unter „Paris" näher erwähnte Note im „Journal officiel" betreffs des Verbleibens des Marschalls Canrobert auf seinen Posten andeutet, auf Anwendung von Gewaltmaßregeln für den Augenblick verzichtet zu haben scheint, so würde, wenn man nicht auf ganz loyale Weise den liberalen Weg gehen will, wohl kein anderes Mittel übrig bleiben, die öffentliche Meinung von den inneren Angelegenheiten abzulenken, als eine Diversion auf dem Gebiete der äußeren Politik. Die liberalen Blätter halten denn auch mit ihren desfallsigen Befürchtungen nicht zurück, namentlich erklärt sich das „Journal des Debats" (siehe „Paris") mit der größten Entschiedenheit gegen eine Wiederholung des alten Spiels und weist in witziger Weise auf alle die inneren Angelegenheiten hin, die vor den auswärtigen das Interesse der Nation beanspruchten. Die von officiöser Seite ausgesprengte Nachricht, daß die Ernennung Fleury's zum Botschafter in St. Petersburg eine politische Bedeutung habe und auf eine bevorstehende Allianz zwischen Frankreich und Rußland hinweise, will keinen rechten Anklang finden. Man erinnert sich, daß genau dasselbe gesagt wurde, als im Frühjahr die Ernennung Fleury's zum Gesandten in Florenz einmal fest beschlossene Sache war.

Was die Zusammenberufung des gesetzgebenden Körpers anlangt, so hat das „Siècle" eine Adresse veröffentlicht, von welcher es sagt, daß sie im ganzen Departement der Seine circulirt und zahlreiche Unterschriften findet. Sie verlangt von den Deputirten, daß sie dem Beispiele des Herrn v. Keratry folgen und sich, wenn der gesetzgebende Körper nicht einberufen wird, am 25. October, dem legalen Termin, selbstständig versammeln und constituiren sollen. Das „Journal des Debats" warnt vor solchem Schritte. Die öffentliche Meinung, sagt das Journal, würde sich gewiß mit der äußersten Heftigkeit gegen die Regierung erheben, wenn diese sich über die Kammern hinwegsetzen und ohne sie zu fragen einen wichtigen Beschluß in einer ernsten Frage der inneren oder äußeren Politik fassen wollte, aber Niemand würde es gutheißen, wenn man wegen eines Verzuges von vier oder fünf Wochen den Boden der Revolution betreten wollte. Zwanzig oder dreißig Mitglieder der Linken, die sich am 25. October in den Sitzungssaal begäben und dort eine Parodie des unvergeßlichen Schwures von 1789 aufführen wollten, würden sicher in Frankreich nur ein ungeheures Gelächter erregen.

In **Spanien** hat der schon längst befürchtete Zusammenstoß zwischen der republikanischen und der Regierungspartei stattgefunden und namentlich in Barcelona zu neuem Blutvergießen geführt. Daß der Vorschlag, mit welchem den telegraphischen Nachrichten zufolge die Regierung jetzt vor die Cortes zu treten gedenkt, die Gemüther beruhigen wird, möchten wir sehr bezweifeln. Denn eine Throncandidatur des Herzogs von Genua heißt im besten Falle doch auch weiter nichts, als eine Verlängerung der bisherigen Regentschaft.

Deutschland.

Berlin, 28. Sept. [Die bischöfliche Opposition am Concil. — Das Stadium der preußisch-österreichischen Verständigungsversuche. — Die Kreisordnung und das Herrenhaus. — Hr. Wagener. — Volksversammlung in der Klosterfrage.] Das Gerücht wird wohl der Bestätigung bedürfen, welches mehrere Regierungen (darunter auch die preußische) ihren ganzen Einfluß auf die zum Concil wandernden Bischöfe anwenden läßt, um in Rom eine Bischofspartei zu bilden, welche den Plänen der jesuitischen Absolutisten entgegentritt und den unheilvollen Bruch zwischen den Staatsgewalten und dem Papst verhindert. Jedenfalls ist es bemerkenswerth, daß diese Frage in maßgebenden Kreisen eifrig ventilirt wird, und daß die Namen der Bischöfe genannt werden, welche das Versprechen gegeben, nicht blos gegen die Unfehlbarkeit des Papstes zu streiten und zu stimmen, sondern auch jene Decrete über die Stellung der Kirche zum Staate nicht anzunehmen, die den ganzen Syllabus zur Grundlage haben. Man möchte allerdings von radicaler Seite den Werth einer Opposition am Concil bestreiten und den Zank um die Autorität des Papstes oder der Bischöfe als unfruchtbar für die Freiheit darstellen. Aber diese Seite der Frage beschäftigt jene Personen weniger, die dem Cultusministerium nahe stehen. Man legt da Werth darauf, daß die Dinge im Vatican schon auf einen Punkt gediehen sind, welcher voraussetzen läßt, daß überhaupt die Infallibilität des Papstes und der Syllabus von der Tagesordnung des Concils verschwinden würden. Wie versichert wird, dürfte zu dieser parlamentarischen Taktik, die vorläufige Berechnung jener bischöflichen Stimmen geführt haben, die sich gegen diese Dogmen in der Opposition befinden würden. Es werden 50 französische Bischöfe, eine Anzahl italienischer Prälaten, ebenso belgische und irische, vornämlich aber die deutschen, in einem Sinne auftreten, welcher durchaus nicht mit dem Standpunkte der in der Wolle gefärbten Papisten übereinstimmt. Man gäbe sich hier vorläufig mit dem Resultate zufrieden. — Es bereitet sich ein Umschwung oder correcter gesagt eine Rückkehr zu den früheren Beziehungen zwischen Berlin und Wien vor, dessen langsameres Tempo nur durch die Reise des Kronprinzen nach Wien bestimmt wird. In unterrichteten Kreisen hat man keinen Augenblick Anstand genommen zu erklären, daß, so lange Graf Beust an der Spitze der Geschäfte in Oesterreich steht, eine wirkliche Aussöhnung an seiner französischen und süddeutschen Politik scheitern muß. Daß man sich hier in dieser Voraussetzung nicht getäuscht, beweist die Sprache jener österreichischen Blätter, welche den Inspirationen des Reichskanzlers zugängig sind. Dennoch soll das in Wien proclamirte Dogma von der Selbstbestimmung des Südens und der Unantastbarkeit der österreichisch-französischen Entente auf die bekannten Förderer der Aussöhnungspolitik so abkühlend gewirkt haben, daß sie die Reise des Kronprinzen nach Wien noch nicht als eine vollendete Thatsache ansehen wollen. Dem sei wie ihm wolle; die hiesigen Protectoren des Annäherungssystems wissen bis zur Stunde keine Thatsache anzugeben, welche einer intimen Verbindung zwischen den beiden Höfen zur Grundlage dienen könnte. Das Gerücht von dem Eintritt des General Manteuffel in das preußische Cabinet kann nur von Personen colportirt werden, die mit den bestehenden Verhältnissen nicht vertraut sind. — Die Kreisordnung, wie sie aus den Berathungen des Staatsministeriums hervorgegangen, ist in ihren wesentlichsten Theilen zur Kenntniß einiger hervorragender Mitglieder des Herrenhauses gelangt. Diese haben rückhaltslos die Ansicht ausgesprochen, daß die Gesetzvorlage zu weit nach links gehe und vom Herrenhause abgelehnt würde. — Es bestätigt sich nicht, daß der Geh. Regierungsrath Wagener den Staatsdienst zu quittiren gedenke. Er ist im Gegentheil veranlaßt worden, seinen Urlaub abzukürzen und von Norderney nach Berlin zurückzukehren, weil er den Ober-Reg.-Rath Wehrmann im Staatsministerium zu vertreten hat, welcher seinerseits dem König nach Baden folgen muß, um den an einer Gehirnkrankheit leidenden Geh. Cabinetsrath v. Mühler zu ersetzen. — Die dritte Klosterversammlung findet am nächsten Sonntag abermals in der Tonhalle statt. Als Referent ist **Dr. Gerlach** gewählt worden, dessen Beziehungen zum Protestantentage bekannt sind. Die Veranstalter der Volksversammlung haben in weiser Berücksichtigung der Sprengungsumstände die Abhaltung zwei nach einander folgender Versammlungen bei der Polizei angemeldet.

[Gegen den Abgeordneten Kreisrichter a. D. L. Parisius] wurde am 24. September vor der III. Abtheilung des Criminalsenats des Kammergerichts in zweiter Instanz wegen Preßvergehen verhandelt. Der Anklage lag zu Grunde ein Aufsatz des Angeklagten mit der Ueberschrift: „Vom Polizeistaat zum Rechtsstaat" in Nr. 45 vom 6. November 1868 des von ihm herausgegebenen Wochenblattes „Der Volksfreund". In diesem Aufsatze sollte Haß und Verachtung gegen Staatseinrichtungen durch Behauptung entstellter Thatsachen erregt sein (§ 101 des Strafgesetzbuchs). Der Angeklagte hatte nämlich behauptet, Preußen sei kein Rechtsstaat, sondern ein Polizeistaat. Es fehle ihm an dem ersten Erforderniß eines Rechtsstaates, daß er niemals und von keiner Seite her eine Rechtsverletzung dulde und Jeder, welcher sich verletzt glaube, den Schutz des Gesetzes und die Entscheidung des Richters anrufen dürfe. Jeder Preuße aber stehe nach den Landesgesetzen der Polizei gegenüber so gut wie rechtslos da — er müsse auch ungesetzlichen Anordnungen gehorchen und könne hinterher nur Beschwerde führen. Preußen sei ein Polizeistaat, denn Niemand könne sich gegen gesetzwidrige Handlungen der Polizei schützen. — In einer späteren Stelle heißt es mit Bezug auf das System der Executivstrafen: „Jedermann ist nämlich verpflichtet, den Anordnungen der Ortspolizei Folge zu leisten, gleichgiltig, ob diese Anordnungen gesetzlich oder ungesetzlich sind, so sogar wenn sie geradezu verbrecherisch sind." Die Anklage fand in der Behauptung, daß es in Preußen keinen Rechtsschutz gegen verbrecherische Handlungen der Polizei gebe, eine Verdrehung des wahren Sachverhalts. Die VII. Deputation des hiesigen Stadtgerichts hatte dies nicht gefunden und am 23. April d. J. auf Freisprechung erkannt. In seiner Appellationsschrift hatte der Staatsanwalt Henke behauptet, die Entstellung von Thatsachen sei darin zu finden, daß der Angeklagte nur einen Theil der sich auf die Befugnisse der Executiv-Gewalt beziehenden Bestimmungen, nämlich diejenigen aufführe, welche die sofortige Vollstreckbarkeit der Executiv-Anordnungen und die augenblickliche Befolgung polizeilicher Befehle herbeiführen sollen; daß er dagegen alle diejenigen Gesetze und Vorschriften verschweige, welche den Executiv-Beamten veranlassen, sich strenge innerhalb der gesetzlichen Schranken zu halten. Zu dieser Ausführung kehrte bei der mündlichen Verhandlung der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft, Staatsanwaltsgehilfe v. Makowski, nicht zurück; er gestand gar zu, daß begrifflich keine Thatsache, sondern ein Urtheil vorliegen möge, aber im Criminalrecht müsse man Urtheile als Thatsachen auffassen. Im Uebrigen ließ er sich auf eine förmliche Vertheidigung unserer Rechtszustände ein, meinte namentlich, ein objectiver Nachtheil für die Staatsangehörigen existire an sich nicht, wenn ein Staat die Eigenschaft eines sogenannten Polizeistaates besitze; die Culturverhältnisse bedingten eine gewisse Bevormundung des Einzelnen und es müsse eine kolossale Confusion geben, wenn der Einzelne, welcher gezwungen wäre, den Amtshandlungen der Polizei Folge zu leisten, einen Rechtsspruch über diese Amtshandlungen fordern könne. Er beantragte Aufhebung des ersten Erkenntnisses und die Verurtheilung des Angeklagten zu 30 Thlr. Geldbuße. Der Gerichtshof berieth nur wenige Minuten und erkannte auf Bestätigung des freisprechenden Urtels, weil eine Behauptung falscher oder entstellter Thatsachen in dem unter Anklage gestellten Aufsatze nicht zu finden sei.

Thorn, 27. September. [Kirchliches.] Die Zweckmäßigkeit eines Massen-Austritts aus der evangelischen Kirche wird hierorts vielfach erörtert. Die letzte Veranlassung dazu gab wohl eine derbe Verfügung des Consistoriums zu Königsberg an den Kirchenrath der altstädtischen evangelischen Gemeinde hierselbst, worin derselbe hart getadelt sein soll, daß er sich um „hohe Kirchenpolitik" bekümmere, aber die tiefen Schäden innerhalb seiner Gemeinde unbeachtet lasse. Unter hoher Kirchenpolitik meint das Consistorium wahrscheinlich den von diesem Kirchenrath gestellten und von der Kreissynode angenommenen Antrag, künftig den Superintendenten von den Kreissynoden und zwar auf je 6 Jahre wählen zu lassen. Der altst. Gemeinde-Kirchenrath wird hoffentlich seine und seiner Gemeinde Rechte zu wahren wissen. (Th. W.)

Bromberg, 27. September. [Das katholische Gymnasium in Wongrowiec.] Daß die Staatsregierung die Errichtung des neuen katholischen Gymnasiums in Wongrowiec beschlossen, hat hier nicht geringes Aufsehen erregt. Wongrowiec war derjenige Ort, welcher wie bekannt, von den Parteiführern unserer polnischen Mitbürger im Abgeordnetenhause ganz besonders für das Gymnasium erstrebt wurde. Der frühere Oberpräsident von Posen, Hr. v. Horn, soll sich früher entschieden gegen Wongrowiec ausgesprochen haben. Gegen den Ort spricht auch, daß er ganz in der Nähe von Rogasen liegt, welches ein Progymnasium hat, dem durch Wongrowiec nunmehr eine bedenkliche Concurrenz gemacht werden dürfte. Man hoffte deshalb, daß ein anderer Ort, etwa Nakel oder Bromberg gewählt werden würde. Uebrigens hat erst das Abgeordnetenhaus die Mittel für das neue Gymnasium zu bewilligen. Bei den früheren Verhandlungen im Abgeordnetenhause sprach sich bekanntlich die national-liberale Partei, im Interesse des nationalen und confessionellen Friedens ganz entschieden gegen die Begründung eines neuen confessionellen Gymnasiums in der Provinz Posen aus. Leider wurde sie darin nicht gehörig unterstützt. So viel steht fest, daß Hr. v. Mühler für die beabsichtigte Errichtung des Gymnasiums in Wongrowiec den Beifall der Ultramontanen ernten wird. (Danz. Z.)

Schleswig, 25. Septbr. Wie die „Schl. Nachr." hören, ist heute an die Landräthe in Nordschleswig das nachfolgende Regierungscirculär ergangen:

„Es werden gegenwärtig in Nordschleswig Unterschriften von den abseiten der dänischen Agitationspartei bestellten Sammlern für eine Adresse gesammelt, welche die politische Lage Nordschleswigs betrifft und an Seine Majestät den König gerichtet ist. Wir haben bisher keine Veranlassung gehabt, diesem Beginnen entgegen zu treten. Gegenwärtig sind indeß Beschwerden aus verschiedenen Orten Nordschleswigs zu unserer Kenntniß gebracht, welche darüber geführt werden, daß man versucht hat, bei dem Sammeln der Unterschriften, zu welchem Zweck die Adresse oft von Haus zu Haus umhergetragen wird, diejenigen, welche die Unterschrift verweigern, durch Androhung der Veröffentlichung ihrer Namen, durch Bezeichnung der Verweigerer als Landesverräther u. dgl. einzuschüchtern und zur Unterzeichnung zu zwingen. Gegen derartige Bedrohungen, Einschüchterungen und Belästigungen nehmen die Kreiseinwohner mit Recht den Schutz der Regierung in Anspruch. Wir haben deshalb durch Polizeiordnung für die Kreise Sonderburg, Hadersleben, Apenrade, Flensburg, Tondern das Sammeln von Unterschriften für Schriftstücke, hinsichtlich deren diejenigen, welche sich weigern zu unterzeichnen, obbemerktermaßen directen oder indirecten Drohungen ausgesetzt sind, so wie den unberufenen Eintritt in bewohnte Räume zu dem Zweck, Unterschriften für derartige Schriftstücke zu sammeln, bei Strafe von 10 Thlr. für jeden Uebertretungsfall verboten."

Kassel, 25. September. [Bildergallerie.] Die „H. M.-Z." schreibt: Endlich gelangt der größte Kunstschatz Hessens, die weltberühmte Bildergallerie, zu einer eigenen Stätte, indem vor Kurzem von Sr. Maj. dem König die Vorschläge genehmigt wurden, nach denen die Gebäude des hiesigen Landgestüts beseitigt und an deren Stelle ein angemessener Neubau aufgeführt werden wird. Für das erste Baujahr sollen 40,000 Thlr. bewilligt worden sein, für die zwei folgenden Jahre 75,000 Thlr.

Gera, 26. September. [Aufregung über die Besteuerung.] Seit einigen Tagen herrscht in unserem ruhigen Städtchen eine ungewohnte Aufregung, die folgende Veranlassung hat. Von der aus 30 vereideten Bürgern unserer Stadt bestehenden Abschätzungs-Commission waren die ausgefüllten Formulare an die Bezirkssteuereinnahme abgegeben worden. Dieselbe hatte nun von dem ihr zustehenden Recht, bei auffälligen Ungleichheiten zwischen Einkommen und Besteuerung Erhöhungen der Steuern eintreten zu lassen, in einer so ausgedehnten Weise Gebrauch gemacht und dabei Begründungen aufgestellt, welche so

---

Varnhagen von Ense: Tagebücher.

(10. und 11. Band. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1868/69.)

Sie beginnen mit dem 3. Jan. 1853 und enden mit dem 13. März 1855. Noch immer blüht damals die jämmerlichste Reaction und die traurigste Mißregierung in Preußen.

„Wie im Leben des Einzelnen die gleichförmigen, ruhigen Tage nur durch ihre Anhäufung etwas sind, die Höhe und der Glanz des Lebens aber in wenigen außerordentlichen Tagen besteht, die einen Wendepunkt, einen Erfolg, eine Begeisterung enthalten, so ist es auch mit den Nationen. Werth und Bedeutung derselben beruhen in solchen Geschichtsmomenten, die das Innerste zur Erscheinung rufen. Unvergeßlich ist uns der siebenjährige Krieg, unvergeßlich die Katastrophe von 1806, unvergeßlich die Ruhmeszeit der Befreiungskriege; doch alle diese Geschichtsmomente überstrahlt das Jahr 1848. Das Beste und Höchste der Deutschen kam da zum Vorschein in überschwenglicher Fülle. Die ganze Nation war eine Einheit wie noch nie, alle besten Kräfte und Talente, das reinste sittliche Streben arbeiteten an Entwickelung und Ausbildung der neuen Zustände. Nie war in Deutschland so viel Gutes, Edles, Hohes so gemeinsam rege. Die Nation erwies sich großmüthig, hochgesinnt, maßvoll; nur klug und schlau war sie nicht! Daher ging auch Alles schlecht. Sie war ihren inneren Feinden nicht gewachsen, weil sie ihnen vertraute; sie ließ sich zu Dünkel und Eigensucht verleiten. Aber dennoch die vier Monate der Freiheit und Selbstständigkeit, die wir erlebt haben, sind ein unvergänglicher Festtag in unserer Geschichte, der immer sich erneut, so oft wir seiner nur gedenken. Heil dem Jahre 1848!" (10, 400, 401.)

Was folgte dieser Zeit? „Sonntagsfeier, Frömmelei, Umkehr der Wissenschaft, Prahlerei, Feigheit, Verschwendung, Eigensinn, Rachsucht", daraus bestand „das Ganze der Staatsleitung. (11, 339.)

Am 26. März 1853 machte die Polizei in Berlin „ungeheure Anstalten, die Constabler reichten nicht aus, die Feuerwehr wurde zu Hilfe genommen. Ueber achtzig Häuser sind durchsucht, Gewehre, Pulver, Granaten gefunden worden, über hundert Personen sind in Haft, darunter Berends, Streckfuß, Leihbibliothekar Müller u. s. w. Die Anzeigen sollen aus London gekommen sein. — Berends und Streckfuß sind heute (27. März) wieder entlassen worden. Darnach kann man schon schließen, daß viel Geschrei gemacht wird, und am Ende nicht viel dahinter ist" (10, 79). „Die Minister reiben sich die Hände vor Vergnügen, sie haben ein neues Verdienst um König und Staat erlangt, ein neues Mittel, in den Kammern vortheilhaft aufzutreten." (10, 80.) Wir wissen ja, wie auch hier wieder einmal der Berg eine Maus geboren. Daß es in einer also durch die oberste Polizeileitung aufgeregten Stadt verwunderlich herging, liegt auf der Hand. Varnhagen erzählt (10, 126) folgende ergötzliche Geschichte: „Ein General hier (in Berlin) wollte den anderen besuchen, beide außer Dienst, also schon um deswillen nicht ganz sicher! Wie erschrak der Besucher, als er von der Magd vernehmen mußte, sein Freund sei nicht zu Hause, sondern schon früh in die Verschwörung gegangen! Und die dumme Magd, die das weiß, die es unbesonnen ausplaudert! Also doch wirklich das Kriegsheer angesteckt von revolutionärem Gift? Was wird Hinckeldey sagen? die Kreuzzeitung? — Aber die dunkeln Wolken zerstreuen sich plötzlich, die Sonne bricht hell hervor, die Verschwörung löst sich in Geschworenengericht auf! — Der Staat ist einmal wieder gerettet!"

Damals gedieh wie heute die Frömmelei in Berlin und es fehlte zugleich nicht an Vorfällen, die mit dem himmelanstrebenden Vorgeben im schlimmsten Widerspruch standen. Varnhagen schreibt am 8. Mai 1854: „Die aus Bethanien mit einem Hausknecht entflohene Diaconissin setzt die fromme Welt in größten Aufruhr. Die Scheinheiligen, die Eitelfrommen sind voll erbitterter Scham und Wuth. Erst wollte man den Vorgang dem Könige und der Königin verbergen, da das nicht ging, so will man wenigstens die Oeffentlichkeit möglichst vermeiden, und ein höchster Befehl verbietet, von der Sache zu reden. Hinckeldey hat die Zeitungen vertraulichst warnen lassen, besonders den Kladderadatsch."

Alexander von Humboldt wird mehrfach erwähnt. Er nannte den Cabinetsrath Marcus Niebuhr „eine schielende Wanze" (10, 30), den Minister v. Raumer „die dumme Excellenz" (11, 435), „einen Lump, der von den Wissenschaften nichts wisse und die Gelehrten hasse. Humboldt hat dem Könige geklagt, er habe stets das Unglück, an der Tafel neben Raumer zu sitzen, und fühle jedesmal in der diesem zugewandten Seite eine Kälte strömen, der König möchte ihn doch den Platz verändern lassen; aber es scheint dem König Vergnügen zu machen, die beiden Widersacher neben einander leiden zu sehen." (10, 99.)

Als im Jahre 1853 die große evangelische Synode (1540 Mann) in Berlin tagte, erschien in einer der Sitzungen der König und hörte den Verhandlungen mit großer Aufmerksamkeit und Befriedigung zu; Humboldt war mit ihm gekommen (10, 274), wir erfahren aber auch, daß Humboldt in demselben Jahre dem König die lettres persannes par Montesquieu vorgelesen hat (10, 182).

Die Berliner Petition gegen Beschränkung der Glaubensfreiheit, die mehr als tausend Unterschriften, unter diesen auch die Humboldt's zählte und an die Kammer gelangte (1853), war vergeblich (10, 129).

Mancher unserer Leser wird sich noch daran erinnern, daß in demselben Jahre die Zeitungen ein Schreiben Humboldt's enthielten, in welchem er sich über das vermaledeite Tischrücken, „die Vergeistigung des Tannenholzes und die intelligenten Tischfüße" aussprach (10, 177).

Am Morgen des 30. Juli 1854 schrieb Humboldt voll Zorn an Varnhagen über den Minister Raumer, der amtlich beim König beantragt hatte, die nackten Statuen von der Schloßbrücke wieder abnehmen und im Zeughause verwahren zu lassen (11, 163).

Im selben Jahre sagte Humboldt dem Dr. de Lagarde: „in Preußen vermöge er nichts, im Auslande aber, in England und Frankreich, sei er zu jeder Verwendung und Empfehlung erbötig; hier könne er ihm höchstens ein paar hundert Thaler zum Behuf des Drucks einer syrischen Handschrift verschaffen, und dies nur vermittelst der Akademie der Wissenschaften ohne Betheiligung des Ministers" (11, 438, man vgl. 10, 326).

Ueber die nordamerikanische Union äußerte sich Humboldt in einem Briefe an Varnhagen folgendermaßen: „Das Streben gehe dort auf Nützlichkeit und Vortheil; nicht auf höheres Geistes- und Gemüthsleben; die Vereinigten Staaten seien aber ein cartesianischer Wirbel, Alles fortreißend und langweilig nivellirend." Varnhagen stimmt dem nicht bei; „freilich jage dort die Masse dem Gewinn und Genusse nach, aber hier nicht? in England, in Frankreich, in Rußland etwa nicht? Daß Einzelne in Amerika wie hier höheres Streben kundgeben, zeigen ihre Dichter und andere Schriftsteller. Das Wort Humboldt's ist aber doch von ihm schön, es zeigt, daß sein Urtheil sich nicht bestechen läßt, denn verehrt und geliebt wird er am meisten in Amerika" (11, 165).

Wir schließen unsere Mittheilungen aus den in jeder Beziehung höchst bedeutungsvollen beiden Bänden mit drei Geschichtchen:

„Ein Schulbeamter wird durch einen Constabler zur Haft gebracht im Jahre 1853. Unterwegs fragt er: Wissen Sie denn gar nicht, weshalb ich verhaftet werde? — Nein, sagt der Constabler ganz ruhig. Nach einer Weile neue Frage: Wie viel Uhr ist es wohl jetzt?" — Mit wilder Barschheit und tiefster Verachtung antwortete jetzt der Polizeischerge: Ein Mensch wie Sie braucht gar nicht zu wissen, wie viel Uhr es ist. — Am andern Tage Freilassung" (10, 166).

„Ein sehr verschuldeter Vornehmer sprach im Jahre 1853 mit dem Könige und gestand, er sei deshalb nach Berlin gekommen, um sich mit seinen Gläubigern zu setzen. Da werden Sie viele Stühle brauchen, sagte der König scherzhaft" (10, 348).

Bei Möllendorf's Jubiläum erschien Wrangel morgens und rief zärtlich aus: „Ich komme mit leeren Händen aber mit vollem Herzen! General-Lieutenant v. Möllendorf Excellenz — nennen Sie mir Du!" Möllendorf erwiederte: „Nun denn Du, Herr Bruder! Du ehrschst mir sehr!" (10, 458).

Aug. Geyder.

Heinrich König.

Der Veteran unserer Romanschriftsteller, ein Dichter von echtem Schrot und Korn, der Verfasser der Hohen Braut, der Waldenser, Shakespeare's Dichten und Trachten, der Clubbisten in Mainz, König Jerome's Carneval u. s. w. und so vieler ergreifender Herzensgeschichten, ist todt: Heinrich König starb am 23. September zu Wiesbaden an Altersschwäche. König war eine liebenswürdige, brave Natur, ein edler Mensch, ein männlicher Charakter, ein Altliberaler vom Schlage der Jordan, Welcker, Itzstein, Leißler u. s. w., deren intimster Vertrauter und tapferer Mitstreiter er im Ständesaale war; etwas herb, etwas derb wie sie und wie die Mehrzahl jener Männer, die gegen Maßregelungen von oben wie gegen Verunglimpfungen von allen Seiten, „wo die Sonne noch nicht aufgegangen war", abgehärtet und in ein Bärenfell gegen die Mückenstiche einer servilen Presse gehüllt sein mußten. Heinrich König ist viel gemaßregelt worden; denn er hatte die Ehre, von den Kurfürsten von Hessen, Vater und Sohn, als Blitzableiter benutzt zu werden, wenn auf die Häupter des deutschen Liberalismus ein Donnerschlag erfolgen sollte; doch der vielgehetzte und in unbequemste amtliche Lagen versetzte Beamte fand für die Leiden des Politikers reichlichen Ersatz in den Freuden des beliebten Novellisten, des geehrten Freundes, des geliebten Gatten und, ach, einen kurzen Frühlingstag auch des glücklichen Vaters!... Sein einziger Sohn, die Wonne seines Lebens, ward ihm zu früh entrissen; dieser Tod schlug ihm eine Wunde, die niemals ganz vernarbt ist. Wenn

tief in das Familienleben des Einzelnen eingriffen, daß unsere ganze Bevölkerung durch dieses Vorgehen in Aufregung gerieth. Aus Anlaß dieses Vorganges wurde gestern in den Räumen der Tonhalle eine große, von ca. 2000 Köpfen besuchte große Bürgerversammlung abgehalten. Dieselbe beschloß nach eingehenden Debatten den Beschwerdeweg darüber beim fürstlichen Ministerium zu betreten und faßte dann noch folgende, für die Zustände unseres Ländchens charakteristische Resolution:

„Die Belastung unseres Kleinstaates, insbesondere des Landestheils und der Stadt Gera durch die neue Steuergesetzgebung und durch die Art und Weise ihrer Ausführung ist eine solche, daß sie den Volkswohlstand empfindlich schädigt. — Wir glauben, daß nur durch eine gründliche Reform unseres Verwaltungswesens, sowie durch eine Reform unserer Steuergesetzgebung, vorzüglich aber durch eine Herbeiziehung des Einkommens Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten selbst und der übrigen im Lande befindlichen Mitglieder der fürstlichen Familie zur Besteuerung einigermaßen Abhilfe geschafft werden kann. Zur Herbeiführung solcher Reformen halten wir aber unsere gegenwärtige Landesvertretung, den einen Factor der Gesetzgebung, nicht für geeignet. Wir glauben vielmehr, daß nur eine auf Grund des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts gewählte Landesvertretung im Verein mit der Regierung diese Aufgabe lösen kann. Wir erklären daher, daß es nöthig ist, den gegenwärtigen Landtag sofort einzuberufen, ihm ein Wahlgesetz im obigen Sinne vorzulegen, den Landtag nach erfolgter Annahme des nenen Wahlgesetzes aufzulösen und den auf Grund des neuen Wahlgesetzes gewählten Landtag sofort einzuberufen. (N. Z.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 28. Sept. [Noch einmal Baron Werther. — Die Aussöhnung und die ungarischen Blätter.] Meine Nachrichten über Baron Werther's Abberufung werden heute auch vom „Vaterland" bestätigt — und zwar genau in der Form, wie ich sie Ihnen gegeben. Die Sache ist abgemacht und der Botschafter bereits davon unterrichtet: demungeachtet wird die Ausführung einige Zeit auf sich warten lassen, vielleicht gerade, weil der Vorgang an die große Glocke gehängt ist und die preußische Regierung auch den Schein zu vermeiden liebt, als weiche sie einer Pression der öffentlichen Meinung. Sie wissen, ich aventurire mich in solchen Dingen nicht leichtfertig, weshalb ich denn auch Ihren Raum nicht durch überflüssige Controversen mit einem hiesigen Blatt in Anspruch nehme, das heute so freundlich ist, mir seine Belehrung angedeihen zu lassen, nachdem es etwa eine Woche lang die, heute von keiner Seite mehr angezweifelte Nachricht dementirt hat. Uebrigens giebt es, wenigstens auf dem anderen Ufer der Leitha, ganz gescheute Männer, denen diese Symptome eines intimeren Verhältnisses zwischen Oesterreich und Preußen ebenso wenig gelegen kommen, wie manchem Politiker bei Ihnen. Einen sehr merkwürdigen Artikel in dieser Richtung brachte namentlich der „Pester Lloyd", der dem ganzen Frieden durchaus nicht traut, sondern darin nur eine Intrigue erblickt, um Oesterreich zu einem abermaligen Staatsstreiche zu verlocken, dessen Consequenzen Preußen dann gerade so ausbeuten würde, wie 1866 die Folgen der Belcredi'schen Verfassungssistirung. Ja, der „Lloyd", der — wie mir scheint — ein wenig Gras wachsen hört — ergeht sich sogar in der Voraussetzung, daß Graf Bismarck von Varzin aus die ganze Affaire leite und officiell nur deshalb den todten Mann spiele, damit Oesterreich desto leichter den Köder hinunterwürge." Nun, daß unsere Feudalen sich Tag für Tag nach einem Staatsstreiche heiser schreien, lesen wir täglich im „Vaterland". Sie sind ganz bereit, das lustige Spiel von 1865, das für ihre Börsen so einträglich war, zu wiederholen, mag dabei Oesterreich immerhin vollends aus dem Leime gehen. Man will den Zeitpunkt bestimmen, wo der Hof, des trocknen parlamentarischen Tones satt, den Hochtories und Bischöfen, deren „Verfolgung den maßgebenden Kreisen ein Greuel ist, nicht doch einmal wieder die Zügel hinwirft? Gerne thäte er es gewiß, und zwar lieber heute als morgen! Ohne also in alle Combinationen eines Pester Collegen einzugehen, bleibt doch so viel außer allem Zweifel: sobald der Friede definitiv gesichert erscheint, werden sich in Wien die Anschauungen, daß nunmehr der richtige Zeitpunkt da sei, um mit dem Liberalismus aufzuräumen und da wieder anzuknüpfen, wo Belcredi vor drei Jahren durch den Krieg unterbrochen ward, in den Hofkreisen lauter und lauter vernehmbar machen. Daß aber in der auswärtigen Politik die Entscheidung nach wie vor ausschließlich den Höfen zufällt, das verneine ich, hat aber die Art, wie die letzte Haupt- und Staatsaction zwischen Oesterreich und Preußen ohne jede Betheiligung der dirigirenden Minister zu Stande gekommen, zur Genüge gelehrt.

Linz, 28. Septbr. [Eine neue Klostergeschichte.] Der „N. Fr. Pr." wird telegraphirt: Soeben wurde bei der Restaurirung der sogenannten Colleg-Kaserne (ehemaliges Jesuitenkloster) in einem Sarge die Leiche eines Jesuiten aufgefunden, welcher allem Anscheine nach durch die Folter seinen Tod gefunden haben muß da die Beine gebrochen, der Sarg in gutem Zustande und die Hände kreuzweise mit einem eisernen Verbande aufgefunden wurden. Am Thatorte erschienen der Bürgermeister, sowie der Gemeinde-Secretär und werden die nöthigen Untersuchungen sofort strengstens eingeleitet. Der Vorfall verursacht allgemeines Aufsehen.

Prag, 28. Septbr. [Gegen die Ausschußmitglieder der Slovanska Lipa,] darunter fünf jungczechische Declaranten, wurde ein Anklagebeschluß gefaßt, lautend auf das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe. Die Statthalterei ordnete an, daß die Landtagswahlen schon um die achte Morgenstunde beginnen.

Italien.

Florenz, 22. Septbr. [Finanzielles.] Nach den officiellen Berichten über die Erträge der Mahlsteuer, schreibt man der „K. Z.", sind bis Ende August statt der veranschlagten 19 Millionen nur zehn Millionen eingelaufen. Von 70,000 Mühlen haben 13,000 die Arbeit eingestellt, von den übrigen 57,000 haben 24,000 keine Steuer bezahlt, woraus sich das Deficit zum Theil erklärt. Befriedigend sind diese Ergebnisse durchaus nicht, wie man sieht; aber der Finanzminister hofft, das Land werde sich mit der Zeit an die Steuer gewöhnen. Hat man doch anderswo ähnliche Erfahrungen gemacht. — Mit Wiener und Florentiner Banquiers hat Herr Cambray-Digny über ein Anlehen von 60 Millionen auf Garantie der Rattazzi'schen Obligationen abgeschlossen. Eine ausgedehntere Operation soll später die Mittel zur Rückzahlung liefern. Die Hälfte der Summe wird von Wien geleistet; das Anlehen kostet 10 pCt.

[In militärischen Kreisen] herrscht die höchste Zufriedenheit über den Verlauf der großen Manöver. Die kleinen Mattei-Kanonen sollen Wunder gethan haben. Die Länge des Geschützrohrs an denselben beträgt etwa 3½ Fuß, der Durchmesser der Mündung 2½ Zoll. Die Soldaten haben eine musterhafte Disciplin an den Tag gelegt; im Ganzen werden den Grundeigenthümern nicht 1000 Lire Entschädigungskosten zu zahlen sein. Der König hat aus seiner Privatschatulle jedem Soldaten 1, jedem Unteroffizier 3 Lire zum Geschenk gemacht; 14,000 Mann nahmen an dem Manöver Theil. Drei Tage lang war der König in der Villa des Herrn Cambray-Digny zu Gaste; dieser Minister ist fortdauernd in hoher Gunst.

[Kirchliches.] Die „Civilta Cattolica" verräth in ihren letzten Nummern einen großen Zorn gegen die liberalen Katholiken Deutschlands.

[Bei der Eröffnung des internationalen ärztlichen Congresses] hielt der Minister Bargoni eine mit großem Beifall aufgenommene Rede; unter den fremden Aerzten befindet sich auch der Abgeordnete Professor Virchow aus Berlin, welcher mit in die Präsidentschaft gewählt wurde.

Rom, 21. Sept. [Zum Concil.] Es ist ganz richtig, schreibt man der „Köln. Volksztg.", wenn man gesagt hat, es werde in sehr einflußreichen hiesigen Kreisen gewünscht und dahin gearbeitet, daß das bevorstehende Concil die Unfehlbarkeit des Papstes proclamire und den Syllabus, zwar in veränderter Form, aber dem Inhalte nach unverändert bei den Decreten über die Stellung der Kirche zu den modernen Verhältnissen zu Grunde lege. Es ist ferner richtig, daß unter den Theologen, die bei den Vorarbeiten für das Concil beschäftigt waren, jene Richtung weitaus am stärksten vertreten und von maßgebendem Einflusse war. Die deutschen Consultoren haben keinen nennenswerthen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen üben können. Von den deutschen Gelehrten pflegt man in den fraglichen Kreisen nur mit Achselzucken und ironischem Lächeln zu reden, und andern Kundgebungen gegenüber begnügt man sich mit Bemerkungen über „liberale Katholiken, Mitregierenwollen der Laien, Opposition gegen Papst und Bischöfe" u. dergl. Die Anschauungen und Tendenzen dieser Kreise finden in der „Civilta Cattolica" und in den Correspondenzen, welche von hier aus dem „Univers", „Monde", „Tablet" u. s. w. übersandt werden, ihren Ausdruck. Man würde aber irren, wenn man diese Richtung als die allein herrschende ansehen wollte. Es giebt auch hier, und zwar auch im Cardinalscollegium und unter den höher gestellten Prälaten, Männer, welche dieser Richtung nicht zugethan sind; und wenn diese augenblicklich noch nicht hervortreten, so ist damit nicht gesagt, daß sie nicht bei den Berathungen des Concils selbst ihre Ueberzeugungen unumwunden aussprechen werden. Den Vorberathungen kommt ja eine maßgebende Bedeutung gar nicht zu; erst nach dem Eintreffen der Bischöfe und Theologen — auch die zu den Vorberathungen beigezogenen deutschen Gelehrten werden wieder zum Concil berufen werden, beginnen die entscheidenden Verhandlungen, und der Papst hat wiederholt erklärt, es solle die Freiheit der Discussion in keiner Weise beschränkt werden. Die Ansicht aber, daß nach der Eröffnung des Concils die Infallibilität und der Syllabus von der Tagesordnung verschwinden werden, gewinnt von Tag zu Tag an Wahrscheinlichkeit. Von den französischen Bischöfen dürfte wohl die Mehrzahl, gegen fünfzig, in diesem Sinne stimmen; auch unter den italienischen sind manche derselben Ansicht. Man glaubt auch nicht, daß das Auftreten der Erzbischöfe von Westminster und Mecheln für alle englischen und belgischen Bischöfe maßgebend sein werde. Von großer Bedeutung wird die Haltung der deutschen Prälaten sein. Der Hirtenbrief der in Fulda versammelten Bischöfe aber macht auf Viele den Eindruck, daß die Unterzeichner desselben bei den Berathungen des Concils nicht auf die Seite Derjenigen treten werden, deren Ansichten und Wünsche in der „Civilta" ihren Ausdruck finden. Die Adresse, welche von den zu Fulda versammelten Bischöfen dem Papste übersendet wurde, hat demselben viele Freude gemacht. Auch der von den deutschen Bischöfen erlassene Hirtenbrief an ihre Diöcesanen hat in den weitesten Kreisen hier einen recht günstigen Eindruck hervorgebracht. Es ist aufgefallen, daß die deutsch-österreichischen Bischöfe an der Versammlung in Fulda nicht Theil genommen haben. Indeß ist von den hervorragendsten derselben ebensowohl wie von den ungarischen Prälaten bekannt, daß sie dieselben Gesinnungen hegen, welche sich in dem Hirtenbriefe aussprechen.

[Ausgrabungen.] Seit der Mons Palatinus Privateigenthum Napoleons III. geworden, werden die Ausgrabungen eifrig fortgesetzt. Jetzt ist fast die ganze Ausdehnung des Palastes der Cäsaren bloßgelegt. Fabio Gori will als Ergänzung zu seinem großen Werke über die palatinischen Bauwerke die Beschreibung der Ergebnisse dieser Arbeiten veröffentlichen, die von Pietro Rosa geleitet werden.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Septbr. [Ueber die badische Frage] spricht sich der „Peuple français", wie folgt, aus:

„Die Thronrede des Großherzogs von Baden, welche jenseits des Rheins so große Sensation erregt hat, kann als ein wahres preußisches Annexions-Manifest betrachtet werden. In militärischer Beziehung ist Baden schon jetzt mit Preußen vereinigt. „Dank der neuen Organisation der badischen Truppen können dieselben, um das gemeinschaftliche Vaterland zu vertheidigen, in die Nordarmee unter denselben Bedingungen eintreten, wie die Bundestruppen." Wer führt diese Sprache? Sind es die Allarmisten? Nein, es ist der Großherzog selbst. Man behauptet, daß dies nur die persönlichen Gedanken des Fürsten sind; wir wünschen es zu glauben. Indeß lesen wir in der Berliner „National-Zeitung" . . . (Hier citirt nun der „Peuple fançais" eine Stelle aus der „Nat. Ztg.", worin gesagt wird, daß, wenn Baden noch nicht Mitglied des Norddeutschen Bundes ist, die Schuld nicht ihm (Baden) zur Last falle.) Die Frage scheint also von dem guten Willen Preußens abhängig gemacht zu sein und diese Bürgschaft gegen einen annexionistischen Antrag dürfte nicht genügend erscheinen. Gewiß ist, daß die badische Regierung alle Gelegenheiten ergreift, um ihre unitarischen Tendenzen kund zu geben. Man hat selten eine Regierung mit solchem Eifer ihre Vernichtung anstreben sehen. Der Großherzog spricht nicht nur von der Gegenwart. Die Militär- und Handelsverträge genügen ihm nicht; er hofft, daß der Norddeutsche Bund sich in Zukunft noch weiter entfalten und seine Verfassung sich noch mehr befestigen werde. Dank den neuen Militärverträgen mit dem Norddeutschen Bund, sagt er, hätte sich die Einheit der deutschen Heeresmacht in erfreulicher Weise gekräftigt. Das ist klar genug: wenn also diese so erfreuliche militärische Einheit ihre praktischen Wirkungen wird üben wollen, so werden wir — ohne Zweifel in Folge eines Garnisonwechsels — preußische Regimenter in Kehl, also in Schußweite von Straßburg sehen. Der Großherzog schloß seine Rede mit den Worten: „Ich habe das Vertrauen, daß wir die Ziele, die wir verfolgen, auf friedlichem Wege erreichen werden." Die Vergangenheit ist allerdings ganz dahin angethan, dem regierenden Fürsten von Baden Vertrauen einzuflößen; aber der Prager Frieden besteht noch immer. Wenn man das in Karlsruhe vergessen kann, so wird man sich in Berlin daran erinnern."

[Der „Diversionspolitik" der Regierung] tritt das „Journal des Debats" mit folgenden Bemerkungen entgegen:

Die bedauernswerthe Note der „Patrie", auf welche wir gestern die Aufmerksamkeit unserer Leser hinlenkten, beweist nicht allein, welche Rathschläge höchsten Ortes geneigtes Ohr finden, sondern erklärt auch, weshalb die ministerielle Presse uns mit so großer Beharrlichkeit zu Discussionen über die äußern Angelegenheiten zu verleiten sucht. Man weiß, mit welchem Erfolge die Politik der Diversion vom Krimkrieg bis zum 19. Januar in Anwendung gebracht wurde. Wenn die über die innere Lage beunruhigte öffentliche Meinung die frühern Freiheiten bedauerte, so beeilte sich die officiöse Presse, einige äußere Fragen zur Sprache zu bringen, und die liberale Presse war so freundlich, ihr auf dieses Terrain zu folgen. Ohne die Wichtigkeit der Ereignisse von 1866 oder derer, welche noch kommen können, abzuleugnen, wollen wir aber heute vor Allem, daß die inneren Fragen in dem Sinne, wie sie die Wahlen von 1869 angedeutet haben, geregelt werden, und wir sind fest entschlossen, unsere Aufmerksamkeit nicht davon ablenken zu lassen. Wir zögern deshalb auch keinen Augenblick, auf die Fragen, welche uns der „Peuple français" stellt, die kategorischsten und klarsten Antworten zu ertheilen. „Ist es wahr, ja oder nein, so fragt er uns, daß die Frage Betreffs des Eintritts Badens in den Nordbund gegenwärtig aufgestellt ist?" Darauf erwidern wir, daß es gewiß ist, daß die öffentliche Meinung die Absetzung der Präfecten verlangt, welche der Wahlfreiheit zu nahe getreten sind. „Ist es wahr, daß Preußen seine Pläne mit eben so viel Geheimniß als Thätigkeit verfolgt?" Wahr ist, daß der Artikel 75 der Verfassung des Jahres VIII nicht aufrecht erhalten werden kann und daß man die Abschaffung desselben in allen Departements verlangt. „Halten Sie, so fährt der „Peuple français" fort, den Eintritt Badens in den Nordbund den Interessen Frankreichs gemäß?" Was wir den Interessen gemäß halten, ist, daß man der willkürlichen Eintheilung des Landes in Wahlbezirke entsagt und daß man aufhört, Leute, die gar keine gemeinschaftlichen Interessen haben, zusammen stimmen zu lassen. „Glauben Sie, daß dieser Eintritt dem Wortlaute und dem Geiste des Prager Friedens gemäß ist?" Was wir dem Willen und dem Geiste der Nation gemäß erachten, ist die Ernennung der Maires durch

---

wir diese Züge aus der Herzenswelt des Dichters wenigstens andeuten, so glauben wir dadurch den vielen Lesern und Leserinnen seiner Schriften den Beweis zu liefern, daß Heinrich König keineswegs jener spöttische Beobachter, jener secirende Psychologe und jener kalte Verstand war, für den er gegolten hat. Es war viel Herz, viel Pathos in ihm, auch religiöser Pathos, obwohl er in Folge heftiger Kämpfe nach Erscheinen seines „Rosenkranz eines Katholiken" (1829) und „Der Christbaum des Lebens" (1831) etwas Herbes in seinem Tone behielt, so oft er von seinen Erfahrungen dieser Art aus den 30er Jahren sprach und schrieb. Heinrich König hat in seinen „Erinnerungen und Bekenntnissen" sich über seinen Lebens- und Entwickelungsgang selbst ausführlich vernehmen lassen; wir können deshalb auf seine gesammelten Schriften verweisen, die werthvolle Beiträge zur Geschichte seiner Zeit enthalten. Diese Denkwürdigkeiten wurden, wenn nicht direct veranlaßt, so doch gefördert und gereift durch des Dichters intimen Umgang mit Varnhagen von Ense, mit dem er in brieflichem Verkehre stand und mit dem er manch schönen Sommertag in deutschen Bädern verplaudert hatte. In den letzten Jahren Varnhagen's war Wiesbaden gewöhnlich das Stelldichein.

Beide Männer paßten gut zusammen, obwohl der gewesene hessische Beamte nichts von dem Schliff des gewesenen preußischen Diplomaten hatte: beide waren Opposition vom Scheitel bis zur Zehe, beide jung gewesen in der Zeit der deutschen Auferstehung und beide fanden, daß der Tag wenig von dem erfüllt habe, was jener glorreiche Morgen dem deutschen Volke verheißen hatte. Wenn man sie so sprechen, so voll Spott und Galle über die Säulen der Reaction in Staat und Kirche lachen hörte, dann hatte man ein Bild von den inneren und äußeren Kämpfen, die dieser Generation so reichlich geworden. Dieses Geschlecht, es hatte Deutschlands Ehre eingelöst und dessen so schlimmen Dank erfahren; wie sollte das nicht schmerzen, verbittern, bis zur Schwarzseherei vergrillen!

Heinrich König erblickte am 19. März 1790 in dem dazumal noch souveränen Bischofssitze Fulda das Licht der Welt und auf rauhem, steinigem Boden wandelte der Fuß des Knaben; nur dem Scharfblicke seines Schulmeisters hatte er es zu danken, daß er statt in die Hölle einer Schneider-Werkstatt, in das Jesuiten-Lyceum kam, wo er Klosterkost und Klosterzucht kennen lernte. Mit welchem Humor er diese Zeit geschildert hat, ist denen unvergeßlich, die sein Buch: „Auch eine Jugend", gelesen haben. Noch wenige Monate vor seinem Tode, in seinem letzten Romane: „Eine Cur in Pyrmont", bezeichnet er die Ausdehnung seiner mit politischem Bewußtsein durchlebten Zeit als: von 1806, von Preußens Fall, bis 1866, und er ruft dem jüngeren Geschlechte zu, was es zu leisten habe, er ruft namentlich den preußischen Staatsmännern zu, daß nur das Preußen, das unter der Fahne der Aufklärung und des Fortschrittes seine kriegerischen Siege ausnutze, seinen Beruf erfüllen könne.

In Gedichten hat König sich unseres Wissens nie versucht, dagegen schrieb er eine Reihe Dramen, die er jedoch zum Drucke nicht geeignet erachtete und von denen er nur gelegentlich wie von Anstrengungen, die verfehlt und verschmerzt waren, zu sprechen pflegte. Sein Haupttalent war ein episches, das Berichten von Selbsterlebtem und das Fabuliren in Romanen und Erzählungen, in denen die vertrauteren Kreise häufig bekannte Figuren aus der Wirklichkeit, versetzt mit den Zuthaten der dichterischen Intuition, erkannten. König war Virtuos in der schwierigen Kunst, sich in bestimmte, ihm sympathische Epochen einzuleben und aus ihnen heraus historische Zeitgemälde zu schaffen, die jedoch stets voll von „Bezügen" und „Anzüglichkeiten" für jene Zeit waren, in denen der Dichter sie zum Abschluß und zum Druck befördert hatte. Dies gilt namentlich von der Hohen Braut (1833) und von den Waldensern, besonders aber von den Clubbisten und König Jerome's Carneval. Seine psychologischen „Herzensgeschichten", die zu dem Vorzüglichsten in ihrer Zeit gehörten, wurden unter dem Gesammttitel: „Deutsches Leben in deutschen Novellen" gesammelt herausgegeben.

Unter seinen literar-historischen Schriften haben sich eines guten Erfolges zu erfreuen gehabt die „Literarischen Bilder aus Rußland" und „Georg Forsters Leben", das bei Humboldts Säcularfeier wieder in Erinnerung gebracht zu werden verdient.

König schrieb keinen glänzenden, aber einen soliden, oft körnigen und witzsprudelnden, oft im breiten Bette wohlgerundeter Sätze ruhig dahinfließenden Styl; von seinen Figuren hatten die selbstgeschauten Portraittreue, die historischen in seinen Romanen Leben und Frische. In seiner Polemik war er stets scharf, oft fast ungeschlacht, in seinem Spotte gegen gewisse Zeitrichtungen unerbittlich und unverwüstlich, in seinen Sympathieen treu, in seiner Richtung unentwegt von der ersten bis zur letzten Zeile, die er geschrieben hat. Seine Handschrift war sauber, deutlich, fast schön noch in spätem Alter, doch nicht so kleinlich correct wie die seines Freundes Varnhagen. Heinrich König war bereits Vierziger, als er seinen ersten größeren Triumph mit der Hohen Braut feierte, die unlängst erst noch eine neue Auflage erlebt hat, nach sechsunddreißig Jahren, eine seltene Erscheinung bei einem deutschen Romane.

Der Dichtername Heinrich König gehört nicht zu jenen Sternen erster und zweiter Größe am Himmel unserer Literatur; aber wer die Zeit von 1806 bis 1866 mit einem ruhigen Blicke durchmißt, wird nur wenige Schriftsteller gewahren, die ihm an Talent und Styl überlegen, und keinen finden, der es sich nicht zur Ehre angerechnet hätte, mit ihm verkehrt, sich seines so anregenden brieflichen oder mündlichen Umgangs erfreut zu haben; er konnte mit Leuten aller Art sich ernst und heiter über Poesie und Politik, über Welt- und Menschheits-Interessen wie über die Leiden und Freuden deutscher Kleinstädterei und Kleinstaaterei unterhalten. Auch von Engländern und Russen war er gesucht. Nur die Fledermäuse und ihre Gesellen, in Leben und Dichtung, die süßlichen Romantiker und ihre Verwandten, kurz, die Leute, die Varnhagen haßte und Humboldt nicht leiden konnte, — sie waren auch seine Antipathie, der er oft bis zum Uebermaße in seinen Schriften nachgab. Dagegen besaß alles, was jung und frisch, was fröhlichen Herzens und guten Gewissens war, auf den ersten Blick seine Theilnahme, seine Hingebung. Er war wie einer jener Eichbäume des Fuldaer Ländchens: steif, knorrig, handfest, aber stattlich anzuschauen in der grünen Pracht des Laubes! (K. Z.)

△ [Pädagogisches.] Unter dem Titel: „Die Ziele der modernen Lehrerbildung" ist (Berlin, Verlag von J. Guttentag) von Dr. E. Zwick in Coblenz ein Beitrag zur Lehrerbildungsfrage mit besonderer Rücksicht auf Preußen erschienen, welcher in scharfer und geistreicher Weise für die Empirie im Unterricht, besonders für die vernachlässigten Realien, und unter diesen für die Naturwissenschaften plaidirt und den Regulativen, als insbesondere der modernen Orthodoxie den Krieg erklärt. Seine Bemerkungen über Präparanden- und Seminarbildung sind der höchsten Beachtung werth. Insbesondere spricht sich Verf. für ein höheres Avancement, resp. höhere Gehälter aus, und mißt den wenig ermuthigenden Verhältnissen der Gegenwart Nachtheile bei, denn was erwartet den Lehrer, wenn er „von der Natur reich begabt, noch so tapfer gegen den Feind der Dummheit, Thorheit, Schlechtigkeit und Niedrigkeit in Wort und That kämpft? — Der Tornister bleibt ihm, ja er wird von Jahr zu Jahr unter den Bürden des Amtes und sonstiger Mühseligkeiten schwerer, aber den Feldherrnstab legt ihm Keiner hinein! Oder wer wollte behaupten, daß die 50 Thaler Pension, die er nach 50jähriger Dienstzeit erwirbt, oder in seltenem Falle das Avancement zum Seminarlehrer dieser Feldherrnstab wäre? — Nein, wie die Dinge jetzt liegen, nicht; denn auch das letztere wird von Hunderten kaum Einem zu Theil, und dieser Eine gehört häufig nicht gerade zu den Tüchtigsten seines Berufes; auch hier entscheidet selten Verdienst, sondern man wählt „Biedermänner", von denen es heißt:

„Mittelmäßig und kriechend, so Einer macht Glück!"

Wir verlangen auch für den Lehrer diesen Feldherrnstab, auch für ihn Wege zu seiner Erwerbung, Mittel für Erreichung höherer Ziele."

Im Verlage von F. Boselli, Frankfurt a. M. erschien ein „mnemotechnischer Commentar" zu allen Lehrbüchern der Geographie oder eine Anweisung, sich die wichtigsten geographischen Zahlen in wenigen Stunden einzuprägen. Dr. Otto Reventlow, der Verfasser des geistreichen Schriftchens hat bei der Ausarbeitung auf Dr. Otto Hübners statistische Tafel besondere Rücksicht genommen. Der Verfasser hat sich als Gedächtnißkünstler bei dem deutschen Publikum einen Ruf erworben, freilich geht es auch bei der leichtesten mnemotechnischen Methode ohne Anstrengung des Gedächtnisses nicht ab. — Die bekannten „Materialien zur Uebung des Gedächtnisses" nebst einer Anleitung zum Gebrauche desselben von Dr. Hermann Münzenberger (Lübeck), sind in dritter verbesserter und vermehrter Bearbeitung (Breslau, Ferdinand Hirt) erschienen. Die Schrift bietet einen ausgezeichneten Beitrag zur Methodik des Unterrichts in Schule und Haus und verdient die Beachtung, welche sie gefunden, in höchster Weise. „Das Gedächtniß", sagt Verf., „jener große Behälter, den zur Aufnahme, Bewahrung und Verwendung der Denkstoffe der Schöpfer mit unserem geistigen Leben verband, erscheint zunächst als Anlage, die erkannt, geweckt, und zur Entwickelung und Ausbildung genährt sein will. Jede Kraft erstarkt durch Uebung, und so will auch das Gedächtniß von Anfang an geübt sein. Wie man der leiblichen Kraft in der Uebung durch Aneignung von sogenannten Handgriffen zu Hilfe kommt, so der geistigen durch die Methode." Eine solche und zwar praktische Methode bietet der Verfasser in den Materialien durch Zusammenstellung des Zusammengehörigen, und zwar im Fortschreiten der Zahl der Glieder, die ein Gemeinbegriff umschließt: ferner in der Sprüchwörtersammlung und ihrer Ordnung nach dem Alpha-

die Gemeinderäthe, und nicht durch die Präfecten, und die Unabhängigkeit der Gemeinde des Cantons, des Arrondissements und des Departements, die ihr eigenes Leben leben müssen. Der „Peuple français" kann sein Examen über die äußeren Angelegenheiten fortsetzen. Wir werden ohne Mühe ihm mit irgend einer jener inneren Fragen antworten, die auf der Tagesordnung bleiben müssen. Sind wir auf einem Irrwege? Ist die Gefahr, welche von jenseit des Rheines droht, ernster, als wir glauben? Schließen Sie Sich alsdann uns an, so rufen wir dem „Peuple français" zu, um die Zusammenberufung des gesetzgebenden Körpers zu verlangen, ohne dessen Willen heute keine größere innere oder äußere Frage mehr entschieden werden kann. Dies ist der Geist und der Wortlaut nicht des Prager Vertrages, mit dem wir uns, für den Augenblick zum wenigsten, nicht zu beschäftigen haben, aber es ist den von den 116 reklamirten und von dem Senatsbeschluß beinahe verwirklichten Reformen gemäß. Wenn die Regierung, wissend daß der europäische Friede bedroht und ernste Verwicklungen in Aussicht stehen, sich der Zusammenberufung des gesetzgebenden Körpers enthalten und sich weigern würde, ihn in Stand zu setzen, sich zu constituiren, würden wir dann nicht das Recht haben, den Ministern vorzuwerfen, daß sie dadurch den Geist und den Wortlaut des Senatsbeschlusses verletzen?

[Eine Reminiscenz.] Der „Courrier de la Sarthe" bringt folgende Proclamation in Erinnerung, welche Napoleon III., als er aus dem Exil von London nach Frankreich zurückkehrte, an alle Mauern von Paris anschlagen ließ:

Franzosen, meine theuern Mitbürger! Ich antworte auf die Berufung, die ihr an meinen Patriotismus eingelegt habt. Die Mission, die ihr mir anvertraut, ist glorreich und ich werde sie zu erfüllen wissen. Durchdrungen von Erkenntlichkeit für die Zuneigung, die ihr mir beweist, bringe ich euch mein Leben, meine ganze Seele; sie gehören euch hinfort wie die jenes Mannes, dessen Ruhm, das Erbtheil aller, eure Stimmen mit seinem Widerschein meine Hingebung bezeichnet hat, die man bis jetzt zur Dunkelheit verurtheilt, die ich aber leuchten lassen werde, wenn jemals Gefahren das gemeinsame Vaterland bedrohen sollten. Brüder und Bürger! Nicht einen Prätendenten empfangt ihr in eurer Mitte. Ich habe nicht vergebens im Exil nachgedacht. Ein Prätendent ist eine Pest. Ich werde nie die eurige sein, ich werde nie weder undankbar noch infam sein. Als Republikaner, als aufrichtiger und glühender Demokrat stelle ich mich vor euch hin. Ich nehme den großen Schatten des Mannes des Jahrhunderts zum Zeugen der Gelübde, die ich hier feierlich ablege: Ich werde, wie ich es stets war, das Kind Frankreichs sein. In jedem Franzosen werde ich stets einen Bruder erblicken. Die Rechte eines Jeden werden meine Rechte sein. Die demokratische Republik ist der Gegenstand meines Cultus; ich werde ihr Priester sein. Niemals werde ich versuchen, mich in den kaiserlichen Purpur zu hüllen. Das Herz möge mir in der Brust vertrocknen an dem Tage, wo ich vergesse, was ich euch allen, was ich Frankreich schuldig bin. Mein Mund schließe sich für immer, spräche ich jemals ein Wort, eine Blasphemie gegen die republikanische Souveränetät des französischen Volks aus. Ich sei verflucht an dem Tage, wo ich aus Schwäche gestattete, daß man unter dem Schutze meines Namens Lehren verbreitete, die dem demokratischen Princip entgegen wären, welches die Regierung der Republik leiten soll. Ich sei zum Hochgerichte verdammt an dem Tage, wo ich als Schuldiger und Verräther versuchte, die schändende Hand an die Rechte des Volks zu legen, entweder um es mit seiner Zustimmung zu betrügen, oder gegen seinen Willen mit Macht und Gewalt! Und jetzt glaubt an mich, wie ich an euch glaube und möge derselbe Ruf aus unserer aller Herzen ertönen, wie ein Gebet, an den Himmel gerichtet: Es lebe für immer die Republik!

[Vom Hofe.] Die Abreise der Kaiserin ist, nach der „Patrie", nunmehr bestimmt auf den 30. festgesetzt; der Aufenthalt in Venedig wird fünf oder sechs Tage dauern. Dann geht die Reise direck nach Athen; nicht in Corfu also, sondern im Piräus wird die Kaiserin sich mit dem König von Griechenland begegnen. Man hat sich bei dem König von Italien ausdrücklich jeden officiellen Empfang verbeten und es werden daher auch keinerlei Feste in Venedig stattfinden. Die Begleitung der Kaiserin besteht im Ganzen, ihre beiden Nichten, die Herzoginnen von Alba und ihren Neffen, den Herzog von Huescar eingerechnet, aus fünfzehn Personen, worunter der Adjutant des Kaisers, General Douay. Die „Patrie" sagt, daß die Kosten der Reise „bis Konstantinopel" die Summe von 700,000 Fr. nicht übersteigen werden.

[Canrobert.] Das „Journal officiel" dementirt heute die Versetzung des Marschalls Canrobert, mit dem Bemerken, daß davon nie die Rede gewesen sei. Diese letztere Behauptung ist jedenfalls unrichtig. Der Marquis Lavalette hatte erst vor einigen Wochen den Auftrag erhalten, den stets auf seiner fürstlichen Besitzung bei Edinburg wohnenden und fast nie nach Frankreich kommenden Grafen Flahault zur Niederlegung seines Amtes als Großkanzler der Ehrenlegion zu bewegen, in welchem Falle dasselbe dem Marschall Canrobert würde übertragen worden sein, aber Graf Flahault hat sich diesmal wie schon einige Male früher geweigert, dasselbe abzugeben.

[Pater Perraud.] Seit vorgestern, schreibt man der „N. Pr. Ztg.", wird auch der Oratorianer (Congregation des heil. Philipp von Neri) Pater Perraud unter denjenigen Priestern genannt, welche dem römischen Stuhle Kummer verursachen. Früher war Pater Perraud sehr gut angeschrieben, und wir erinnern uns noch des Beifalls, den eine von ihm in der Kirche von Montmorency zu Ehren der in der Verbannung gestorbenen Polen gehaltene Rede von Seiten der ultramontanen Blätter fand (im J. 1864), die entzückt darüber waren, daß er ausgerufen hatte: „. . . Die Seele Polens lebt unter den preußischen, russischen und österreichischen Uniformen, sie bezieht die Wache an den Thoren der Citadellen, in denen Polen gefesselt ist, und ich sehe mit Ungeduld und Vertrauen der Stunde entgegen, wo diese drei Divisionen der polnischen Armee, ausgebildet und disciplinirt, unter dem Commando ihrer Feinde selbst, durch eine glorreiche Desertion Europa in Erstaunen versetzen und dem Rufe Gottes gehorchen werden." Ich gebe Ihnen diese französisch-clericale Aufreizung zur Desertion bei der vorliegenden Gelegenheit, weil sich seit einiger Zeit eine gleichlaufende Richtung bemerkbar macht, sowohl in der ultramontanen Presse Baierns, als in den demokratischen Blättern Süddeutschlands und der Schweiz — nur mit dem leicht begreiflichen Unterschied, daß dort fast nur die preußischen und russischen Polen zur Rebellion aufgehetzt werden. Der Pater Perraud, dem, wie es heißt, von dem Cardinal de Bonnechose, Erzbischof von Rouen, verboten worden ist, in Dieppe zu predigen, ist übrigens durchaus nicht ein einfacher Priester, sondern es ist der Director des Pariser Oratoriums, welches von der römischen Curie dazu benutzt wird, die Ausarbeitung und Veröffentlichung der von ihr bezeichneten polemischen Schriften zu veranstalten.

* **Paris**, 27. Sept. [Militärisches.] Das heutige „Journal officiel" bringt zwei vom 25. September datirte Berichte des Kriegsministers Leboeuf an den Kaiser. Der erste Bericht bezieht sich auf die Errichtung einer neuen Abtheilung im Kriegsministerium. Im zweiten wird die Auflösung des Regiments der Gardegendarmerie vorgeschlagen. Zur Motivirung dieser Maßregel heißt es: „Nach sorgfältiger Prüfung habe ich mich überzeugt, daß, um den Sold der Gendarmerie zu erhöhen, und neue Brigaden zu schaffen, ohne zugleich die Ausgaben zu vermehren, die Annahme folgender Maßregeln nöthig sein wird: 1) Das Regiment der kaiserlichen Gardegendarmerie aufzulösen; 2) diejenigen Brigaden, die noch ausnahmsweise aus 8 Mann bestehen, auf 5 Mann zu reduciren."

[Schreiben des Bischofs von Sura an die Bischöfe von Frankreich und an den Papst.] Das „Univers" veröffentlicht ein Schreiben, welches der Bischof von Sura (Msgr. Maret, Decan der theologischen Facultät in Paris) an die Bischöfe von Frankreich gerichtet als Begleitschreiben zu den beisten ersten Bänden seines Buches. Das Schreiben lautet:

Monseigneur! In den so ernsten und entscheidenden Umständen, worin sich die Kirche nächstens befinden wird, glaube ich meine Pflicht als Bischof zu erfüllen, indem ich das Werk herausgebe, welches ich Ew. Hochwürden zu überreichen die Ehre habe. Ich habe zu dem, was ich in der Vorrede gesagt habe, hier nichts hinzuzufügen. Ich beschränke mich darauf, Ihre Nachsicht anzurufen für ein Werk, welches trotz seiner Unvollkommenheit die Ausübung eines bischöflichen Rechtes ist und welches nur durch die Liebe zu der Kirche und dem heiligen Stuhle eingegeben wurde. Der heilige Vater hat die Gnade gehabt, mir zu erlauben, ihm diese beiden ersten Bände zu widmen. Sie sind so eben nach Rom abgesandt worden. Ich habe dieser Sendung einen Brief beigefügt und es scheint mir angemessen, Ihnen denselben mitzutheilen. Ich habe die Ehre 2c. 2c.

In dem Schreiben an den Papst entschuldigt sich der Bischof, daß er demselben nicht persönlich sein Werk überbringe, die Reise nach Rom noch vor der Reise zum Concile sei ihm unmöglich. Er bittet deshalb den Papst, das Buch aus den Händen des Marquis de Banneville entgegen zu nehmen, der es überreichen werde.

Die Veröffentlichung dieses Werkes, welches ich Ew. Heiligkeit zu Füßen lege, ist für mich, obgleich ich der Letzte der Bischöfe bin, die Erfüllung einer bischöflichen Pflicht. Im Augenblicke, wo ein ökumenisches Concil sich versammelt, welches zu so großen Aufgaben berufen ist, in Voraussicht der verhängnißvollen Folgen, welche Projecte haben können, die von ehrwürdigen Männern, welche jedoch sich nicht hinreichende Rechenschaft von den Gefahren ihres Unternehmens zu geben scheinen, gefaßt und verkündet worden, scheint es mir nützlich und nothwendig, die Constitution der Kirche in ihrer Größe und Vollendung und in dem Charakter der Unwandelbarkeit darzustellen, welche ihr göttlicher Gründer derselben hat geben wollen. Dies ist das Ziel, welches ich in diesen beiden Bänden verfolge, die ich dem Papste und dem bevorstehenden ökumenischen Concile vorgelegt habe und vorlege. Indem ich dieselben Ew. Heiligkeit darreiche, theile ich sie auch meinen ehrwürdigen Brüdern, den Bischöfen der katholischen Kirche, mit. Ich veröffentliche sie auch für die Priester und die Gläubigen, welche allem, was den gemeinsamen Glauben angeht, nicht fremd bleiben dürfen. Ich veröffentliche sie vor dem Concile, damit man Zeit habe, sie zu lesen.... Die alte Kirche von Frankreich glaubte der geistlichen Ueberlieferung treu zu bleiben und hat sich immer in einer engen Verbindung mit dem heiligen Stuhle erhalten. Ihre Lehren sind in unseren Tagen von Männern gelehrt worden, welche dem heiligen Stuhle Beweise der tiefsten Anhänglichkeit und der unerschütterlichsten Treue gegeben haben, weil sie für dessen heilige Sache die Verbannung, das Gefängniß, den Tod selbst erlitten haben. Verschiedene dieser Bekenner sind mit den höchsten Gunstbezeigungen des heiligen Stuhles geehrt worden; es genügt, hier die hochgeachteten Namen der Cardinäle de la Lucerne, de Beausset und d'Astros zu nennen. Indem ich das Wahre in der Tradition unserer Väter bewahre und diese Tradition gemäß der Tradition der allgemeinen Kirche erkläre, erfülle ich eine Pflicht kindlicher Pietät, und in der Erfüllung dieser Pflicht glaube ich in keiner Weise gegen die Achtung und den dem heiligen apostolischen Stuhle und seinen Decreten schuldigen Gehorsam zu verstoßen. Ich übernehme nicht die Vertheidigung der Erklärung von 1682 nach der Form der Propositionen, welche sie enthält. Die Lehre, welche ich auseinander setze, hat einen ihr eigenen Charakter, und ich gebe sie in Ausdrücken, welche ich so bestimmt machen wollte, wie es mir möglich war. Diese Lehre, welche mir ganz vorwurfsfrei scheint, ist wesentlich gemäßigt und läßt sich leicht mit den gemäßigten Doctrinen der römischen Schulen vereinbaren. Zu Grunde liegt dieser Lehre die Bestätigung der unzertrennlichen und ewigen Vereinigung des Episkopats mit dem heiligen Stuhle und des heiligen Stuhles mit dem Episkopate; dieser Vereinigung, welche der göttliche Meister gewollt hat, welche Er gegründet hat und in welcher neben einander bestehen und übereinstimmen die gegenseitigen Rechte und Privilegien, welche Er dem obersten Priester und den Bischöfen gewährt hat....

[Pater Hyacinthe] hat auf ein Schreiben des Bischofs von Orleans, worin ihn dieser zur Rücknahme seines gegen Rom gerichteten Schrittes auffordert, in verneinendem Sinne geantwortet. Das Antwortschreiben wird veröffentlicht werden.

[Zum Morde bei Pantin] schreibt man der „K. Z.": Die Angelegenheit von Pantin hat Eins dargethan, nämlich die Ungeschicklichkeit der französischen Polizei, wenn es sich nicht um die Entdeckung solcher politischen Sachen handelt, von denen sonst Niemand etwas weiß. Von ernstlichen Dingen erfährt sie selten etwas vorher, wie deutlich die Attentate Orsini's und Berezowski's, so wie der erste Angriff, welcher in den Champs Elysees auf den Kaiser gemacht wurde, beweisen. Was die achtfache Mordthat von Pantin anbelangt (man hat jetzt dort den Vater verscharrt gefunden), so hat die Polizei in dieser Angelegenheit fast naiv gehandelt. Abgesehen davon, daß Traupmann und seine Genossen auf der sogenannten „Plaine du Vertus" von elf Uhr Abends bis drei Uhr Morgens ungestört ihr Werk treiben konnten, war es ihnen auch möglich, dort vorher zwei andere Mordthaten — denn Johann und Gustav Kink wurden daselbst, und jeder besonders niedergemetzelt — zu begehen, ohne daß die Polizei auch nur die mindeste Ahnung davon hatte. Daß nicht die Polizei die Mordthat entdeckte, sondern der Bauer Langlois, ist bekannt, und ohne den Matrosen-Anwerber Dourson in Havre würde sie nicht einmal den Traupmann, der wohl längst nach Amerika unterwegs wäre, festgenommen haben. Dieselbe war in dieser Hinsicht so fahrlässig zu Werke gegangen, daß sie nicht einmal das Signalement des angeblichen Gustav Kink den Gendarmen von Havre eingehändigt hatte. Das Aergste bei der ganzen Sache ist aber jedenfalls, daß es ihr nicht in den Sinn kam, das Feld, wo die Thaten verübt, durchzusuchen, und es den Neugierigen vorbehalten blieb, dort die Leichen von Johann und Gustav Kink, sowie eine eiserne Feuerschippe, eine Hacke, ähnlich der, deren sich Maurer bedienen (es sind nicht die Werkzeuge, welche Traupmann kaufte), sowie ein in Blut getränktes Taschentuch aufzufinden. Jedermann hatte geglaubt, daß der ganze Acker und die anliegenden Grundstücke sofort durchsucht worden waren. Der hochpfiffigen Polizei kam dieses aber gar nicht in den Sinn; sie begnügte sich damit, die Leichen fortzuschaffen, ohne den Acker auch nur der geringsten näheren Besichtigung zu unterwerfen. Diesem harmlosen Gebahren der Behörden gegenüber macht sich der Zorn der Mitglieder der Staatsbehörde über die große Veröffentlichung, welche man der ganzen Sache gegeben, jedenfalls sehr komisch. Dieselben scheinen gar nicht zu begreifen, daß, wenn die Mordthat nicht die gewaltige Oeffentlichkeit erhalten, wenn sich nicht Jedermann so zu sagen freiwillig zum Polizei-Agenten gemacht hätte, man heute noch das glauben würde, was Traupmann wollte, nämlich, daß Gustav und Johann Kink die Mörder seien. Vor noch ganz kurzer Zeit würde es natürlich nicht möglich gewesen sein, daß die Journale die Sache so eingehend besprochen haben würden. Der schwarze Mann des Ministeriums des Innern würde ihnen nämlich Schweigen auferlegt, und sie höchstens das gebracht haben, was die officiöse „Gazette des Tribunaux" zum Besten hätte geben dürfen. Die Presse hat jedenfalls dieses Mal bewiesen, daß selbst in solchen Dingen ihre Freiheit von hohem Nutzen ist. Was die Sicherheitspolizei nun anbelangt, so ist ihre Ungeschicklichkeit zuerst dem Umstande zuzuschreiben, daß sich deren Chefs lieber mit der Politik beschäftigen, die einträglicher ist, und dann der wenigen Einheit, die unter denselben herrscht. Jeder handelt nämlich gern auf seine eigene Rechnung, will selbst die Sache entdecken, um sich herauszustreichen, und so kommt es denn, daß auch eine jede Einheit in der Action fehlt. Selbstverständlich hat die hochweise Polizei, nachdem das Publikum gestern die Leiche des armen Gustav entdeckte, sofort angeordnet, daß man den Acker und alle daran stoßenden Grundstücke einer Durchsuchung unterwerfe. Eine ungeheure Menschenmenge — über 300 Privatwagen halten in der Nähe des Feldes — hat sich eingefunden, um der Operation anzuwohnen. (Während ich schreibe, bringt man mir die Nachricht, daß man nicht die Leiche von Johann Kink, sondern die eines Zuaven entdeckt habe; Bestimmtes darüber weiß ich aber noch nicht.) Die Blätter bringen lange, sich aber widersprechende Einzelnheiten über das Auffinden der Leiche von Gustav Kink. Eine Hauptrolle scheint dabei ein kleiner Hund (ein Rattenfänger) welcher an der Stelle, wo Gustav Kink verscharrt war, die Erde aufkratzte, zu spielen. Dieser Rattenfänger gehörte einem Metzgerburschen an, der unter dem Namen Mustapha bekannt ist. Man rief sofort zwei Gensdarmen aus der benachbarten Kaserne, die mit ihren Säbeln die Erde, die nur 15 Centimeter hoch über der Leiche lag, wegscharrten. Die Behörden fanden sich bald ein, man wusch die Leiche, und obgleich dieselbe bereits stark in Verwesung übergegangen war, so fand man doch, daß die Züge Aehnlichkeit mit denen der übrigen Kinder hatten. Die Kleidung selbst gab übrigens Gewißheit, daß man die Leiche des Gustav Kink vor sich habe. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich schnell eingefunden und man war genöthigt, 120 Mann Soldaten aus den benachbarten Forts zu holen, um sie fortschaffen zu können. Die Menge blieb aber noch bis spät in die Nacht auf dem Felde. Viele durchwühlten die Erde, da sie sehen wollten, ob sie nicht die Leiche des Vaters auffinden könnten. Unter denselben herrschte zuerst die größte Bestürzung, aber später trug der Leichtsinn der Pariser den Sieg davon, und es wurde in den benachbarten Wirthshäusern gegen Abend ganz lustig gezecht. Wie man jetzt vernimmt, kannte Traupmann Pantin und die Umgegend genau. Er wohnte nämlich einige Zeit in diesem Orte und arbeitete auch mehrere Wochen in der in der Nähe gelegenen Fabrik Cubier-Brisson. Sein Vater ist ein ganz geschickter und wohlhabender Mechaniker, der mehrere Maschinen erfunden hat. Wie der Gaulois versichert, ist er auch der Erfinder einer Mitrailleuse, die 100 Schüsse in der Minute thut. Traupmann hat bekanntlich, als er sich noch in Roubaix aufhielt, gesagt, er wolle nach Amerika gehen, um die Erfindungen seines Vaters auszubeuten. Gestern wurde er nicht verhört. Er weiß übrigens noch nicht, daß man die Leiche von Gustav Kink, den er bekanntlich als Theilnehmer an der Mordthat beschuldigt und den er am verflossenen Montag in Paris zum letzten Male gesehen haben will, entdeckt hat. Mit seinen beiden Mitgefangenen spricht Traupmann kein Wort. Er verhält sich überhaupt ganz ruhig; nur weint er ohne Aufhören. Aus Havre wird heute gemeldet, daß sich in dem dortigen Hotel New-York ein junger Mann, der sich Emanuel Delaunnay nannte und angeblich aus Algier kam, mit 17 Dolchstichen ermordet hat. Derselbe hatte ein sehr eigenthümliches Betragen; man be-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

bet, und in dem Zahlengedächtniß in dem Fortschritt vom Kleinen zum Großen. Wir glauben gern, daß die Methode trefflich ihren Zweck erfüllen mag, das heißt, dem Schüler seine zu lösende Aufgabe erleichtert und ihm Lust und Freudigkeit erhält, das Mechanische in der Uebung durch Erforderniß der Verstandesthätigkeit vergeistigt und dadurch zugleich alle Zwecke der Gedächtnißübung fördert. — „Die Mutter als Erzieherin" von Dr. med. Hermann Klencke. Leipzig, Verlag von Eduard Kummer. Der Verfasser ist seit Jahren durch seine „literarischen Bemühungen" — wie er es nennt — oder durch seine praktischen „Erfolge" — wie wir es nennen möchten — auf dem Gebiete der weiblichen Erziehung — so weit diese den Beruf der Hausfrau betrifft — so vortheilhaft betraut, daß sein Buch einer freundlichen Aufnahme sicher ist. Die mütterliche Erziehung ist die Grundlage der physischen und sittlichen Gesundheit der Kinder; die väterliche Erziehung kann nur mithelfen, weiterführen, aber nicht gründen; das allein vermag die Mutter, wenn sie ist, was sie sein soll. Sie erzieht durch Liebe und Pflichtgefühl, sie wendet ihre Arbeit auf das als ihr Kind zur Welt geborene eigene Blut und Seelenleben an! — Das Kind, welches ohne mütterliche Erziehung heranwachsen muß, sei es als mutterlose Waise, oder als Kind einer pflichtvergessenen Mutter, trägt zeitlebens die Merkmale einer betrogenen Kindheit an sich. Das Buch soll die Mutter und jedes Weib, welches den Beruf der Mutter zu erfüllen gedenkt, über die Pflichten desselben praktisch belehren. Möge dasselbe in der Hand aller gebildeten deutschen Frauen gefunden und ein segensreicher Hausschatz für die herangewachsenen, ihres Berufes bewußt gewordenen Töchter werden!

Roetgen, 25. Septbr. [Ein schreckliches Ereigniß] hat die hiesige Gemeinde in die größte Aufregung versetzt: Am 23. d. M., gegen Abend, erschien auf dem Bürgermeisteramte ein junger Mann von 24 Jahren und machte die Anzeige, daß seine 69jährige Mutter Tags vorher, Morgens 5½ Uhr, nach Eupen angeblich gegangen, dort aber nicht eingetroffen sei. Weil der Bürgermeister Gründe hatte, Verdacht zu schöpfen, so nahm er über diese Anzeige sofort eine schriftliche Verhandlung auf und gab im Geheimen dem Nachtwächter Auftrag, den quäst. jungen Mann in der kommenden Nacht unbemerkt zu überwachen. Die hierauf am folgenden Morgen von dem Nachtwächter gemachten Mittheilungen bestärkten den Verdacht; es wurden deshalb sofort Nachsuchungen im Domicile der Verschwundenen angestellt, die Morgens fruchtlos blieben, indeß Nachmittags nochmals unter Zuziehung eines zufällig anwesenden Gendarmen fortgesetzt wurden. Vor dem Bett der Verschwundenen wurde man jetzt auf einen dunklen Fleck auf dem Fußboden aufmerksam, der wohl von aufgescheuertem Blut herrühren konnte; ein schärferes Zusehen ergab kleine frische Blutspritzen am Bettgestell und außen am darunter stehenden porzellanenen Nachtgeschirr. Dies genügte dem Bürgermeister, um ohne Weiteres zur Verhaftung des Sohnes zu schreiten, damit keine Verdunkelung des Thatbestandes möglich werde. Anfangs aber wollte derselbe noch immer Nichts über den Verbleib seiner Mutter resp. deren Leiche wissen. Erst spät am Abend ließ er den Bürgermeister allein ins Haftlokal zu sich rufen und gestand nun ein, daß er seine Mutter, die einer beabsichtigten Heirath entgegen war, mit seiner eigenen Flinte erschossen und sie eben an jener Stelle des Gartens vergraben habe, wo der Bürgermeister schon Morgens zwei Löcher in seiner Gegenwart aufhacken ließ, die aber theils nicht tief genug waren, theils die richtige Stelle um kaum einen Fuß verfehlt hatten. Man begab sich daher mit Laternen an die bezeichnete Stelle des Gartens und fand jetzt wirklich die Leiche der alten Frau über drei Fuß tief, mit ganz besonderer Vorsicht in die Erde verscharrt. Sie hatte eine noch von Blut triefende Schußwunde in der rechten Seite des Rückens; die Tödtung war also meuchlings erfolgt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Berlin, 28. Sept. [Scharfrichter-Examen.] Zu den seltensten Examen gehört das eines Scharfrichters. Der Candidat muß dasselbe, nachdem er sich bei einem Scharfrichtereibesitzer praktisch ausgebildet und ein Attest über seine Brauchbarkeit dem Obergericht eingereicht hat, vor einem Commissarius desselben ablegen. Der Examinandus braucht jetzt zwar nicht mehr alle Grade der Tortur zu kennen, dagegen wird er im Schreiben und Lesen examinirt und muß die ganze Handlung einer Hinrichtung beschreiben können, namentlich aber anzugeben wissen, welche Halswirbel bei einem Hinzurichtenden getroffen werden müssen, wenn derselbe gleich auf den ersten Schlag mit dem Beile getödtet werden soll. — Ein Termin zur Ablegung einer solchen Prüfung stand am Freitag beim hiesigen Kammergericht an. Der Scharfrichter-Aspirant Reindel, ein Bruder des bekannten Scharfrichters Reindel, war erschienen; der Termin konnte jedoch, wegen plötzlich eingetretener Krankheit des Prüfungs-Commissars, des Herrn Kammergerichts-Rath Leonhardt, nicht abgehalten werden. (Fr.-Bl.)

Hildburghausen. [Die schöne Rückertbüste] ist vollendet und wird in nächster Zeit in Coburg feierlich aufgestellt werden. Einige aus bester Quelle der „Weim. Ztg." zukommende Notizen über die Entstehung dieser Kolossalbüste werden im Interesse der Kunst und der Gerechtigkeit vielen willkommen sein. Die Büste wurde im Jahre 1843 von dem Bildhauer Ernst Conrad in Hildburghausen auf Wunsch des ihm befreundeten Dichters nach dem Leben modellirt, Friedrich Rückert selber und die Künstler Rauch, Schwanthaler, Burgschmiet, König Ludwig I. (der sich durch Rauch einen Abguß nach München schicken ließ) und die Akademie in Berlin sprachen dem Künstler ihre volle Anerkennung aus. Als nach dem Tode des Dichters in Coburg ein Comite zur Errichtung eines Denkmals zusammentrat, wurde Ernst Conrad's Portraitbüste von allen vorhandenen zur Ausführung in kolossaler Größe bestimmt, und zwar in Erzguß und erst später auf des Künstlers Vorschlag in Tiroler Marmor. Die Ausführung wurde von dem Comite Herrn Ernst Conrad und von diesem (privatim) Herrn Bildhauer Müller in Meiningen übertragen. Da sich wegen des Punktirens und Zirkelns ein großes Modell in genauer Größe des Denkmals nöthig machte, so modellirte Herr Conrad bei seinen Besuchen in Meiningen den kolossalen Kopf neu, beschaffte auch den Marmorblock aus Tirol, und die Herren Bildhauer Müller, Vater und Sohn, vollendeten in geschickter Weise die Büste in Marmor, nachdem sie sich verpflichtet hatten, von dem Conrad'schen Modelle in keiner Weise abzuweichen. Das ist die Conrad'sche Kolossalbüste, die das Denkmal Rückert's in Coburg schmücken wird.

[Humboldts Kosmos, ein frommes Werk.] Der „Didaskalia" geht folgende Mittheilung zu: „In den auch von uns wiedergegebenen interessanten Kleinigkeiten aus Humboldt's Leben, welche nach Erinnerungen Robert's v. Schlagintweit die „Kölnische Zeitung" brachte, vermissen wir die Angabe des eigentlichen Grundes der schiefen Handschrift des großen Gelehrten, daß er nämlich seine Knie als Schreibepult benutzte, — eine sonderbare, gewiß nichts weniger als bequeme Gewohnheit, welche er auf seinen Reisen in der Wildniß angenommen und bis in die spätesten Tage beibehalten haben soll. In dieser Situation ist er auch auf der bekannten Hildebrandt'schen Aquarelle, welche ihn in seinem Studirzimmer arbeitend darstellt, wiedergegeben, und von daher datirt auch das bekannte Bonmot, daß im „Kosmos" zwar, wie ihm die Frommen vorwerfen, das Wort „Gott" kein einziges Mal vorkomme, gleichwohl aber Humboldt ihn von Anfang bis zu Ende auf den Knien geschrieben habe."

Paris. [Meyerbeer als sein eigener Brotlieferant.] Die Baronin Jenny v. Erdeck (man sagt, es sei ein männlicher Pseudonym), welche jetzt im „Moniteur universel" „Memoiren einer alten Jungfer" veröffentlicht, erzählt folgende Erinnerung an Meyerbeer: „Der Componist der Afrikanerin dinirte alle Tage im Café Durand, der Madeleine gegenüber. — Er aß nicht gern frisches Brot. Jeden Tag forderte er altbackenes, und jeden Tag war keines zu haben. — Nun war aber Meyerbeer ein Rechner ohne Gleichen, man sagt sogar, er habe gewußt, wie viel Noten jede seiner Opern enthalte. — Eines Tages also steckt er das ihm servirte Brot in die Tasche und am anderen Tage bringt er es wieder mit und substituirt ihm wieder ein frisches, und so wurde diese Substitution von Tag zu Tage fortgesetzt. — Als er starb, fand man ein kleines Brot in seiner Tasche, und erst sehr lange darauf kam man hinter das Räthsel.

Paris. [Das stolzeste „Gabelvolk."] Grimaud de la Reynière hat folgenden kaum ganz unbestreitbaren Satz aufgestellt: „Die Gabel ist bei einem Volke das sicherste Symptom seines Civilisationsgrades." Dies will er durch folgende Wahrnehmungen erhärten: Die Wilden spießen ihre Nahrung mit einer einzigen Spitze auf, — die Völker des Nordens haben Gabeln mit zwei Zinken, — die englische Gabel ist dreizinkig, — die französische aber, ja die französische hat vier! Folglich ist die Civilisation des französischen Volkes am weitesten vorgeschritten. Quod erat demonstrandum! (Der deutsche Kotzebue hat bekanntlich gesagt: „Der Mensch ist ein stolzes Gabelthier". Das stolzeste Gabelthier ist aber nach dem Obigen jedenfalls Herr Grimaud de la Reynière und das stolzeste Gabelvolk das französische.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

merkte besonders, daß er allen Kindern scheu auswich. Die Papiere, welche er bei sich hatte, wurden saisirt. Man hält es nicht für unmöglich, daß er einer der Mithelfer bei den grauenhaften Mordthaten von Pantin war. — Nachschrift. Es bestätigt sich, daß ein achter Leichnam auf dem Acker von Pantin entdeckt worden. Man weiß aber noch nicht genau, ob es Johann Kink ist. Heute Morgen wurde Traupmann in der Morgue der Leiche Gustav Kink's gegenübergestellt. Der Gefangene wußte nicht, wohin man ihn führte. Als er um 9½ Uhr plötzlich vor die Leiche gebracht wurde, blieb er unbeweglich und stand wie erstarrt. Der Untersuchungsrichter, welcher ihn genau beobachtete, forderte ihn auf, die Leiche anzuschauen. „Erkennen Sie ihn?" fragte er. — Traupmann schien sich von seiner Ueberraschung zu erholen und antwortete: „Es ist Gustav." — „Sie sind es, der ihn ermordet." — „Nein!" — „Die Aerzte versichern aber, daß seine Ermordung ungefähr gleichzeitig mit der der Mutter und seiner Geschwister stattfand; er war daher nicht Ihr Mitschuldiger." — Traupmann bewahrte ein düsteres Stillschweigen. Die ganze Scene dauerte ungefähr fünf Minuten, worauf Traupmann wieder nach Mazas zurückgeführt wurde. Nach der Ansicht der Aerzte wurde Gustav Kink drei bis vier Tage vor den Anderen ermordet.

Eine zweite Correspondenz der „Köln. Z." fügt noch Folgendes hinzu:

Die letzten Nachrichten, welche man von Johann Kink hat, stammen aus Guebwiller. Seine Cousine, welche dort wohnt, hat nämlich Briefe von ihm erhalten, worin er sie von seiner Absicht unterhielt, sich im Elsaß niederzulassen. Er bat sie jedoch, nicht von seinem Projecte zu sprechen und auch nicht nach seiner jetzigen Adresse zu suchen. Als die Cousine (sie heißt Mme. Loeb) diese Briefe erhielt, war Johann Kink wahrscheinlich schon ermordet, und der Verfasser derselben wird wohl Traupmann gewesen sein. Als Gustav Kink in Guebwiller ankam, fragte Frau Loeb denselben nach seinem Vater. Derselbe erwiederte: „Ich wollte Dich nach demselben fragen, mein Vater ist vor vierzehn Tagen abgereist und ich glaubte ihn hier zu treffen." Gustav Kink blieb ungefähr zehn Tage in Guebwiller. Er schien die Ankunft seines Vaters zu erwarten. Er reiste zuletzt, wie schon gemeldet, nach Paris ab, wohin ihn eine Depesche berief. Seitdem vernahm man nichts mehr von ihm. Als Traupmann die Leiche von Gustav Kink erblickte, rief er aus: „Ach, der unglückliche Vater, er hat seinen Sohn ermordet!"

Spanien.

Madrid, 26. Septbr. [Ueber die neuesten Ruhestörungen] schreibt man der „K. Z.": In Tortosa nicht minder als in Tarragona ist es den Behörden gelungen, die Freiwilligen glücklich zu entwaffnen; in Barcelona dagegen rief ein gleicher Versuch blutigen Widerstand hervor. Warum die Regierung in dieser aufgeregten Zeit die Bürgerwehr, welche zur Sicherung des Landfriedens und der Errungenschaften der Revolution gebildet worden, ohnmächtig zu machen bestrebt ist, liegt klar auf der Hand; sie fürchtet den republikanischen Geist, der diese Freiwilligen in den meisten großen Städten beseelt. In Barcelona nahm sie als Veranlassung zu dem Entwaffnungsbefehle einen Protest, den einige Officiere der Bürgerwehr gegen die Entwaffnung ihrer Kameraden in Tarragona erhoben hatten. Die Freiwilligen weigerten sich jedoch, die Waffen auszuliefern; sie bauten Barricaden und besetzten feste Gebäude im Stadtviertel del Carmen. Nachdem sie den vorhergegangenen gesetzlichen Aufforderungen mehrmals den Gehorsam verweigert, wurden sie Abends gegen 10 Uhr von den Truppen angegriffen, und nach vierstündigem Kampfe besiegt. Die Truppen eroberten die Barricaden und Befestigungen und machten viele Gefangene, welche darauf auf Kriegsschiffe gebracht wurden. Gerichtliche Untersuchungen sind bereits eingeleitet. Der General Pierrad ist von Tortosa nach Tarragona abgeführt worden, wo er vor den Untersuchungsrichter gestellt wird. Unter den Verhafteten soll sich auch der Mann befinden, welcher den tödtlichen Stoß gegen den stellvertretenden Gouverneur geführt hat.

Portugal.

Lissabon, 20. Septbr. [Das Befinden der Königin] ist, wie die „N. Pr. Z." einem Privatbriefe entnimmt, leider sehr bedenklich; die so sehnlichst gehofften günstigen Nachwirkungen der Badekur in Deutschland sind gänzlich ausgeblieben. Ein völliges Erlahmen aller Kräfte steht in Aussicht. Der Leibarzt Dr. May hat als letztes Mittel einen Winteraufenthalt auf der Insel Madeira verordnet und der König hat seine Gemahlin vermocht, gegen Mitte des k. Mts. die Reise dahin anzutreten. Die Königin ist erst 21 Jahre alt.

Belgien.

Brüssel, 26. September. [Festliches. — Laguerronnière. — Rochefort.] Zu der Geschichte der internationalen Feste in Lüttich und Brüssel werden noch immer Nachträge geliefert; so wird der „Meuse" aus Brüssel geschrieben, der Empfang der Franzosen in Brüssel habe Gelegenheit zu einigen Zwischenfällen gegeben, deren man noch nicht erwähnt habe. Es sei vielfach die Rede gewesen von einem Trinkspruche, den Herr de Laguerronnière, der französische Gesandte, bei dem Diner, welches er am Mittwoch den Ministern und den Offizieren der Pariser Nationalgarde gab, auf den König ausgebracht habe. Herr de Laguerronnière sei sehr beredt gewesen, er habe die Sprache der chauvinistischen Journale desavouirt und erklärt, daß, wenn irgend eine europäische Macht die Unabhängigkeit von Belgien antasten sollte, Frankreich sich zuerst erheben würde, um sie zu vertheidigen. Es konnte nicht fehlen, daß bei Gelegenheit des Besuches der französischen Gäste auch Herr Rochefort einmal wieder von sich reden machen würde. Der Correspondent der „Meuse" erzählt, beim Empfange der Nationalgarden auf dem Rathhause habe sich Herr Rochefort im Vestibul vor dem großen Saale befunden und man habe ihn erkannt. Ein Offizier der Nationalgarde sei zu ihm getreten und habe mit dem Laternenverfasser geredet. Darauf hätten eine Anzahl von Nationalgarden ihn umringt und es sei eine lebhafte Conversation geführt worden. Was die Herren gesprochen, wird nicht berichtet.

[Einweihung des belgisch-französchen Bahnhofs. — Musikfest.] Gestern Abend erfolgte die Einweihung des belgisch-französischen Bahnhofes, wie man hierorts behauptet und hören kann, das größte der bis jetzt in Europa bestehenden Gebäude dieser Art. Der Wohlthätigkeitsball, der zu dieser Feier bestimmt war, war zwar höchst glänzend, mochte aber gerade in Folge der höchst beträchtlichen für die Ausstattung des riesigen Bahnhofs geforderten Ausgaben der Erwartung nicht allgemein entsprochen haben. Der Raum kann nämlich, wie man versichert, 20,000 Personen fassen, während sich die Zahl der Anwesenden, trotz der Seitens des Königs an die fremden Schützen ergangenen Collectiv-Einladung, nur auf 6 oder 7000 belief. Die ganze stattliche Mittelhalle des Bahnhofes war als Ballsaal eingerichtet. Der König, der Graf von Flandern, die Minister und Mitglieder des diplomatischen Corps u. s. w. betheiligten sich ebenfalls bei dem Feste. Uebermorgen wird in den selben Räumen das Musikfest gefeiert, welches drei Tage dauern soll.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. September. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige außerordentliche Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Kaufmann Stetter, um 4½ Uhr mit einigen geschäftlichen Mittheilungen von keinem allgemeinem Interesse eröffnet, worauf die Versammlung sofort in die Fortsetzung der Debatte über die Wasserfrage eintritt.

Während der Discussion in der vorigen Sitzung sind noch folgende Anträge eingegangen, jedoch als zur Special-Debatte gehörig nicht zur Vorlesung gekommen und zwar:

a) Vom Stadtverordneten Seidel:

Zu § 27 dem Wasser-Tarif eine Scala zu Grunde zu legen, bei Miethen, wo der heizbare Raum durchschnittlich

	Thlr.	Sgr.	Pf.
60 Thlr. und darüber	1 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
50—60 Thlr. . . .	—	27	6
40—50 „ . . .	—	25	—
30—40 „ . . .	—	22	6
20—30 „ . . .	—	20	—
10—20 „ . . .	—	15	—
10 Thlr. und darunter	—	10	—

b) Vom Stadtv. Paul:

„Es werden nur diejenigen Bewohner der Stadt eine Steuerhöhung zu leisten haben, welche durch das Wasserhebewerk auch wirklich Wasser erhalten können."

c) Vom Stadtv. Guder:

„In dem Antrage von Grund und Genossen Nr. 3 und 4 bezüglich der Erhöhung der Einkommensteuer auszulassen."

Zum Wort sind noch notirt die Stadtv. Dr. Eger, Guder, Aders, Paul, Bouneß, Molinari, Burghart, Dr. Asch, Hofferichter und Dr. Weis, Stetter, Dr. Elsner, Rogge und Reimann. Zunächst erhält das Wort

Dr. Eger: Das Wasser sei keine Waare, sondern eine elementare Forderung, ein natürliches Product. Er habe bisher noch keine Erklärung darüber erhalten, ob wir das alte Wasserhebewerk in der seitherigen Weise behalten werden. Das sei wichtig, weil gesagt worden sei, man müsse die öffentlichen Brunnen vermindern. Er halte das Gegentheil für nothwendig. Man könne Denen, die das Wasser schon in den Höfen haben, nicht nehmen, ohne ungerecht zu sein. Das Wasserhebewerk dürfe nicht zur Finanzquelle gemacht werden. Die Vortheile des Wasserhebewerks seien nicht zu verkennen, aber man könne doch keinen Zwang ausüben für die Benutzung des Wassers. Die Ausgabe könne nicht jeder Wirth tragen, die kleineren Wirthe seien nicht besser daran, als die Besitzer größerer Häuser. Redner geht auf den Magistratsantrag ein, gegen den er sich erklärt, obwohl er ihm als der humanste erscheint. Eine Wassernoth war nicht vorhanden, wie in Berlin, Stettin u. a. O. Und dennoch sei die Einführung langsam erfolgt.

Auch in Breslau werden die Vortheile nur sehr allmälig erreicht werden. Der Tarif sei eine indirecte Steuer, die man im Princip verwerfen müsse. Es liege auf der Hand, daß die Armen bei demselben am schlechtesten weg kommen würden. Redner bittet den Tarif abzulehnen. Der Antrag Grund und Gen. sei möglicher Weise noch inhumaner, da er eine Leistung auflege und keine Gegenleistung biete. Verbessert werde er schon durch den Antrag Molinari; aber er führe zu unmöglichen Inconsequenzen. Mit dem von Dr. Stein Gesagten könne er sich vollständig einverstanden erklären, derselbe habe aber keinen Antrag gestellt. Redner erklärt die Frage noch nicht für spruchreif und man werde am besten thun, den Magistratsantrag abzulehnen und ihn zu ersuchen, unter Berücksichtigung alles Gesagten eine neue Vorlage vorzulegen. Redner stellt einen dem entsprechenden Antrag.

Stadtv. Aders: In Magdeburg habe Niemand gegen die Steuer etwas eingewendet, denn ein Bequemlichkeitsmittel. Wer die Einrichtungen eines Wasserhebewerkes kenne, werde nicht gegen die Steuer sprechen. Man müsse sich nur die Vortheile der Wasserleitungen in allen Consequenzen klar machen. Einzelne Bestimmungen des Tarifs gefallen ihm auch nicht, lassen sich aber ändern.

Stadtv. Guder erklärt sich gegen sofortige Tarifirung, wenn auch der Tarif nur provisorisch sein solle. Bis zum sog. Hahn im Hofe müsse das Wasser auf alle Fälle unentgeltlich geliefert werden. Redner befürwortet den Antrag Grund und Gen. in seiner Hauptsache.

Stadtv. Dr. Elsner: Man würde nicht so sehr opponirt haben, wenn die Sätze nicht so hoch gestellt worden wären. Darum habe er den Antrag gestellt: dem Magistrats-Antrage zuzustimmen unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die öffentlichen Druckständer nicht allein erhalten, sondern nach Bedürfniß vermehrt werden. Diese Frage scheine man absichtlich mit Stillschweigen übergehen zu wollen. Da der Magistrats-Antrag auf keinen Fall angenommen werden könne, sei obige Beschränkung zu empfehlen.

Stadtv. Bouneß fragt, ob von irgend einer Seite ausgesprochen worden sei, daß die Druckständer kassirt werden sollen?

Stadtbaurath Zimmermann erklärt, daß Magistrat hierüber noch keinen Beschluß gefaßt hat, daß aber in den Kosten für das Wasserhebewerk eine Aversionalsumme für Anlage öffentlicher Brunnen enthalten sei.

Stadtverordn. Beyersdorf weist darauf hin, daß in der Vorlage selbst ausgesprochen sei, die öffentlichen Brunnen seien auf das geringste Maß zu beschränken.

Stadtverordn. Bouneß: Darnach halte er den Antrag noch für viel bedenklicher. Magistrat hätte eine vollständige Berechnung der nothwendigen Erhaltungs-, Amortisations- 2c. Kosten und der Einnahmen vorlegen müssen. Das Wasser sei ein unumgängliches Lebensbedürfniß, und ein solches dürfe man nicht mit indirecten Steuern belegen. Die Kosten für das Wasser müssen von der Allgemeinheit getragen werden, zumal seit Jahrhunderten in Breslau das Wasser unentgeltlich geliefert worden.

Durch die vorgeschlagene Besteuerung werde der Arme unverhältnißmäßig hoch getroffen. Wenn nöthig, dann möge das Erforderliche durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer aufgebracht werden, aber gegenwärtig sei nach seiner Meinung das nicht nöthig. Bis zum Jahre 1873 seien die Zinsen ja gedeckt. Die Betriebskosten würden auch im Anfange geringer sein, wie Stadtbaurath Zimmermann bereits 1864 nachgewiesen habe und Magistrat müsse erst nachweisen, daß für dieselben anderweitig keine Deckung vorhanden sei. Redner will mit Dr. Stein den Antrag des Magistrats annehmen in Verbindung mit dem Antrage Grund 1. und 2.

Stadtv. Riemann ist für den Magistrats-Antrag, weil Geld nothwendig sei, die Frage sei nur, wie dasselbe zu beschaffen und da sei die Einkommensteuer die gleichmäßigste und empfehlenswertheste, und am ehesten zu erhöhen. Redner stimmt dem Punkt 1—3 des Antrages Grund und Gen. bei.

Stadtv. Molinari wendet sich gegen den von Dr. Asch gestellten Antrag, nur das Einkommen von 1000 Thlr. an zu besteuern und spricht für seinen eigenen Antrag.

Stadtv. Neugebauer fragt, ob das bisherige Wasserhebewerk bestehen bleibe. Es sei ausdrücklich früher betont worden, daß zwei Wasserhebewerke nothwendig seien. Magistrat habe sich nach dem Stettiner Tarif gerichtet, der gehe aber so weit, selbst für das zum Sprengen nöthige Wasser Bezahlung zu verlangen.

Vors. Stetter: Sein mit Grund u. Gen. gestellter Antrag sei volkswirthschaftlich falsch genannt worden. Was entscheide aber da. Er selbst halte ihn für volkswirthschaftlich richtiger und sucht dies nachzuweisen. Ein Zwang für die Hausbesitzer liege vielmehr in demselben, als in dem Magistratsantrage. Der Verbrauch auch des Wassers der Straßen werde durch ihn durchaus nicht gehindert. Die Stadt Breslau habe von jeher das Wasser unentgeltlich geliefert, das sei vor Allem ins Auge zu fassen. Auf die Punkte 3 und 4 seines Antrages lege er kein Gewicht, obgleich durch einen Beschluß eine gewisse Grenze gegeben worden wäre. Redner zieht die Punkte 3 und 4 zurück. Zuletzt wendet sich Redner auch gegen den Antrag Molinari. Er sei consequent, aber es nicht immer gut, einen Antrag sofort in allen Consequenzen zu verfolgen.

Redner schlägt vor, im Falle der Antrag Molinari abgelehnt werde, zu beschließen, die Verbindung der Hauptleitung mit der Hausleitung wird unentgeltlich geliefert. Vom Stadtv. Lent ist ein Antrag eingegangen, dem Magistrat die Vorlage zurückzugeben und ihn zu ersuchen, nach Maßgabe der heutigen Bemängelungen zu ergänzen. Stadtv. Hofferichter hat den Antrag gestellt, zu beschließen: 1) die Entnahme von Wasser unterliegt nur für gewerbliche und Luxuszwecke, nicht aber für den Hausbedarf einer Abgabe; 2) den Magistrat zu ersuchen, unter Anerkennung dieses Grundsatzes eine neue Vorlage zu machen. Auch vom Stadtv. Berger ist noch ein Antrag eingegangen.

Zwei Anträge auf Schluß der Discussion wurden, nachdem die Herren Rogge, Strack und Anderssohn dagegen gesprochen, für den Schluß sich Niemand gemeldet und nachdem Kämmerer Pläschke erklärt hat, daß, wenn die Magistratsvorlage nicht angenommen wird, dem Magistrat die Möglichkeit abgeschnitten werde, das Wasserwerk rentabel zu machen, so sei eine Erhöhung der directen Einkommensteuer die unausbleibliche Folge, abgelehnt.

Stadtv. Kayser spricht für den Magistrats-Antrag. Das einzig Gerechte sei, wenn Leistung und Gegenleistug gleich sei, also jeder soviel Wasser bezahle, als er verbrauche.

Stadtv. Hofferichter: Es sei gesagt worden, daß das Wasserhebewerk ein industrielles Unternehmen sei. Das sei nicht richtig. Man habe in dem neuen Canalisirungs-Systeme, in dem Gesundheitszustande 2c. die Nothwendigkeit eines Wasserhebewerkes gefunden. Es sei zugegeben worden, daß die Rentabilität des Unternehmens noch nicht entschieden. Zu einer Erhöhung der Steuern werde man doch in den nächsten Jahren ohnehin gezwungen. Er finde in der geforderten Bezahlung keine Steuer, aber dieselbe sei viel zu hoch und ungerecht bemessen. Wolle man die Gesundheit fördern, so müsse man das Wasser möglichst billig liefern. Durch den Magistratsantrag geschehe das nicht. Das volkswirthschaftlich Richtige sei die leichte Zugänglichmachung der Wohlthat. Es sei noch fraglich, ob eine Steuererhöhung nothwendig werden sollte, wenn dies aber der Fall sei, so werde der Aermere dadurch weniger betroffen, als wenn er das Wasser in dieser Weise bezahlen müsse. Deshalb ersuche er, seinem Antrage beizutreten.

Stadtrath Kämmerer Pläschke erklärt, es sei richtig, daß die Steuern in den nächsten Jahren steigen werden, aber auch die Ausgaben erhöhen sich. Nach einem Antrage des Stadtv. Dr. Stein beschließt die Versammlung daß von nun an in der General-Discussion jeder Redner nur ein Mal das Wort erhalte.

Stadtv. Anderssohn erklärt sich für den Wassertarif, da in allen größern Städten ein solcher bestehe. Sei derselbe zu hoch, dann werde Magistrat ihn später schon ermäßigen. Das Wasser in die Häuser sei auch in Breslau noch nie unentgeltlich gegeben worden, nur das Straßenwasser.

Stadtv. Rogge: Die Verhältnisse in Breslau liegen wesentlich anders, als in andern großen Städten. Historisch sei es, daß Magistrat immer die Verpflichtung anerkannt habe, das Wasser unentgeltlich zu liefern. Dies auch ferner zu thun, sei Veranlassung gewesen, die Erbauung des Wasserhebewerks seiner Zeit in Aussicht zu nehmen. Ein früherer Beschluß, dasselbe zu einem lucrativen Unternehmen zu machen, liege eigentlich nicht vor, wie Redner nachzuweisen sucht.

Das Wasser werde nicht zugänglich gemacht, wenn man es theuer mache. Die Grundbesitzer würden sicher lebhaft opponiren und es sei klar, daß in den ersten fünf, sechs Jahren der Wasserverbrauch nicht so steigen würde, daß sich das Unternehmen rentire. Die Annahme des Magistrats-Antrages werde also einen Wassertarif und eine Erhöhung der Steuern zur Folge haben. Die größte Wohlthat des Wasserhebewerks bestehe in der Beseitigung der Unsauberkeit der Rinnsteine 2c. Die Schlammfänge fordern dringend eine regelmäßige Spülung und darum sei in jedem Hofe ein Hahn nothwendig. Eine Polizeiverordnung, welche die Herstellung solcher erzwinge, sei möglich, wenn das Wasser unentgeltlich geliefert werde.

Erreiche man das, dann werde das Wasserhebewerk erst segensreich wirken. Redner beantragt, dem Tarife die Genehmigung zu versagen und den Magistrat zu ersuchen, einen neuen nach den im Antrage näher ausgeführten Grundsätzen vorzulegen. — Es gehen abermals zwei Anträge auf Schluß der General-Discussion ein. Dr. Elsner erklärt sich dagegen, Stadtv. Fromberg gleichfalls, da von der Magistratsbank ein sehr wichtiges Moment in die Debatte geworfen worden sei, das noch näherer Erörterung bedürfe. Kämmerer Pläschke bittet gleichfalls um Fortsetzung der Debatte. Stadtv. Neugebauer wünscht die Vertagung der Debatte.

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt, dagegen ein solcher auf Vertagung, der von 6 verschiedenen Seiten eingegangen, nachdem Stadtv. Dr. Honigmann dagegen, Stadtv. v. Görtz u. A. dafür gesprochen, mit großer Majorität angenommen und die Sitzung gegen ¼8 Uhr geschlossen. An derselben nahmen der Bürgermeister, 7 Stadträthe und 88 Stadtverordnete Theil. Der Zuschauerraum war sehr zahlreich besucht.

β [Professor Dr. Roßbach,] unser geschätzter alt-klassischer Philologe und Archäologe, verweilt, nach uns zugegangenen Nachrichten, zur Zeit schon in Rom.

*** [Personalien.] Bestätigt die Vocationen für den bisherigen letzten Lehrer Rolle zum zweiten Lehrer an einer städtischen evangelischen Elementarschule in Breslau; für den provisorischen Lehrer Nachtigall zum katholischen Schullehrer in Hammer, Kreis Militsch; für den interimistischen Lehrer Schneider zum katholischen Schullehrer in Striegelmühle, Kreis Schweidnitz; für den bisherigen Hilfslehrer Klant zum katholischen Schullehrer, Organisten und Küster in Ober-Stephansdorf, Kreis Neumarkt; für den Kaplan Reichel zum Lehrer der lateinischen Klasse der katholischen Schule in Schweidnitz.

Concessionen: 1) Der verwittw. Pastor Adolphine Lindner ist die Concession zur Errichtung einer höheren Privat-Töchterschule in Breslau ertheilt worden. 2) Dem Fräulein Klara Breyer ist zur Errichtung einer Elementar-Privatschule für Mädchen in Breslau die Concession ertheilt worden.

Uebertragen: Dem königl. Oberförster Neumann zu Sieber bei Herzberg am Harz, Provinz Hannover, die Oberförsterstelle zu Carlsberg bei Wünschelburg vom 1. October d. J. ab. — Versetzt: Der Oberförster v. Pannwitz zu Carlsberg in gleicher Eigenschaft nach Kathol.-Hammer. — Ausgeschieden auf eigenen Antrag: Der Oberförster Prasse in Kath.-Hammer vom 1. October d. J. ab.

Bestätigt: 1) Die Vocation für den Schulamts-Candidaten Wegehaupt zum dritten Collaborator am Gymnasium zu St. Maria Magdalena in Breslau. 2) Die Vocation für den Lehrer Merkel zum dritten Lehrer an der Vorschule der Realschule zum heiligen Geist in Breslau.

Vermächtniß: Durch Testament der am 14. Juni 1866 verstorbenen Baronin von Dyherrn-Czettritz zu Herzogswaldau ist den Erben auferlegt worden, hauptsächlich aus dem Erlöse der zu verkaufenden Herrschaft Neuhaus in Neuhaus oder in der Nähe von Waldenburg ein Rettungshaus zu gründen, die von den Erben vorgelegten Statuten vom 24. Mai 1869 über das in Nieder-Hermsdorf zu errichtende „Amalie von Dyherrn-Czettritzsche Rettungshaus" und die Zuwendungen für dasselbe sind unter Verleihung der Rechte einer juristischen Person durch Cabinetsordre vom 6. August 1869 landesherrlich genehmigt worden.

*** [Die Singakademie] feierte am Montag, den 27. September, Abends 6 Uhr, im Musiksaale der Universität das Gedächtniß ihres verstorbenen Mitgliedes und Vorstehers, des Directors Dr. Schönborn, durch eine Aufführung, in welcher Bach's Actus tragicus „Gottes Zeit" und Mozart's Requiem am Clavier gesungen wurden. Das geladene Publikum, welches aus zahlreichen, dem Verewigten nahe stehenden Personen und Angehörigen der Akademiemitglieder zusammengesetzt war, folgte den erhebenden Trauergesängen mit sichtlicher Theilnahme. — Director Dr. Schönborn war am 27. September 1834 der Akademie beigetreten und hat ihr, nach dem Abgange und an Stelle des Herrn Professor Dr. Braniß in den Vorstand gewählt, bis an sein Lebensende mit seltener Treue neben seinen übrigen so zahlreichen Berufsgeschäften seine Zeit und seinen Eifer gewidmet. Die durch seinen Tod entstandene Lücke im Akademie-Vorstande ist durch die Wahl des Herrn Appellationsgerichtsrath Dames wieder ausgefüllt worden.

+ [Das Jubiläum der Taubstummen-Anstalt] fand gestern Nachmittag seinen Abschluß in einem Diner und in einer Aufführung lebender Bilder. Das Diner war in dem geschmackvoll decorirten Saale der Freimaurerloge auf dem Dome arrangirt worden, und nahmen an demselben die Spitzen der Behörden, der Vorstand, die Lehrer und eine Anzahl Gäste, darunter auch Damen, im Ganzen etwa 70 Personen Theil. Herr Prälat Neukirch eröffnete die Reihe der Toaste mit einem Toast auf den König, ihm folgte eine Reihe theils ernster, theils heiterer Trinksprüche von den Herren Bürgermeister Dr. Bartsch, Director Dr. Fickert, Stadtgerichtsräthe Güttler und Schwürtz, Pfarrer Baucke und Anderer. Nach Beendigung des Diners begab sich die Gesellschaft in die Räume der Taubstummen-Anstalt, in welcher sich bereits ein äußerst zahlreiches Publikum versammelt hatte, da der Eintritt Jedem freistand. In einem der größeren Lehrzimmer war eine Bühne aufgeschlagen, auf welcher 11 lebende Bilder von taubstummen Kindern vorgeführt wurden, die den reichsten Beifall einernteten. Ein Mädchen, welches in der Anstalt erzogen, zeichnete sich durch ganz besondere Schönheit und Grazie aus, und erfreute die Anwesenden namentlich als „Rebecca." Dreimal wurden die Bilder „Müller und Müllerin" — „der verlorene Sohn," — „das sprechende Portrait" — und „die Schachpartie" verlangt, und nur schwer konnte man sich der Ueberzeugung hingeben, daß es taubstumme Kinder wären, welche so sinnig ihre Rollen darstellten. Ein ganz besonderes Verdienst der Arrangements der so beifällig aufgenommenen Tableaux haben sich Herr Lehrer Bergmann und Fräulein Wirth erworben. Von Seiten der Gattin eines Vorstandsmitgliedes waren die elegantesten Roben für die darstellenden Mädchen bereitwilligst übergeben worden. Das Schlußtableau zeigte eine Gruppe von Schülern der Anstalt, welche ein großes Bild bekränzte, das Herr Lehrer Henschel mit ungemeiner Sauberkeit als Gedenkblatt für die Anstalt zur Jubelfeier ausgeführt hatte. Dasselbe stellt in zierlichsten Federzeichnungen die Gebäude des Instituts, sowie Arabesken dar, zwischen denen die höchst gelungenen Photographien der Vorstandsmitglieder angebracht sind. Das Interessanteste schien uns aber ein Tänzchen zu sein, mit welchem das ganze Fest schloß, indem die Kinder, obgleich sie keinen Ton der Musik hörten, höchst exact dem Rythums des Tanzes folgten.

+ [Der ehemalige Kärgersche Circus] in der Nicolaivorstadt, der schon vor vier Jahren gleich nach dem Brande des Stadttheaters zu einem Musentempel umgewandelt wurde, wird gegenwärtig wiederum zu gleichem Behufe hergerichtet. Herr Theaterdirector Kruse, dem bekanntlich die Concession zu einem dritten Theater in unserer Stadt ertheilt worden ist, hat in richtiger Erkenntniß der günstigen Lage diese ihm gebotene Räumlichkeit zu benutzen verstanden, und wird dieselbe unter dem Namen „Kruse-Theater" schon künftigen Sonnabend den 2. October mit der Aufführung des „Königslieutenants" von Gutzkow eröffnet. Bereits seit einigen Wochen sind im Innern des umfangreichen Gebäudes eine Anzahl von Künstlern und Handwerkern Tag und Nacht mit der Herrichtung des Theaters beschäftigt, welches in allen seinen Einzelnheiten aufs praktischste und geschmackvollste ausgeführt wird. so daß sowohl Bühne als Zuschauerraum einen überaus imposanten Anblick gewähren. Der große Vorhang ist von unserm, anerkannt tüchtigen Decorationsmaler Herrn Schreiter angefertigt, und eine große Anzahl einzelner Decorationsstücke sind theils in Coburg, theils in Berlin gemalt worden. Durch das bereits publicirte Mitgliederverzeichniß der Schauspieler und Schauspielerinnen ist der Beweis gegeben, daß Herr Director Kruse auch nach dieser Seite hin das Möglichste gethan hat. Eine aus 24 Mann bestehende Kapelle unter Leitung des Dirigenten Riedel aus Petersburg ist engagirt.

*** [Schlesische Provinzial-Land-Feuer-Societät.] Am 1. Januar d. J. belief sich die Versicherungs-Summe bei diesem Institut auf 78,118,500 Thlr., und hatte dieselbe sich also im Jahre 1868 um 3,674,290 Thaler vermehrt. Die Einnahme betrug: 640,899 Thlr. 27 Sgr 9 Pf., die Ausgabe 579,447 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf., der Baarbestand also am Schlusse des vorigen Jahres 61,452 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf. Das wirkliche Vermögen wurde am Schlusse d. J. 1868 berechnet auf 523,929 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf. Von den ordentlichen Beiträgen pro zweites Semester 1868 ist auf Grund des Beschlusses des zwanzigsten Prov.-Landtages den Theilnehmern der Societät ein Betrag von zwanzig Procent oder rund 25,000 Thlr. erlassen worden. Ein gleicher Erlaß darf auch für das laufende Jahr, wie sich schon jetzt übersehen läßt, erhofft werden. — Die Brandentschädigungen erreichten, ausschließlich aller Nebenkosten, eine Höhe von 200,489 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. Der nachgewiesene Schadenaufwand wurde durch 398 stattgefundene Brände nöthig, welche 699 Eigenthümern 515 Wohn- und 793 Nebengebäude, überhaupt 1308 Gebäude zerstört haben. Abgebrannt sind unter Anderen: 9 Dominien (15 Gebäude) mit 7096 Thlr. Entschädigung, 27 Schankwirthschaften (51 Gebäude) mit 10,790 Thlr. Entschädigung. Ferner: 3 Windmühlen, 2 Wassermühlen, 1 Lohmühle, 1 Dörrhaus, 8 Schmieden, 9 Backhäuser, 1 Brennerei, 2 Kirch- resp. Thurmgebäude, 6 Pfaartheien und 8 Schulen. — Entstanden sind von jenen Bränden: 46 durch Blitz, 6 durch erwiesene und 15 durch muthmaßliche Vorsätzlichkeit, 5 durch erwiesene und 5 durch muthmaßliche Fahrläßigkeit, 17 durch Flugfeuer von anderweit oder gar nicht versicherten Gebäuden, 19 durch Kinder (in 16 Fällen beim Spiel mit Streichhölzern), 1 durch den Betrieb einer Locomobile, 2 durch schadhafte Schornsteine resp. Feuerungsanlagen, die übrigen aus unbekannten Ursachen.

§§ [Zur Beachtung.] Nach amtlicher Mittheilung des General-Postamtes kommen nicht selten Fälle vor, daß den nach den Vereinigten Staaten von Amerika bestimmten Päckereien kleinere Partien Cigarren beigelegt werden. Bei einem solchen Verfahren unterliegen die Cigarren beim Eingange in Amerika häufig der Confiscation, da nach den dort bestehenden gesetzlichen Bestimmungen Cigarren in geringerer Menge als 3000 Stück in Amerika nicht eingeführt werden dürfen. — Auch ist es unzulässig, von Branntwein und anderen Spirituosen geringere Quantitäten als 30 Gallons, sowie von Bier weniger als 40 Gallons nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu versenden. — Die Postanstalten sind veranlaßt worden, die Absender von Päckereien nach den Vereinigten Staaten von Amerika in den geeigneten Fällen auf vorstehende Bestimmungen aufmerksam zu machen.

=β= [Unglücksfälle. — Pulvertransport.] Gestern Nachmittag in der 5. Stunde wurde von der Equipage eines hiesigen Privaten ein 6jähriger Knabe beim Ueberschreiten des schmalen Fahrdammes an der Ecke der Großen Scheitniger-Straße und Hirschgasse überfahren. Die Räder waren über den Oberkörper hinweggegangen, so daß das Blut in breiten Streifen herabfloß. Der Arme wurde bald zu seinen Eltern geschafft. Die inne sitzenden Damen hielten es nicht der Mühe werth, den Wagen anhalten zu lassen und vom Zustande des unglücklichen Knaben Notiz zu nehmen, gerade an dieser gefährlichen Stelle ist es doppelte Pflicht aller Kutscher im Schritt zu fahren. — Der Maurer Becker aus Ziedel, welcher in Langewiese bei einem Neubau beschäftigt, ist gestern Früh todt im Schuppen daselbst gefunden worden. Er ist wahrscheinlich von dem in der Höhe liegenden Heu, in dem er zu nächtigen pflegte, herabgestürzt. — Unsere Stadt passirten gestern und vorgestern 5 Wagen mit etwa 300 Ctr. Pulver, die am Gasthaus „zum rothen Heller" von Gensdarmen in Empfang genommen wurden. Die Wagen sind auf dem Wege nach Oberschlesien.

+ [Polizeiliches.] Aus einer Waarenremise des Hauses Antonienstraße Nr. 22 sind in den letzten Tagen auf unerklärliche Weise 433 rohe Schaffelle im Werthe von 350 Thalern gestohlen worden, ohne daß eine sichtliche Veränderung an den vorhandenen Schlössern oder an den eisernen Gitterfenstern hätte wahrgenommen werden können. Die noch unbekannten Diebe müssen sich aller Wahrscheinlichkeit nach sehr geschickt gearbeiteter Nachschlüssel bedient haben. Beim Durchzählen einer Partie Waare von 1200 Fellen wurde gestern das Fehlen der gestohlenen Felle bemerkt. — In einer Restauration auf der Altbüßerstraße Nr. 46 wurde gestern Vormittag eine aus rothem Drillich gefertigte Billarddecke gestohlen.

—n. **Liegnitz**, 28. Sept. [Unsere Lokalpresse. — Theater.] In Betreff unserer Lokalpresse ist eine kleine Veränderung zu registriren. Der in der Teinert'schen Buchdruckerei bisher erschienene „Schlesische Annoncen-Courier" hat zu erscheinen aufgehört, wogegen gedachte Druckerei durch Kauf in den Besitz der „Neuen Silesia" gelangt ist, während die Redaction unseres Wissens in den früheren Händen verbleibt. Vermuthlich wird das Blatt, welches zuerst 2 Mal, dann 3 Mal wöchentlich erschien, von Neujahr ab täglich herausgegeben werden. — Das Stadttheater wird in den nächsten Tagen von Director Schiemang eröffnet. Es existirt hierorts die interessante Einrichtung, daß für den durchgängig von der Aristokratie eingenommenen ersten Rang (Loge) derselbe Eintrittspreis wie für den vom Bourgeois benutzten zweiten Rang (Parquet) erhoben wird, eine Unbilligkeit, die schon vielfach dem gerechten Tadel ausgesetzt gewesen ist und deren endlicher Abstellung für nächste Saison man entgegensieht.

⊙ **Waldenburg**, 28. Sept. [Gewerkverein. — Schule.] Wie die heutige Nr. der „Waldenb. Zeitung" berichtet, fand am 26. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr im Gasthofe zum goldenen Schwert hier eine General-Versammlung des hiesigen Bezirks-Vereins der Bergarbeiter statt, die sehr zahlreich besucht war. Von einem sehr ehrenwerthen Gaste wurde ein Vortrag über die Stellung der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern, so wie über die Gewerkvereine im Allgemeinen ein sehr gediegener Vortrag gehalten, welcher dankbare Anerkennung fand. — Zum 1. k. M. siedelt Lehrer Münster von hier nach Breslau über. Von den Bewerbern um diese Stelle wurden neun zur Probe einberufen. Sieben derselben haben diesen Monat unter Vorsitz des Hrn. Pastor Heimann ihre Lehrproben abgehalten. Es waren dies Lehrer Scholz, Scheuermann, Gottschalk, Knie, Werner, Schmidt und Borrmann. Man hat mehr Candidaten zur Probe berufen, als reglementsmäßig jetzt nöthig gewesen wären. Man beabsichtigt es ähnlich wie in Breslau zu machen, um für künftige Vacanzen schon einzuberufende Lehrer in Aussicht zu haben. So soll jetzt zum 1. October einer und künftige Ostern ein zweiter einberufen werden. Gegenwärtig ist man in der Lage, durchaus zum 1. October schon eine Lehrkraft zu bedürfen. Da Lehrer Knie erklärt hat, zu diesem Termin hierher kommen zu können, so wird derselbe einstweilen intermistisch an hiesiger ev. Schule angestellt werden.

?? **Oels**, 28. Septbr. [Gewerbliches. — Postalisches. — Die Klein-Kinder Bewahr-Anstalt.] Das gewerbliche Leben in unserer Gegend hat durch die Verbindung mit der Eisenbahn einen neuen Aufschwung genommen und haben die gediegenen Arbeiten hiesiger Fabrikanten einen guten Ruf in weiteren Kreisen sich längst erworben, so z. B. die trefflichen Orgelwerke vom Orgelbaumeister Anders sen., die Erzeugnisse der Wagenfabrik von A. Bahns, die Kunstglaserarbeiten von Krüger, die Steinmetz-Arbeiten von Dammas u. v. A. — In neuerer Zeit erregt namentlich die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von F. W. Warneck großes Interesse. Dieselbe hat vor drei Jahren klein angefangen, erfreut sich aber, wegen ihrer gediegenen Arbeiten eines steigenden Absatzes, so daß dieselbe alle Jahre vergrößert, jetzt für Dampfbetrieb eingerichtet worden ist. Der Besucher dieser Fabrik findet in großen Räumen die mannigfaltigsten Maschinen für die Landwirthschaft aufgestellt, namentlich aber die Flachs-Knick-Maschinen, deren Erfinder Herr Warneck ist, und auf welche er für den preußischen Staat das Patent erhalten hat. Nicht nur bei den Gutsbesitzern in Schlesien, sondern auch in der Provinz Preußen, in der Schweiz und namentlich in Oesterreich hat die Maschine bedeutenden Absatz gefunden. In Krakau erhielt dieselbe die große silberne Medaille und wurde von dem k. k. österr. Ackerbauministerium verschiedenen Landwirthschafts-Gesellschaften zum Ankauf empfohlen. — Obgleich von hier ab täglich fünf Züge nach Breslau gehen, so ist doch die Verbindung mit dieser Stadt betreffs der Briefpost sehr mangelhaft. Der Beweis für diese Behauptung ist sehr einfach zu führen. Briefschaften nach Breslau werden befördert mit den Bahnzügen Früh 5 Uhr und 9 Uhr und Abends um 8 Uhr. Vom 2ten zum 3ten Zuge verstreicht also ein Zeitraum von fast 12 Stunden, und da Früh um 11 Uhr ein Zug nach Breslau geht, desgleichen um 6 Uhr Nachmittags, so ließe sich sehr leicht ein passenderes Arrangement herstellen. Von Polnisch-Wartenberg her kommen auch häufig Klagen über mangelnden Anschluß, doch würden die Wartenberger durch eine Petition um eine dritte Postverbindung sich leicht Abhilfe verschaffen können.

= **Falkenberg**, 28. September. [Mord.] Seit einigen Jahren hat sich namentlich unter der ländlichen Bevölkerung des hiesigen Kreises eine Rohheit eingeschlichen, welche schon vielfach zu Anklagen und erheblichen Bestrafungen geführt hat. Trotz aller Ahndungen ist diese Rohheit noch im Wachsen. Wir erwähnen, daß in der letzten Zeit wiederholt gefährliche Verletzungen durch Messer und andere Instrumente erfolgt sind, bei denen es nur dem glücklichen Zufall zu verdanken gewesen ist, daß nicht das Leben verloren ging. Den Höhepunkt hat dieses verbrecherische Treiben in dem Morde erreicht, der in der Nacht von gestern zu heute in der 12. Stunde an dem angesehenen Bauergutsbesitzer Gottlieb Scholz aus Graase begangen worden ist. Derselbe wurde auf dem Wege von Mangersdorf nach seiner Heimath von zwei Männern, die schon am Abend vergeblich einen Anfall auf den Heimwandelnden versucht hatten, todtgeschlagen. Mit Hilfe des gerade geschäftlich hier anwesenden Staatsanwaltsgehilfen Herrn Simon aus Oppeln gelang es, die Mörder zu ermitteln und zur gerichtlichen Haft zu bringen. Morgen findet die Obduction des Ermordeten statt.

=ch= **Oppeln**, 28. Septbr. [Abschied.] Der Beginn dieser Woche stand in mannigfacher Beziehung zu dem Scheiden des als Pastor an die evangelische Kirche zu Gleiwitz berufenen seitherigen Prediger Herrn Schulze hierselbst und hat daher bei der Liebe und Verehrung, welche diesem wahren Seelsorger in der hiesigen Gemeinde von Anbeginn seines Wirkens erwachsen ist, ohne sprechende Beweise inniger Theilnahme an dem bevorstehenden Verluste nicht vorübergehen können. Für unseren Theil stellen wir die zahlreiche kirchliche Gemeinschaft, welche auch wieder am vergangenen Sonntag tiefbewegt der Abschiedspredigt des Scheidenden beiwohnte, an die Spitze derjenigen Thatsachen, welche Zeugniß ablegen von dem Leben und dem Geiste, der seither seinem beredten Worte entsprossen ist und in den Herzen der Gemeinde lauten Widerhall gefunden hat. Doch wie das Wort, so auch die That: den Bekümmerten und Kranken ein Tröster, den Armen und Verlassenen ein Helfer, den Freudigen ein Mitfröhlicher, hat der Scheidende sich Aller Herzen gewonnen. Ein besonders ausgeprägtes Verdienst aber hat sich derselbe erworben durch den belebenden frischen Geist, den er vorzugsweise dem hiesigen evang. Jünglings- und Männer-Verein eingepflanzt. Derselbe erfreut sich bei zahlreicher Mitgliedschaft durch die rastlosen Bemühungen des Herrn Schulze eines Vereinshauses, in dem Bildung des Geistes und Herzens auf dem Grunde freien evangelischen Christenthums zu immer schönerer Frucht sich entfaltet. Dieses Motiv war es denn, welches bei dem heutigen imposanten Fackelzuge des gedachten Vereins den Redner, Herrn Staatsanwaltsgehilfen Simon leitete, dessen Ansprache an den Gefeierten in aller Herzen Anklang fand und von diesem mit warmen Dankesworten erwiedert wurde. — Wir wünschen unserer Schwesterstadt Gleiwitz Glück zu diesem neuen Bürger und wenn von dort in diesen Tagen ein Mann nach Oppeln übergeht, welcher als der Mittelpunkt des geistigen Lebens dieser Stadt bezeichnet wird, so geben wir ihr dafür sicher einen unserer besten Geister.

—l. **Beuthen OS.**, 28. Sept. [Gymnasium. — Abgang des Bürgermeisters.] Das neue Schuljahr am hiesigen Gymnasium beginnt morgen und zugleich soll auch der Unterricht in dem neuen Gymnasialgebäude ertheilt werden, wenngleich noch mehrere Einzelnheiten im Innern zu beenden sind; weshalb die feierliche Einweihung des Prachtgebäudes auch erst später erfolgen wird. Die Zahl der Schüler wird in diesem Schuljahr die Höhe von nahezu 500 erreichen. — Allgemeine Betrübniß hat bei uns das Gerücht von dem Abgange unseres hochverehrten Bürgermeisters Erbs hervorgebracht. Derselbe soll als Director für die Graf Schaffgotsch'sche Verwaltung bereits gewonnen sein.

⊙ **Königshütte**, 28. Septbr. [Protestanten-Verein.] Sonntags den 26. d. M. fand hier eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des Protestanten-Vereins statt, zu welcher Herr Candidat Flöter aus Oblau eingeladen und erschienen war. Unter regster Aufmerksamkeit der Mitglieder dieser Versammlung hielt Herr Candidat Flöter einen längeren Vortrag über die jetzigen Zustände unserer Kirche, insbesondere über Kirchenräthe, Kreissynoden und Gesangbuchstreit, welcher mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurde. Nunmehr ergriff in ordnungsmäßiger Weise Herr Hüttendirector Förster das Wort, und in warmer, begeisterter Rede, zu den Grundsätzen dieses Vereins sich bekennend, forderte derselbe zu regster Betheiligung auf, um eine Lösung hiesiger kirchlich obschwebenden Fragen möglichst zu beschleunigen. Der Verein beabsichtigt für die nächste Zukunft, Vorträge aus dem Gebiet der protestantischen Kirchengeschichte zu veranstalten, zu denen insbesondere auch Damen und inactive Mitglieder eingeladen werden sollen, da ein lebhaftes Interesse für den Verein seitens der hiesigen Damenwelt demselben erfreulich und förderlich sein möchte. Wiederum fanden mehrere Aufnahmen in den Verein und neue Anmeldungen statt, so daß eine immer weitere Verbreitung desselben in Aussicht steht.

⚒ **Zabrze**, 27. Sept. [Evangelisches Kirchen- und Schulwesen.] Durch den in kürzester Frist stattfindenden Tausch verschiedener zur Königin-Louise-Grube gehörigen Gebäude an den Herrn Grafen Henckel von Donnersmarck ist der evangelische Betsaal allhier bis zum 1. Januar 1870 zu räumen, während die evangelische Gemeindeschule, noch fünf Jahre, in den nunmehr bald zur gräflichen Verwaltung gehörenden fiscalischen Gebäuden — gegen Miethsentschädigung — geduldet wird! — Der zunehmende Aufschwung des oberschlesischen Bergbaues und Hüttenbetriebes ließ die hiesige evangelische Gemeinde im Jahre 1853 bis auf ca. 250 Seelen anwachsen, die nach der 1¼ Meile entfernten Parochial-Mutterkirche in Gleiwitz eingepfarrt war. — Da damals dem Fiscus sich günstige Gelegenheit darbot, seinen evangelischen Arbeitern in einem seiner Gebäude einen Betsaal miethsfrei bis auf Weiteres zu belassen, wurde derselbe durch eine Orgel, Katheder nebst Altartisch und dazu benöthigte Bekleidung, Altarleuchter, Bänke 2c. aus dem Freikuxgelderfonds ausgestattet und in demselben durch den in Gleiwitz stationirten Pfarrvicar alle zwei Wochen feierlicher Gottesdienst abgehalten. — Die evangelische Schule, gleichfalls in einem nunmehr zum Tausch kommenden fiscalischen Gebäude befindlich, war bis Anfang 1866 Familienvereinsschule mit einem Lehrer. In demselben Jahre jedoch wurde sie durch die königliche Regierung zu Oppeln zur öffentlichen Volksschule erhoben und seit dem Herbst vorigen Jahres um eine Klasse erweitert. Gegenwärtig zählt dieselbe ca. 197 Kinder, worunter 67 von Knappschaftsgenossen und die übrigen zumeist herrschaftlichen Berg- und Hüttenleuten angehören, ein kleiner Theil nur gehört Grundbesitzern, Beamten und Handwerkern an. Die Kinder werden in 2 Klassen von 2 Lehrern, wovon der erste 300, der zweite 200 Thaler Jahresgehalt bezieht, unterrichtet. — Zur Aufbringung der Kirchen- und Schulkosten werden gegenwärtig pro anno aus dem Freikuxgelderfond bewilligt: 250 Thaler Zuschuß zu den Lehrergehältern, 12 Thlr. für den Organistendienst und 40 Thlr. für den Prediger, in Summa also 302 Thlr. Die hiesige evangelische Gemeinde zählt jetzt nahe an 600 Seelen. Zu den Gemeindemitgliedern gehören, wie mir mitgetheilt worden, 5 Grundbesitzer, 2 Kaufleute, 5 königliche Beamte, 15 fiscalische, herrschaftliche Gruben-, Hütten-, Oekonomie- und Bahnbeamte und 2 Aerzte; — die übrigen gehören dem Handwerker- und Arbeiterstande an. Im Ganzen kann man wohl annehmen, daß ca. 6 pCt. der Gesammtbevölkerung von Zabrze Protestanten sind, die bis Dato bereits schon zehn Jahre hindurch ca. 25 pCt. ihrer staatlichen Abgaben zur Amortisation der Kosten für den Neubau der Mutterkirche in Gleiwitz und ca. 30 pCt. auf Kirchen- und Schullasten des Filialkirchen- und Schulsystems allhier, in Summa also über 50 pCt. zahlen; dazu kommen noch die mit den größten Städten Preußens wohl in gleicher Höhe, — wenn nicht darüber, — stehenden Communalabgaben. — Nach den hier ersichtlich gemachten Zahlen wäre es wohl wünschenswerth, wenn am hiesigen Orte eine dreiklassige evangelische Volksschule nebst Betsaal baldigst geschaffen würde, da der Fiscus nur auf fünf Jahre ein auf Dechenschacht befindliches Gebäude vom Januar 1870 bis 1875 der evangelischen Gemeinde für ihre Kirchenzwecke unentgeltlich überlassen will. — Die evangelische Gemeinde ist jedoch so arm, daß sie unmöglich selbst die Kosten zum Aufbau einer Schule nebst Betsaal erschwingen kann, was auch am 25. d. Mts. in der durch das Königliche Landraths-Amt in Beuthen in der hiesigen Polizei-Kanzlei zur Wahl von 5 Deputirten wegen Herstellung eines neuen Schulhauses und Betsaales befohlenen Gemeindeversammlung klar dargelegt wurde. — Von den 5 gewählten Deputirten sind allein „drei gräfliche Beamte", der vierte Knappschafts-Oberarzt und der fünfte Baumeister. Diese 5 Herren Deputirten erhielten von den anwesenden evangelischen Gemeindemitgliedern (wohl kaum 35 an der Zahl) die Vollmacht, auf Verlangen mit den betreffenden Behörden dahin zu unterhandeln, daß wegen notorischer Armuth die evangelische Gemeinde vom Aufbau eines Betsaales leider Abstand nehmen muß; — in Schul-Angelegenheiten jedoch sind die Herren autorisirt, mit den betreffenden Behörden insoweit zu verhandeln, als daraus keine Mehrkosten — wie bisher — der Gemeinde erwachsen. Zahlungsverbindlichkeiten dürfen sie ohne vorher eingeholte Genehmigung der Gemeinde unbedingt nicht eingehen. — Auf diese Weise sieht es für jetzt gar herbstlich um die arme evangelische Gemeinde allhier aus, und wird dieselbe, um weiter zu bestehen und ihre Errungenschaften aufrecht zu erhalten, großer „Energie" bedürfen. Doch verzagen darf sie nicht, — der Freikuxgelderfond, die Knappschaftskasse (?), Gustav-Adolf-Verein, Sammlungen, Geschenke, Beisteuer seitens des Herrn Grafen Henckel v. Donnersmarck und des Fiscus dürfte ihr bald einen schönen Frühling schaffen und ihr weiteres Aufblühen fördern. — Der evangelische Kirchhof, welcher voriges Jahr seine Weihe erhielt, ist auch Geschenk; die Umfriedigung ist auf Kosten der Gemeinde geschaffen worden. Nur Muth! —

---

62. **Ratibor**, 28. Septbr. [Vermischtes.] Gestern wurden hier durch den Regierungs- und Schulrath Herrn Scheibert die Abiturienten des Gymnasiums geprüft und haben die 5 Geprüften das Zeugniß der Reife erhalten; 5 waren vor der mündlichen Prüfung vom Examen zurückgetreten. Das Gymnasium hat bis Secunda Doppelklassen und sind auch diese überfüllt; vor einigen Jahren hatte man die wie uns scheint praktische Einrichtung getroffen, in den a. Klassen den Cursus zu Ostern, in den b. Klassen zu Michaeli zu beginnen, jetzt ist man leider wieder davon abgegangen. Für das so sehr nothwendige zweite Gymnasium sind katholischerseits bereits bedeutende Fonds gesammelt, man spricht von 60,000 Thalern, und hat auch die Stadt nach langem Streit 4000 Thlr. dazu bewilligt. — Auf Veranlassung des Herrn Curatus Bowroth hat sich dieser Tage eine katholische Bürger-Ressource gebildet und hat das Exclusive viel Veranlassung zum Sprechen gegeben. — Während anderwärts die an die Städte angrenzenden Dörfer den Städten einverleibt werden, hat man hier den Antrag auf Einverleibung des Dorfes Bosatz abgelehnt, vermuthlich weil dort wenig höhere Steuerzahler wohnen und man sich vor neuer Belastung der Armenkasse fürchtet.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 29. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. September und September-October 47½—47 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 46¼ Thlr. bezahlt, November-December 45½ Thlr. bezahlt, December-Januar —, April-Mai 45⅝—45 Thlr. bezahlt und Gld., 45¼ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 63 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 49½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 42½ Thlr. Br., pr. October-November 42¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 43½ Thlr. bezahlt u. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 115½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 12 Thlr. bezahlt und Gld., pr. September 12 Thlr. Br., September-October 11¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., October-November 12 Thlr. Br., November-December 12¹⁄₁₂ Thlr. Br., December-Januar 12⅙ Thlr. Br., April-Mai 12⁷⁄₂₄ Thlr. Br.

Spiritus matter, gek. — Quart, loco 15⅚ Thlr. Br., 15⁷⁄₁₂ Thlr. Gld., pr. September 15¾ Thlr. bezahlt und Br., 15⅔ Thlr. Gld., September-October 15⅚—¾ Thlr. bezahlt, October-November 14⅚ Thlr. Br., November-December 14¹¹⁄₂₄ Thlr. bezahlt, April-Mai 14¾ Thlr. bezahlt und Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Schützen- und Turn-Zeitung.

p **Breslau**, 25. Septbr. [Der gemüthliche Abend des älteren Turnvereins] fand gestern Abend im kleinen Saale des Café-Restaurant unter großer Betheiligung Seitens der Mitglieder statt. Realschullehrer Dr. Wossidlo hielt zuerst einen Vortrag über Alexander von Humboldt's Reisen, über die Forschungen, welche dabei zu Tage kamen, und verdeutlichte Einzelnes durch Karten, welche circulirten. Zum Schlusse dieses sehr interessanten Vortrages, welcher auch mit Stellen aus: A. v. Humboldt's Reisen in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents von Herrmann Hauff und aus dem Humboldt'schen Kosmos gewürzt waren, wurden zwei Briefe Alexander v. Humboldt's, der eine an Herrn v. Hippel, der andere an den verstorbenen Gymnasialdirector und Professor Bach nach Zueignung einer neuen Bearbeitung des Tacitus, vorgezeigt, welche beide das größte Interesse erregten. — Herr Professor Schröter nahm hierauf das Wort, und überreichte mit herzlichen Worten den scheidenden Mitgliedern Herrn Kaufmann Blasche, früher längere Zeit Kassenwart des Vereins, und Herrn v. Uechtritz, welcher nach seinem lieben Steiermark wieder übersiedelt, Andenken. Das Quartett des Vereins trug in den Pausen gut eingeschulte Lieder vor, auch der Humor war vertreten. Bei all diesem und einigen allgemeinen Liedern verging der Abend allzuschnell.

Liegnitz, 25. Septbr. [Schauturnen.] Das von den Schülern des hiesigen Gymnasiums am vergangenen Mittwoch Nachmittag ausgeführte Schau- oder Schlußturnen, verdient die letztere Bezeichnung gewiß mit vollem Recht; denn von jetzt ab wird volle 7 Monate nicht geturnt. Naturgemäß kann da von einer Steigerung der Leistungsfähigkeit und von einer Durchbildung der Gesammtzahl nicht die Rede sein. Beim Turnen ist's halt so wie bei jedem andern Lehrgegenstande, eine längere Unterbrechung bringt zum mindesten keinen Fortschritt zu Wege. Die Turnhalle bleibt hier wieder das einzige Mittel diese Lücken auszufüllen; ohne dieselbe kann kein Turnlehrer günstige Resultate erreichen. — Bei näherer Prüfung des Turnens fanden wir die verschiedenen Sprungarten bevorzugt; das Pferd, sonst ein Lieblingsgeräth des Turnens oberer Klassen, fehlte. An den Barren verarbeiteten einige Riegen ihren, den Eiselen'schen Tafeln entlehnten Stoff, mit Ausdauer und Geschick, während eine Riege am Reck eine weniger glückliche Auswahl getroffen hatte. Die hierauf folgenden Massen-Freiübungen ließen nichts zu wünschen übrig, ebenso der anschließende Dauerlauf. Eine zum Schluß von dem Director des Gymnasiums an die Schüler gehaltene Ansprache berechtigt zu der Hoffnung, daß auf dieser Anstalt eine stiefmütterliche Behandlung des Turnbetriebes nie Platz greifen wird.

[Militär-Wochenblatt.] Grentz, Major und Platzmajor in Stettin, die Genehmigung zum Tragen der Unif. des Königs-Gren.-Regts. (2. Westpr.) Nr. 7, unter Stellung à la suite dieses Regts., ertheilt. Liebermann v. Sonnenberg, Sec.-Lieut. vom 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59, zum Prem.-Lieut. v. Kaisenberg, Pr.-Lieut. vom Königs-Gren.-Regt. (2. Westpr.) Nr. 7, zum Hauptm. und Comp.-Chef, v. Hugo, Sec.-Lieut. von dems. Regiment, zum Prem.-Lieut., v. Teichmann-Logischen, Prem.-Lieut. vom 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46, zum Hauptm. und Comp.-Chef, Adamczyk, Sec.-Lieut. von demf. Regt., zum Prem.-Lieut., befördert. v. Schmiedeberg, Port.-Fähnr. vom 3. Schles. Drag.-Reg. Nr. 5 zum Sec.-Lieut., Gr. zu Stolberg-Wernigerode, Unteroff. vom Schles. Ulanen-Reg. Nr. 2, zum Port. Fähnr., befördert. Rabe, Unteroff. vom 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, Bullrich, Oberjäger vom 2. Schles. Jäger-Bat. Nr 6, zu Port.-Fähnrs. befördert.

Telegraphische Depschen.

Madrid, 28. Septbr. Dem Vernehmen nach haben sich der Regent und der Ministerrath darüber geeinigt, den Cortes die Throncandidatur des Herzogs von Genua vorzuschlagen. Prim soll diese Entscheidung den unionistischen, progressistischen und demokratischen Parteiführern heute mittheilen. Die republikanischen Agitationen in den Provinzen dauern fort. In Andalusien werden Ruhestörungen befürchtet. Bei Gracia (unweit Barcelona) und Mandrera in Catalonien haben sich starke Banden bewaffneter Republikaner gezeigt; dieselben werden verfolgt. [Wiederholt.] (W. T. B.)

London, 28. Septbr. In einer Rede vor einem landwirthschaftlichen Verein in der Provinz erklärte Clarendon, anspielend auf seine letzte Reise auf dem Continente, daß die Friedensaussichten seit 1866 niemals glänzender gewesen seien, als jetzt. Der Minister verhieß ferner die Vorlage einer unparteiischen Landbill. (W. T. B.) [Wiederholt.]

Berlin, 29. Septbr. Die „Prov. Corr." meldet: Der Kronprinz wird dem Wiener Hofe einen Besuch machen und in Folge der Einladung des Kaisers seine Wohnung in der Hofburg nehmen. In Italien schifft sich der Kronprinz auf der „Hertha" ein; ihm folgt ein größeres norddeutsches Geschwader nach dem Orient. Nach mehrtägi-

gem Aufenthalt in Konstantinopel reist der Kronprinz über Kleinasien, Palästina zur Eröffnung des Suezcanals. Die Abwesenheit dauert zwei Monate. Die Kronprinzessin wird inzwischen in Südfrankreich und der französischen Schweiz verweilen. Bismarck wird zur Landtagssession noch nicht nach Berlin zurückkehren. Die Cartellconvention mit Rußland läuft am 2. October ab und wurde nicht erneuert. (W. T. B.)

Dresden, 29. Septbr. Der König ernannte zum Präsidenten der zweiten Kammer wiederum den Bürgermeister Haberkorn, zum Vice-Präsidenten den Bürgermeister Streit, zum Vice-Präsidenten der ersten Kammer wiederum den Dresdener Oberbürgermeister Pfotenhauer. (W. T. B.)

Dresden, 29. Septbr. Das „Dresd. Journal" meldet: Die Hoftheatervorstellungen werden in der zweiten Hälfte des Novembers wieder aufgenommen, wozu der König die Errichtung eines provisorischen Rundbaues in den Zwingeranlagen genehmigte. (W. T. B.)

München, 29. Septbr. Abgeordnetenkammer. Bei der Präsidentenwahl erhielten der Candidat der patriotischen Partei, Ministerialrath Weiß und der Candidat der Fortschrittspartei Edel Stimmengleichheit (74). Demgemäß ist ein zweites Scrutinium nöthig. (W. T. B.)

München, 29. Septbr. Bei der Wahl des Kammerpräsidenten gab das zweite Scrutinium das gleiche Resultat wie das erste. Beide Präsidentschaftscandidaten enthielten sich der Abstimmung. Nachmittags 4 Uhr wurde die Wahl fortgesetzt. (W. T. B.)

Bordeaux, 29. Septbr. Seit gestern Abend wüthet, durch eine Petroleum-Explosion veranlaßt, eine große Feuersbrunst im hiesigen Hafen. 25 Seeschiffe sind verbrannt; alle deutschen Schiffe (14) wurden gerettet. (W. T. B.)

Bordeaux, 29. Sept. Die bereits telegraphisch signalisirte Feuersbrunst im hiesigen Hafen brach gestern Abend 6 Uhr aus; ein im Hafen ankerndes Transportschiff mit Petroleum gerieth in Brand; das Feuer ergriff schnell sämmtliche übrige Schiffe am Kai. Der Brand währte die ganze Nacht. 20 bis 30 große Seeschiffe wurden ganz oder theilweise zerstört. Die Verluste sind außerordentlich groß und augenblicklich nicht zu übersehen; bis jetzt sind zwei Todesfälle bekannt. Der Präfect leitet die Lösch- und Rettungs-Anstalten persönlich. Eine Stunde vor dem Ausbruch des Brandes verließ der Minister die innere Stadt. (W. T. B.)

London, 29. Sept. Das österreichische Organ „Eastern Budget" meldet: Für den Empfang des Kronprinzen von Preußen sind in Wien die glänzendsten Vorbereitungen getroffen worden. Es wird die Vorstellung des gesammten diplomatischen Corps und der politischen Notabilitäten erfolgen. (W. T. B.)

Washington, 29. Septbr. Kabeldepesche. Die Unionsregierung erklärte dem spanischen Gesandten, sie habe niemals die Absicht gehabt, die Vermittelung in der kubanischen Angelegenheit formell anzubieten; lediglich Gründe der Humanität leiteten die Haltung der Union. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Büreau.)

Berliner Börse vom 29. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz $68\frac{7}{8}$. Bergisch-Märkische 136. Breslau-Freiburger $111\frac{1}{4}$. Kosel-Oderberg $109\frac{3}{4}$. Galizier $101\frac{1}{2}$. Köln-Minden $118\frac{1}{2}$. Lombarden 135. Mainz-Ludwigshafen $136\frac{3}{4}$. Oberschles. Litt. A. $183\frac{3}{4}$. Oesterreichische Staatsbahn $207\frac{1}{2}$. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien $92\frac{1}{2}$. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Priorit. 98. Rheinische 114. Rumän. Eisenb.-Obligationen $70\frac{1}{2}$. Warschau-Wien $56\frac{1}{2}$. Darmst. Credit 125. Minerva 39. Oesterr. Credit-Actien $105\frac{3}{4}$. Schles. Bankverein 118. 5proc. Preuß. Anl. $100\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$proc. Preuß. Anleihe $93\frac{5}{8}$. $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuldscheine $79\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $55\frac{1}{2}$. Silber-Anleihe —. 1860er Loose $76\frac{1}{8}$. 1864er Loose $61\frac{1}{2}$. Italien. Anleihe $52\frac{5}{8}$. Amerik. Anleihe $88\frac{1}{4}$. Russ. 1866er Anleihe $118\frac{3}{4}$. Türk. 5proc. 1865er Anleihe $40\frac{3}{4}$. Russ. Banknoten $75\frac{7}{8}$. Oesterr. Banknoten $83\frac{5}{16}$. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. —, —. Wien 2 Mon. $82\frac{1}{4}$. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen $65\frac{7}{8}$. Polnische Pfandbriefe $68\frac{1}{4}$. Baierische Prämien-Anleihe $102\frac{3}{4}$. $4\frac{1}{2}$proc. Oberschles. Prior. F. 86. Schles. Rentenbriefe $86\frac{5}{8}$. Posener Creditscheine $81\frac{1}{4}$. Polnische Liquidations-Pfandbriefe $56\frac{1}{4}$. — Wenig fest.

Berlin, 29. September. [Anfangs-Course.] Credit-Actien $106\frac{1}{2}$. Staatsbahn 207. Lombarden $135\frac{1}{2}$. 1860er Loose $76\frac{1}{4}$. Wien, kurz, —. Rheinische —. Oberschlesische —. Darmstädter —. Italiener $52\frac{3}{4}$. Amerikaner $88\frac{3}{8}$. Türken $40\frac{3}{4}$. Rumänien —. — Unentschieden.

Frankfurt a. M., 29 September. [Anfangs-Course.] Amerikaner $87\frac{3}{8}$. Creditactien 247. Staatsbahn $364\frac{1}{2}$. Lombarden 235. Galizier $238\frac{1}{2}$. 1860er Loose —. Flau.

Wien, 29. September. [Abendbörse.] Credit-Actien 253, —. Staatsbahn —, —. 1860er Loose —, —. 1864er Loose —, —. Galizier —, —. Lombarden 243, —. Napoleonsd'or —, —. Anglo-Austrian —, —. Franco-Austrian —, —. Anfang flau.

Wien, 29. September. [Schluß-Course.] Rente 59, —. Nation.-Anlehen 68, —. 1860er Loose $92\frac{1}{4}$, —. 1864er Loose 111, 50. Credit-Actien 254, —. Nordbahn 207, 50. Franco 99, —. Anglo 287, —. National-Bank 704, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 371, —. Lombard. Eisenbahn 244, —. London 122, 25. Galizier 245, —. Böhm. Westbahn 213, —. Kassenscheine 179, 50. Napoleonsd'or 9, $78\frac{1}{2}$. Flau.

Paris, 29. Sept. [Anfangs-Course.] 3pCt. Rente 71, 17. Italiener 52, 95. Staatsbahn 768, 75. Lombarden 507, 50. Amerikaner —. — Matt.

London, 29. Septbr. [Anfangs-Course.] Consols $92\frac{15}{16}$. Italiener $52\frac{3}{4}$. Lombarden $20\frac{7}{16}$. Türken $41\frac{11}{16}$. Amerikaner $83\frac{9}{16}$.

Berlin, 29. Sept. Roggen: matter. September $49\frac{1}{8}$, Septbr.-Octbr. $49\frac{1}{8}$, October-Novbr. $48\frac{1}{2}$, April-Mai $47\frac{1}{4}$. — Rüböl: matt. Herbst $12\frac{1}{12}$, Frühjahr $12\frac{3}{8}$. — Spiritus: matter. Septbr. $15\frac{11}{12}$, Septbr.-Octbr. $15\frac{5}{8}$, Oct.-Nov. $15\frac{1}{4}$, April-Mai $15\frac{1}{2}$.

Stettin, 29. Sept. (Telegr. Dep. des Bresl. Handls.-Bl.) Weizen matt, pro September $72\frac{1}{2}$. September-October $67\frac{3}{4}$. Frühjahr $67\frac{1}{2}$. — Roggen flau, pro September $47\frac{3}{4}$. September-October $47\frac{3}{4}$. October-November $47\frac{3}{4}$. Frühjahr 47. — Rüböl matt, pro September-October $12\frac{5}{24}$. April-Mai $12\frac{5}{12}$. — Spiritus flau, pro September 16 September-October $15\frac{1}{2}$. Frühjahr $15\frac{5}{12}$.

Bekanntmachung.

Breslau, den 28. September 1869.

Zur Sicherung einer möglichst prompten Briefbestellung werden diejenigen Bewohner hiesiger Stadt, welche ihre Wohnung jetzt wechseln oder in neuester Zeit gewechselt haben, ersucht, dem Post-Amte hiervon durch eine in die Stadtbriefkasten zu legende schriftliche Mittheilung folgender Form Nachricht zu geben:

Für das Post-Amt hierselbst. [1376]

Ich wohne vom . . ten . . . . . . cr. ab nicht mehr
. . . . Straße Nr. . . ., sondern . . . . Straße
Nr. . . . . Treppen.
(Name, Stand, Charakter 2c. deutlich zu schreiben.)

Post-Amt. Nitschke.

Herr Dr. Groß-Hoffinger hat ohne meine Zustimmung bei mir den Billetverkauf zu seiner Vorlesung angezeigt. Dies zur gefälligen Nachricht.
[3780] J. Bruck.

Richard von Treskow.
Emilie von Treskow, geb. Goerlitz.
Vermählte. [2783]
Bollochowo. Den 28. Septbr. 1869. Breslau.

Heute Nacht wurde meine liebe Frau **Elise**, geb. **Frankenstein**, von einem munteren Mädchen glücklich entbunden. [2804]
Breslau, den 28. September 1869.
Wilhelm Ledermann.

Heute Mittag um 1 Uhr wurde meine liebe Frau **Albine**, geb. **Steinert**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. [1201]
Tuntschendorf, den 28. September 1869.
A. Moschner.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Anna**, geb. **Horwitz**, von einem Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch an
Berlin, den 26. September 1869.
[2794] Dr. med. **S. Oppenheim.**

Gestern Abend $10\frac{1}{2}$ Uhr starb nach kurzem Krankenlager unser innigst geliebter Gatte, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, der Friseur **Robert Schröer**. Dies seinen vielen Freunden zur Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme. [2805]
Breslau, den 29. September 1869.
Die Hinterbliebenen.
Trauerhaus: Reuschestr. 39.
Beerdigung: Freitag Mittag 2 Uhr.

Unseren tiefgefühlten Dank Allen, die unserem lieben unvergeßlichen Töchterchen **Rosa** das Geleite zur letzten Ruhestatt gegeben.
Myslowitz. [1200]
Adolf und Gusti Karl.

Es hat dem Herrn gefallen, am 27. d. M., Nachmittag 2 Uhr, unseren geliebten Gatten, Bruder, Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Herrrn
Gerson Hoffmann zu Nicolai
im ehrenvollen Alter von 76 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.
Dies den Freunden und Bekannten des Verblichenen zur Nachricht. [1197]
Nicolai und Zabrze.
Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Wir können nicht umhin, für die rege Theilnahme, während der Krankheit sowohl, als auch bei der Beerdigung unseres theueren unvergeßlichen Vaters, des Herrn **Gerson Hoffmann** zu Nicolai, seinen zahlreichen Freunden daselbst, den innigsten Dank auszusprechen. [1198]
Zabrze und Nicolai.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Luise von Oertzen, Hofdame der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit Kammerjunker von Voß in Groß-Strehlitz. Frl. Coeleste Anders in Mohrungen mit Staatsanwalt von Plehwe in Mohrungen. Frl. Dorothea Brüningk in Lübeck mit Lieut. im Füs.-Regt. Nr. 36 Bertram. Frl. Gertrud von Friderici in Wohlau mit Gutsbesitzer Lieut. Barkow in Bernhagen. Frl. Olga Meydam in Crossen mit Lieut. und Post-Kassen-Controleur Halke in Frankfurt a. O.

Geburten. Dem Prediger Ragotzky in Berlin ein Knabe. Dem Pastor Aebert in Schweidnitz ein Knabe. Dem Rittmeister im Ulanen-Regt. Nr. 10 Baron von Collas in Unruhstadt ein Mädchen. Dem Major im Feld-Art.-Regt. Nr. 1 Hirschberg in Danzig ein Knabe.

Todesfälle. Der General-Major a. D. Ledemann in Berlin. Frau Major Einbeck, geb. Richter, in Berlin. Der Reichs-Freiherr zu Wartenberg und Penzlin Baron von Maltzan in Schloß Bankwitz. Der Geh. Commercien-Rath Joel Wolff Meyer in Berlin.

Stadttheater.

Donnerstag, den 30. Septbr. Gastspiel der Frau Julie Dumont-Suvanny, und Gastspiel des Hrn. Ewald, vom Stadttheater in Nürnberg. „**Der Wildschütz**", oder: „**Die Stimme der Natur.**" Komische Oper in 3 Akten nach einem Lustspiel von Kotzebue frei bearbeitet. Musik von A. Lortzing. (Baron Kronthal, Herr Ewald, Baronin Freimann, Frau Dumont-Suvanny.

Freitag, den 1. October. Gastspiel des Frl. Magda Irschick vom deutschen Theater in New-York und Gastspiel des Frl. Krey vom Stadttheater in Nürnberg. „**Uriel Acosta.**" Trauerspiel in fünf Akten von C. Gutzkow. (Judith, Frl. Magda Irschick, Spinoza, Frl. Krey.) [Kleine Preise.]

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 30. Septbr. Gastspiel des Frl. Magda Irschick, vom deutschen Theater in New-York. „**Das Salz der Ehe.**" Dramatischer Scherz in 1 Akt von Görner. (Elise, Frl. Irschick) Hierauf, zum zweiten Male: **Polka Varsovienne**, getanzt von Fräul. Arndt, Bettina, Dölz, Giehler und Hrn. Balletmeister W. Jerwitz. Dann: „**Der Königslieutenant.**" Lustspiel in 4 Akten von C. Gutzkow. Zum Schluß: Zum ersten Male: **Arragonaise**, getanzt von Frl. Köller, Arndt, Richter I. und II., Betting, Giehler, Dölz und Herrn Balletmeister W. Jerwitz.

Freitag, den 1. October. Gastspiel des Frl. Amélie Dory, vom Stadttheater in Hamburg, Gastspiel des Hrn. Ewald, vom Stadt-Theater in Nürnberg. Zum ersten Male: „**Spillicke in Paris.**" Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und einem Vorspiel, bearbeitet von E. Jakobson. Musik von G. Michaelis. (Brutus Stürmer, Herr Ewald, Guste, Frl. Dory.) Vorher: „**Die Hochzeitsreise.**" Lustspiel in zwei Akten von R. Benedix.

Medicinische Section.
Freitag, den 1. October, Abends 6 Uhr: Herr Geheimer Sanitäts-Rath Dr. **Grätzer**: Ueber die öffentliche Armen-Krankenpflege und die Febris recurrens Breslau's im Jahre 1868. [3781]

Verein ohne Tendenz.
Donnerstag, den 30. Septbr.: [3785]
Tagesordnung: Neuwahlen. Geschäftliches.

Nachdem ich bereits 9 Jahre als pract. Arzt 2c. in **Neumarkt** und dessen Landkreise thätig gewesen bin, habe ich mein Domicil jetzt nach Breslau verlegt und wohne **Ring Nr. 48, 2. Etage.** [2751]
Dr. Süskind,
practischer Arzt 2c.

Gelnhausen, den 19. Sept. 1869.
Hr. Feldmesser **Matthäus Mager** aus Hoyerswerda, früher in Oppeln, dessen gegenwärtiger Aufenthalt mir unbekannt ist, wird collegialisch ersucht, sich mit mir wegen dauernder und lohnender Beschäftigung in Correspondenz zu setzen. [3774]
Matthes, königl. Regier.-Feldmesser.

Ich beabsichtige mit den Schuldnern meiner verstorbenen Frau wegen weiterer Belassung der geliehenen Gelder zu verhandeln. Um die Weitläufigkeiten der Correspondenz mit den einzelnen Schuldnern zu vermeiden, ersuche ich dieselben hierdurch, sich gefälligst binnen 14 Tagen bei mir, **Paradiesgasse Nr. 10c.**, zu der erforderlichen Besprechung einzufinden. [2594]
Breslau, den 20. September 1869.
Ohlert, Apotheker.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen deutschen Vereinschule soll die evangel. Lehrerstelle zum 1. Novbr. d. J. wieder besetzt werden. Das Einkommen beträgt baar 166 Thlr., freie Wohnung, Beheizung und diverse Nebeneinnahmen. [1194]
Qualificirte Bewerber, die auch einigermaßen musikalisch sein müssen, wollen ihre Zeugnisse bis 10. October d. J. an den ev. Schulvorstand zu Colonowska pr. Vossowska senden. **F. Schmidt.**

La veuve **Kaufmann** née Hayoz d'origine française, domiciliée à Oels prendra dès le premier octobre quelques pensionnaires (jeunes filles).
Pour de plus amples informations s'adresser à mademoiselle **Spruth**, directrice de l'institut des jeunes filles, et à monsieur le comte **Kospoth** de Kritschen p. Oels qui auront la bonté d'en donner. [2792]

On cherche des représentants sérieux pour Seigneur la vente des étoffes de laine dans les villes: Colognes, Leipzig, Berlin, Francfort, Dresde, Breslau et Prague, — Adresser les offres avec nombreusés références à Mr. **Matthieu Bertrand**, rue de Diton 78 à Verviers (Belgique). [3302]



Neisse-Brieger-Eisenbahn.

Wir haben unser Geschäftslocal nach der Grünstraße Nr. 29 **par terre** verlegt. [3783]

Breslau, den 28. September 1869.

Directorium.

Den Herren Candidaten der Pharmacie, welche auf hiesiger Universität studiren wollen, werden ersucht, vom 15. October an sich bei dem Unterzeichneten zu melden.

Breslau, den 28. September 1869. [3782]

Der Director des pharmaceutischen Studiums an hiesiger Universität.
Dr. Goeppert.

Einladung zum Abonnement

auf das mit dem 1. October a. c. beginnende vierte Quartal der [2786]

„Breslauer Hausblätter."

Die „Breslauer Hausblätter" im Formate der Berliner Börsenzeitung erscheinen täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen und sind gewöhnlich mit einer oder mehreren Beilagen versehen. Sie sind das einzige katholische Tagesorgan des östlichen Deutschlands und bisher ihrem Programm, die ewigen Grundsätze der Wahrheit und des Rechtes nach allen Seiten hin im öffentlichen Leben zu vertreten, mit Entschiedenheit nachgekommen. Auch können die „Breslauer Hausblätter" im Hinblicke auf die vielen Correspondenzen und Originalartikel aus allen Theilen Deutschlands mit Recht als eine der billigsten, selbstständig redigirten Zeitungen des katholischen Deutschlands bezeichnet werden. Für die Beliebtheit und Trefflichkeit der Hausblätter mag auch der Umstand sprechen, daß dieselben bereits im ersten Quartale ihres Bestehens in einer Auflage von 5000 Exemplaren nicht allein in Schlesien, Posen und Preußen, sondern auch im übrigen katholischen Deutschland ihre Verbreitung gefunden haben.

Der Abonnementspreis beträgt in Breslau in der Expedition und in den Commanditen 1 Thlr., auswärts durch die Post bezogen 1 Thlr. 10 Sgr. vierteljährlich. Inserate finden bei der großen Auflage der Hausblätter die weiteste Verbreitung.

Zahlreichen Bestellungen und Aufträgen sieht entgegen

Die Expedition der „Breslauer Hausblätter".

Höhere Handels-Lehranstalt.

Neue Gasse, Nr. 13 b. (Tempelgarten) erste Etage.

[3760] **Dr. Steinhaus.**

Clara Breyer, Weidenstraße 25, „Stadt Paris",
zeigt ergebenst an, daß sie den 11. October a. c. eine

zweite Vorbereitungs-Klasse

errichtet, in welche noch einige Mädchen gemeldet werden können. [3755]

In meiner Anstalt beginnt der Unterricht für das **Freiwilligen-Examen** Montag den 5. October, für das **See-Cadetten- und Fähnrich-Examen** Donnerstag den 8. October.

Dr. Reinhold Herda, Weidenstr. Stadt Paris 25.

E. Hoffmann's Gesang-Institut,

Neue Schweidnitzerstraße 4.

Der **Damen-Cursus** beginnt **Donnerstag** den 7., der Herren-Cursus Freitag den 8. October, beide bis auf weitere Vereinbarung Abends 6 Uhr.

Anmeldungen können noch erfolgen in der Musikalienhandl. von **Lichtenberg** (Schweidnitzerstraße 30) und in den Instituts-Lokalitäten von 3 bis 5 Uhr. [2733]

Die Unterzeichneten haben am hiesigen Platze „**Teichstraße Nr. 12**", 2 Treppen, ihr

technisches Bureau für Drainage-Arbeiten

etablirt, ermangeln nicht, dies ergebenst anzuzeigen, und empfehlen sich gleichzeitig zu Aufnahme von Nivellement's, Drainage-Projecten und Anschlägen.

Breslau, im September 1869. [2790]

H. Krause. A. Teschner.
Draintechniker.

Journal-Leih-Institut

von

E. Morgenstern in Breslau.

Dasselbe enthält **150 verschiedene Zeitschriften** in 14 Abtheilungen:

1) Blätter humoristischen Inhalts,
2) Illustrirte Zeitschriften,
3) Modenzeitungen,
4) Unterhaltungsschriften,
5) Kunst, Musik, Theater,
6) Geschichte, Geographie, Statistik, Politik, Kriegswissenschaft,
7) Literatur, Philologie, Pädagogik,
8) Theologie, Philosophie,
9) Katholische Literatur,
10) Medicin,
11) Naturwissenschaft, Technologie,
12) Landwirthschaft, Gartenbau,
13) Französische Literatur,
14) Englische Literatur.

Die Abonnenten haben unbeschränkte Freiheit in der Auswahl aus allen Abtheilungen.

Der Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Ausführliche Prospecte werden **gratis** ausgegeben.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis von 1 Thlr. an.

Für solche Abonnenten (Hôtels, Conditoreien, Restaurationen etc.), welche die abonnirten Zeitschriften sämmtlich ganz neu beim Erscheinen zu erhalten wünschen, besteht ein Extra-Abonnement mit erhöhten Preisen.

Zur geneigten Betheiligung lade ich das geehrte hiesige, wie auswärtige ublikum ergebenst ein. [3511]

E. Morgenstern, Buch- u. Kunsthandlung in Breslau,
Ohlauerstrasse Nr. 15.

P. P.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir den von uns bisher innegehabten [3735]

Simmenauer Keller im Stadthause,

Mittwoch, den 29. d. Mts. geschlossen haben und unsern **Bier-Ausschank** nach dem

Simmenauer Bierhaus,

Zwingerplatz 1 (ehem. Reich'sches Hospital),
vis-à-vis dem Theater

verlegen und

Sonnabend, d. 2. Octbr., Nachm. 3 Uhr

eröffnen.

Indem wir ein geehrtes Publikum, insbesondere unsere Herren Stammgäste, zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einladen, bemerken wir noch, daß wir sowohl für gutes Bier, wie für gute Küche und prompteste Bedienung stets Sorge tragen werden.

Verwaltung der Simmenauer Brauerei.

Jahres-Abschluss
der Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik
Ende Juni 1869.

Activa.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Passiva.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Liegende Gründe	64,400	—	—	Diverse Creditores	4,798	19	—
Materialien- und Waaren-Bestände	36,692	16	8	Guthaben des Königshulder Unterstützungs-Kassen-Vereins	650	—	—
Kassen-Bestände	2,801	9	7	Dividende zur Auszahlung, 6 pCt.	7,200	—	—
Effecten	6,944	—	—	Thlr.	12,648	19	—
Diverse Debitores	29,521	13	10	Reserve-Fond	29,710	21	1
Disconto-Debitores	22,000	—	—	Grund-Capital der Gesellschaft: 300 Stück Actien à 400 Thlr.	120,000	—	—
Thlr.	162,359	10	1	Thlr.	162,359	10	1

Breslau, den 27. September 1869. [3778]

Der Gesellschafts-Vorstand.

Tribüne,

dreimal die Woche in Berlin erscheinend,
— Dienstag — Donnerstag — und am Sonnabend nebst der

illustrirten humoristischen

Gratis-Beilage:

Berliner Wespen

pro Quartal: 1 Thaler

liefern **alle Postanstalten.** [3277]

Patent-Jalousien von H. Freese. Pianos und Pianinos. Luft-Telegraphen.

Wilhelm Bauer junior,

Ohlauerstr. 76/77 (3 Hechte), Eingang Altbüßerstr. 5.
empfiehlt seine

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in allen gangbaren Holzarten zu soliden Preisen. [3521]

Lager antiquer Möbel nach neuesten Zeichnungen. Ausverkauf von Kronleuchtern.

!! Die beste Nähmaschine der Welt !!

ist die

Original-Howe in New-York,

für Familien; in grösserem Format für Herren- und Damenschneider, Schuhmacher Sattler und Kürschner.

Wheeler & Wilson Nähmaschine
auf elegantem Nussbaumtisch, mit Verschluss und allen Apparaten, à 45—50 Thlr.

[3357]

Meine Maschinen bitte nicht zu verwechseln mit Berliner und Leipziger Fabrikaten.

Original-Schnurstich-Maschinen
von
Grover & Baker, New-York.

Handmaschinen à 12—24 Thlr. — **Für Schlesien allein**

bei L. Mandowsky, Breslau,

Nr. 43, Ring Nr. 43, 1 Treppe.

Garantie jede Dauer. Ratenzahlungen. Unterricht gratis.

Ballhaus in Berlin.

Der industrielle Besitzer des Ballhauses in Berlin, Herr **Rudolph Gräbert,** welcher sich unstreitig um das Vergnügen der Besucher seines reizenden Locals große Verdienste erwirbt, beabsichtigt zum 1. October dem Publikum einen Ball mit neuen Costümen unter dem Namen [3576]

Grand bal des Papillons

vorzuführen. Da man Herrn Gräbert ein großes Talent in dieser Beziehung nicht absprechen kann, welches auch durch den täglich sich mehrenden Besuch des Ballhauses vom elegantesten Herren-Personal anerkannt wird, so verfehlen wir nicht, im Voraus darauf aufmerksam zu machen.

Mieths-Verträge

über Wohnungen in meinem Hause, Carlsstraße Nr. 14, werden nur von mir persönlich abgeschlossen. [3794]

Philipp Lasker,
Trachenberg.

Regelmäßige Dampfschifffahrt.
Stettin — Kopenhagen.

A. I. Dampfer: **Stolp,** Capitän: **G. Ziemke.**

Abfahrt von { Stettin jeden Sonnabend Mittags, Kopenhagen jeden Mittwoch Mittags.

Passagegeld: Cajüte 4 Thlr., Deck 2 Thlr.

[5] **Rud. Christ. Gribel** in Stettin.

Dampferverbindungen [4]

nach und von Danzig, Elbing, Braunsberg, Königsberg i. Pr., Tilsit, Riga, St. Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Flensburg, Hamburg, Antwerpen, Hull, Newcastle u. Tyne, London, unterhalte ich regelmäßig.

Rud. Christ. Gribel in Stettin.

7proct. Goldobligationen der California-Pacific-Extension-Eisenbahn.

1. Hypothek rückzahlbar im Jahre 1889.

Zinsen und Capital in Gold in Newyork zahlbar mit unbedingter Garantie für Zinsen und Capital

von der California-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft empfehlen wir als eine sichere und rentable Capital-Anlage.

F. E. Fuld & Co., Bankgeschäft in Frankfurt a. M.

☞ Wir acceptiren im Tausch gegen obige Bonds Amerikanische Staatspapiere zum Tagescourse und nehmen auch Amerikanische Eisenbahnpapiere nach Uebereinkunft im Tausch an. [3428]

Für 1 Thaler durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten zu bestellen.

Einladung zur Subscription
auf den siebenten Jahrgang der

Deutschen Roman-Zeitung
für 1870.

Achttäglich ein Heft von 5 großen Bogen in 4to. (doppelspaltig)
— 240 Bogen jährlich. —
(700 gewöhnliche Roman-Band-Bogen aufwägend und dem Umfange von über 50 Roman-Bänden in Buchform gleichend, deren Ladenpreis 60—70 Thaler beträgt.)
Die Abonnenten erhalten also den Roman für den in Leihbibliotheken üblichen Leihpreis als Eigenthum.

Abonnementspreis: 1 Thaler vierteljährlich.

Auch dieser neue Jahrgang wird gleich seinen sechs Vorgängern durch vortreffliche Romane der talentvollsten und angesehensten Deutschen Schriftsteller excelliren. Im ersten Quartale werden unter Anderen enthalten sein: [3773]

Der Piratenlieutenant, Roman in 4 Bänden von **Balduin Möllhausen**.
Umwege zum Glück, Erzählung in 1 Band von **Ludwig Ziemssen**.
Die Söhne Pestalozzi's, Roman in 3 Bänden von **Karl Gutzkow**.

Mit geringer Ausnahme sind bereits alle angesehene und beliebte deutsche Romanschriftsteller dem Unternehmen beigetreten.
Auch ein reiches „Feuilleton", redigirt von **Robert Schweichel**, wird in jeder Nummer enthalten sein.

Verlag von **Otto Janke** in **Berlin**, Anhaltstraße 11.

Für ältere Auflagen von Brockhaus'
Conversations-Lexikon

wird in Umtausch gegen die neueste elfte Auflage der Betrag von **10 Thaler** vergütet.

Die elfte Auflage kostet dann:
geheftet statt 25 Thlr. nur 15 Thlr.
geb. in Lwd. statt 29 Thlr. nur 19 Thlr.,
geb. in Hlbfrz. statt 30 Thlr. nur 20 Thlr.

Der Umtausch kann entweder direct bei der Verlagshandlung F. A. Brockhaus in Leipzig oder durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes gegen Baarzahlung bewirkt werden.

Großherzogl. S. Lehranstalt für Landwirthe an der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Wintersemester 1869/70 beginnen Montag den 25. October 1869.

Von den an der Universität angekündigten Vorlesungen kommen für den studirenden Landwirth vorzugsweise folgende in Betracht:
Nationalökonomie, Prof. Dr. **Hildebrand**. — Finanzwissenschaft, Dr. **Conrad**. — Ueber Versicherungswesen, Derselbe. — Disputatorium über landwirthschaftliche Tagesfragen, Derselbe. — Betriebslehre, Hofrath Prof. Dr. **Stöckhardt**. — Specielle Viehzucht, Derselbe. — Ueber Benutzung landwirthschaftlicher Maschinen, Derselbe. — Oekonomische Mineralogie und Geognosie; Bodenkunde; Bonitirungslehre, Prof. Dr. **Langethal**. — Specieller Pflanzenbau, Derselbe. — Ueber die der Oekonomie schädlichen und nützlichen Insecten, Derselbe. — Allgemeine Chemie, Prof. Dr. **Geuther**. — Agriculturchemie, Prof. Dr. **Reichardt**. — Analytische Chemie, Derselbe. — Stöchiometrie, Derselbe. — Praktisch-chemische Uebungen, Derselbe. — Geognosie, Hofrath Prof. Dr. **Schmidt**. — Mineralogische Uebungen, Derselbe. — Die Befruchtung der Pflanzen, Prof. Dr. **Strasburger**. — Phytotomische, insbesondere parasitologische Untersuchungen, Prof. Dr. **Hallier**. — Allgemeine und besondere Zoologie, Prof. Dr. **Häckel**. — Allgemeine Entomologie, Dr. **Dohrn**. — Physiologie der Zeugung, Prof. Dr. **Preyer**. — Anatomie und Physiologie der landwirthschaftlichen Hausthiere, Medicinalassessor Dr. **Zürn**. — Thierärztliche Geburtshilfe, Derselbe. — Thierärztliche Demonstrationen, Derselbe. — Hufbeschlagslehre, Derselbe. — Veterinärklinische Demonstrationen, Derselbe. — Landwirthschaftliche Baukunde, Bauinspector **Spittel**. — Ueber Separationen und Ablösung grundherrlicher Lasten, Prof. Dr. **Langenbeck**. — Handelsrecht und Wechselrecht, Ob.-App.-Ger.-R. Dr. **von Hahn**. — Völkerrecht, Dr. **Brockhaus**. — Geschichte der neuesten Zeit seit 1815, Prof. Dr. **A. Schmidt**. — Logik und Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften, Prof. Dr. **Fortlage**. — Aesthetik, Geh. Hofrath Prof. Dr. **Fischer**. — Populäre Astronomie, Prof. Dr. **Schäffer**. — Mathematische Uebungen, Derselbe. — Ueber Telegraphen und andere durch Electricität bewegte Maschinen, Derselbe. — Deutche Mythologie (Mythendeutung), Dr. **Klopfleisch**.

Nähere Auskunft ertheilt

Die Direction.
Dr. E. Stöckhardt.

[2729]

Die öfteren, nicht zum Endzweck führenden Anfragen in Betreff des Honorars, veranlassen mich, ergebenst anzuzeigen: „daß das Honorar für den, in meinem Institute **Neue Schweidnitzerstr. 9** neu eingeführten Unterricht (laut Annonce in Nr. 451 d. Ztg.) **4 Thlr. wöchentlich** beträgt; bei Theilnahme zweier Schüler je **3 Thlr. wöchentlich**;" außerdem verbleibt der einfache Unterricht in seiner früheren Weise bei **2 Thlr. monatlich** fort. Schüler-Annahme immer Nachmittags von 3—4 Uhr. [2801]

Rosette verehel. **Littaur.**

Preußische Lotterie-Loose 4. Klasse 140. Lotterie

½ 35 Thlr., ¼ 17½ Thlr. in Originale verkauft und versendet [3784]

J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Et.

Sämmtlich im Putzfach erschienenen **Nouveautés**, als:

Runde Filz-, Sammet- und Façon-Hüte,
Garnirte Hauben und Coiffuren,
Bashliks, Kapotten und Pellerinen [3779]

empfiehlt vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu billigsten Preisen

Gerson Krotowski,
Schweidnitzerstraße Nr. 1.

„Stadt Paris".
Bierausschank der Volksgarten-Brauerei.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß vom 1. October d. J. ab der Eingang zum Garten- als auch zum Winter-Local nur [2784]

Nr. 25 Weidenstraße Nr. 25

stattfinden kann.

Sindermann.

Wittenberg 1869. — Wittenberg 1869.

Vom 1. October d. J. wird mein **Haupt-Depot**, Ohlauerstr. 63, mit den **Fabrik-Localen, Albrechtsstraße 25**, verbunden u. daselbst der Verkauf meiner Fabrikate wie in der Ohlauerstraße 63 fortgesetzt werden.

Louis Heilborn,
Dampf-Spirituosen- und Limonaden Fruchtsäfte-Fabrik,
Albrechtsstraße Nr. 25.

[3483]

[582] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2538 die Firma:
E. Cleinow
und als deren Inhaberin die Frau **Elisabeth Cleinow**, geb. **Mittelstaedt**, hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 27. September 1869.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[583] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 483 die durch den Austritt des Kaufmanns **Carl Coch** aus der offenen Handels-Gesellschaft **Görlich & Coch** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2537 die Firma: **Görlich & Coch** und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Görlich** hier eingetragen worden.
Breslau, den 25. September 1869.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1375] **Bekanntmachung.**
Die in unser Firmen-Register unter Nr. 425 eingetragene Firma:
D. Fiedler
zu Przyska Mühle ist erloschen und zufolge Verfügung vom 24. September d. J. heute im Register gelöscht worden.
Beuthen OS., den 25. September 1869.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nach § 4 des **Isaac Zaller Cohn'schen** Testamentes vom 15. April 1845 und des zu demselben ad 2 errichteten Codicills vom 10. März 1846, Beides am 28. December 1848 publicirt, soll, nach dem am 22. d. M. erfolgten Tode des Herrn Rabbiners **Arnheim**, die Stelle eines Stifts-Rabbiners wieder besetzt werden.
Der anzustellende Rabbiner muß:
1) das vierzigste Lebensjahr bereits zurückgelegt haben;
2) die Befähigung zu einer Rabbinatsstelle durch drei verschiedene Rabbinatsgerichte (Besdin) nachweisen, und
3) dieselbe Qualification besitzen, welche die bisher bei der Synagogen-Gemeinde Glogau angestellt gewesenen Rabbiner besessen haben.

Das Gehalt des Stifts-Rabbiners ist jährlich auf 425 Thlr. bei freier Benutzung einer Wohnung normirt. Die Verpflichtungen, die derselbe zu übernehmen hat, sind im § 5 des gedachten Testamentes näher bezeichnet und können bei uns eingesehen werden, event. sind wir auch bereit, dieselben gegen Copialgebühren in Abschrift mitzutheilen.
Wir haben zur Wahl des gedachten Rabbiners einen Termin auf den
30. December 1869 Vormitt. 10 Uhr
anberaumt und fordern diejenigen Herren auf, welche sich um die quäst. Stelle zu bewerben gedenken, unter Einreichung ihrer Zeugnisse und unter Beweisführung ihrer Qualification sich bis zum 15. December 1869 bei uns schriftlich zu melden.
Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. [3798]
Glogau, den 26. September 1869.
Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand.
Reisner.

[1369] **Bekanntmachung.**
Die **Kellerräume des Haeses Stockgasse Nr. 6** sollen für die Zeit vom 1. Jan. 1870 bis ult. Decbr. 1872 vermiethet werden. Die Bedingungen sind während der Amtsstunden in unserm Büreau VI., eine Treppe, Schweidnitzerstraße Nr. 7 einzusehen und werden ebendaselbst versiegelte Miethsofferten, mit bezeichnender Aufschrift versehen, bis incl. den 16. October entgegen genommen.
Breslau, den 25. Septbr. 1869.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Der **Bürgermeisterposten** in hiesiger Stadt ist vacant und soll baldigst wieder besetzt werden. Mit demselben ist vorbehaltlich der Genehmigung der Königlichen Regierung ein Gehalt von Tausend Thalern jährlich verbunden, wofür die Syndicatsgeschäfte mit zu übernehmen sind. Wir fordern qualificirte Bewerber auf, sich bis zum 15. October c. bei dem Stadt-Verordneten-Vorsteher Herrn **Martini** zu melden. [1345]
Grünberg i./Schl., den 18. Septemb. 1869.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung. [1377]
Die **evangelische Kantor- und Lehrerstelle in Michelsdorf**, mit welcher außer freier Wohnung ein jährliches Einkommen von ca. 330 Thlr. verbunden ist, soll bald anderweit besetzt werden. Qualificirte Candidaten haben ihre Gesuche nebst Attesten binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.
Schmiedeberg i. Schl., den 27. Septbr. 1869.
Der Magistrat.

[3563] **Bekanntmachung.**
Das zu Sibyllenort gehörige, dicht an der Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn und an der Chaussee von Breslau nach Oels, belegene Gasthofs-Etablissement zum Wolfskretscham genannt, soll auf 6 Jahre, vom 1. Januar 1870 an, im Wege der Submission verpachtet werden. Wir haben Termin hierzu auf
Freitag den 22. October d. J.
Nachmittags 4 Uhr,
in unserem Sitzungszimmer hierselbst anberaumt und laden Pachtreflectanten mit dem Bemerken hierdurch ein, daß die Pacht- und Submissionsbedingungen in unserer Registratur zur Einsicht ausliegen und danach auch für die Besichtigung der Pachtrealitäten Anweisung ertheilt wird.
Oels, den 20. September 1869.
Herzogl. Braunschweig-Oels'sche Kammer.

Pensionäre [2807]
finden Aufnahme, Ueberwachung und Nachhilfe, auf Wunsch Vorbereitung für Tertia bei Dr. **Schummel**, Neue Schweidnitzerstr. 4.

Dominium Schmarse bei Oels sucht einen **Schreiber** zum 1. October d. J. [1182]

Mit Dampf concentrirte Malzwürze, wirkliches Malzextract.

Allen Denen, welche an Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung der Luftwege leiden, kann die concentrirte Malzwürze als das leichteste, mildeste und angenehmste Lösungsmittel empfohlen werden, da es zugleich auf alle Schleimhäute kräftigend und tonisirend wirkt. Es wird daher nicht nur bei den gegenwärtig sehr häufigen catarrhalischen Affectionen der Respirationswerkzeuge, sondern überall da mit Vortheil angewendet werden, wo ein Schwächezustand des Magens und der Verdauung überhaupt, sowie in Folge dessen des gesammten Körpers vorhanden ist. Namentlich empfehle ich die concentrirte Malzwürze, welche sich theils selbstständig für sich, theils auch als Zusatz zu jeder anderen beliebigen Nahrung leicht und bequem nehmen läßt, den Reconvalescenten von schweren Krankheiten im Stadium der Genesung, wo es sich um die Kräftigung des Körpers und den Wiederersatz des Stoffes handelt, und gebe dieselbe in [3788]
Flaschen à 7½ und 10 Sgr. ab.

O. A. Weberbauer, Brauereibesitzer.



1869er Himbeer-Limonaden-Essenz, Norddeutsche Bundes-Tropfen, Ostindischen Ingber-Liqueur, prämiirt in Wittenberg und Altona 1869
empfiehlt [2811]

Alexander Cohn,
Liqueur- und Fruchtsäfte-Fabrik,
Nikolaistraße Nr. 67.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42. S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. **Bernstadt** P. Kastner. **Beuthen a. O.** R. Brettschneider. **Beuthen OS.** R. Baumann. **Brieg** H. Neumann. **Bojanowo** Karl Knoibe. **Bolkenhain** M. Neumann. **Bunzlau** W. Siegert. **Creutzburg** E. Thielmann. **Falkenberg** L. Breslauer. **Festenberg** J. Lichtenstein. **Frankenstein** Lachmann, C. H. Neugebauer. **Freiburg** A. Süssenbach. **Freistadt** G. R. Pilz. **Friedeberg a. Q.** J. Keßner. **Friedland i. Schl.** H. Ismer. **Glatz** R. Drosdatius. **Gleiwitz** J. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Gnadenfrei** C. Roth. **Görlitz** Th. Wisch u. L. Moll. **Goldberg** O. Arlt. **Greiffenberg** E. Neumann. **Grätz** R. Mützel. **Guhrau** A. Zielke. **Habelschwerdt** C. Grübel. **Hainau** H. Ender. **Herrnstadt** H. Carl. **Hirschberg** P. Spehr. [3791]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Karlsplatz 6.

Gute Dienste.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin. Osterode, 6. Juli 1869. Um diesen Brustkranken zu heilen, sind bis jetzt leider alle Mittel vergeblich angewandt worden. Da wurde ihm dann das hier nicht vorhandene Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier ärztlich verordnet, welches ihm auch sehr gute Dienste leistet und, wie man sieht, nicht mit Unrecht weltberühmt ist. (Bestellung.) J. Stummann, Religionslehrer. — Die vortrefflichsten Heilwirkungen erziele ich bei den meisten Kranken durch die Hoff'schen Fabrikate: Malz-Extrakt, Malzgesundheits-Chokolade und Brustmalzbonbons. Dr. M. Kirchmayer in Gr.-Göttfritz.

Verkaufsstellen bei S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21, **Eduard Groß**, am Neumarkt 42, Parfümerie-Handlung bei **M. Tichauer**, Schuhbrücke- und Albrechts-Straßenecke. [2813]



Volks-Nähmaschinen-Fabrik, Graep & Haberkern,
Berlin, Naunynstraße 39.

Durch die von unsern Socius Mr. Mehler (der 14 Jahre in den renommirtesten Etablissements Amerika's praktische Erfahrungen gesammelt), vollendeten Vorrichtungen ist es uns möglich geworden eine Nähmaschine herzustellen, welche nach Ansicht von Autoritäten als das Vollkommenste auf diesem Felde anerkannt und das amerikanische Fabrikat bei weitem übertreffend so wie auch durch **seine Billigkeit** überrascht. [1191]

Der Frauen-Bildungs-Verein zu Breslau, Schweidnitzerstraße 27, giebt unsere Maschinen zu **Fabrikpreisen** und ist derselbe auch ermächtigt **Theilzahlungen** zu bewilligen.

Musik-Albums. — Reise-Utensilien. — Promenaden-Taschen.

Leder-Waaren
zu Fabrik-Preisen
empfehlen: [3623]

Wilhelm Löwy & Comp.,
Portefeuille-Fabrik,
Ring Nr. 1, Ecke Nikolaistraße.

Musik-Necessaires.

Strumpfwollen,

neueste **Besätze** und **Knöpfe**, **Nähmaschinen-Garne** und **Seiden** empfing wieder in großer Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen [3619]

Carl Reimelt,
Ohlauer-Straße Nr. 1, „zur Kornecke".

Hiermit machen wir die ergebene Mittheilung, daß wir neuerdings unsere an den Aushängeschildern erkenntlichen Niederlagen mit den sehr feinen **1864er Bordeaux-Weinen** versehen haben; die Etiquetts der Flaschen sind sämmtlich mit unserm Firma-Stempel versehen. Berlin, im September 1869.

[997] **Th. Baldenius Söhne.**

Landwirthschaftliches.

Gleich früher ist auch zur gegenwärtigen Herbstsaat das seit einer langen Reihe von Jahren durch mich debitirte **vielfach erprobt und bewährt befundene Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen** vorräthig und offeriren dasselbe in Packeten auf 16 Scheffel Pr. Maß Aussaat berechnet. Preis 20 Sgr. — Gebrauchsanweisungen gratis.

Carl Fr. Keitsch, Kupferschmiedestraße 25, Ecke der Stockgasse.

Knochenkohlen Superphosphat,

sowie andere Phosphate, Ia. ff. ged. Knochenmehl, echten Peru-Guano offeriren unter Garantie [2731]

Dietrich & Co.,
Comptoir Ohlauerstadtgraben Nr. 27.

Grünberger Weintrauben,



das Brutto-Pfund 3 Sgr., 10 Pfd. für 1 Thlr. **Eing. Früchte i. Z.**, Ananas 30, Aprikosen, Pfirs., Erdb., Kirschen, Mirabel., Reine Claud., Nüsse, Hageb. 15, Pflaum., Quitt., Himb., Johannisb., Stachelb. 12 Sgr. pr. Pfd. **In Zucker-Essig**, Kirsch., Pflaumen, Senf-Gurk. 7½ Sgr. **Gemüse**, Bohnen p. 2 Pfd. Btto. 25, Zucker-Erbsen 30 Sgr. **Fruchtsäfte**, Himb., Erdb., Kirsch., Johannisb., Quittensaft 10 Sgr. p. Pfd., Apfelwein 2½ Sgr. p. Qrt., Weinessig 3 Sgr. p. Qrt., Backobst, Birnen, gesch. 6, ungesch. 3, Aepfel gesch. 6, ungesch. 4, Kirschen 5, Pflaumen, auserles. 3, geschälte 7, ohne Stein 6 Sgr. p. Pfd. **Dampf-Mus** von Pflaumen-Schneide 4, bestes weiches 3, v. Kirschen 6 Sgr. p. Pfd. Wirklicher Senf. Wein-Mostrich, in ganz vorzüglich schöner Qualität, 5 Sgr. p. Pfd. Wallnüsse pr. Schock 2½ Sgr., auserlesene 3 Sgr. versendet gegen Einsendung des Betrages oder durch Nachnahme [3508]

die Fruchthandlung von

Gustav Neumann in **Grünberg** in Schlesien.

Niederlage für **Breslau** bei **Herrmann Enke**, Tauenzienstraße Nr. 78.

Grünberger Weintrauben



von Anfang October an. D. J. leider nicht so schön wie v. J. Brutto-Pfd. 3 Sgr. **Backobst: Birnen** 2 u. 3., gesch. 6, **Aepfel** 5 gesch. 7, **Pflaumen** 3, gesch. 7, entkernt 6, **Kirschen**, süß u. sauer 5, **Dampf-Mus oder Kreide: Pflaum.-** 3, **Schneide-** 4, **Kirsch-** 5, **Säfte:** Himb.-, Johannesb.-, Kirsch-, Erdb.- 9, **Gelées** 15, **eingel. Früchte:** Himb., Johannesb., Nüsse, Claud., Erdb., Hageb., Kirschen, Zuckererbsen 15, Aprik., Pfirsich 20, Spargel 17½, Gurken, Pflaum., Quitt., Perlzw., Bohnen 12, Ananas, getr. Bohnen 30, Morcheln 40 Sgr. pr. Pfd., Wallnüsse 3 u. 4 Sgr. pr. Schock. — Alle Emballagen und Preislisten gratis.

Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Grünberger Weintrauben



versende ich in diesem Jahre vom 1. October, das Pfd. 3 Sgr. Gebrauchs-Anweisung zur Kur von Herrn Regierungs- und Medicinal-Dr. Wolf gratis. [1147]

Grünberg i. Schl., September 1869.

Ed. Köhler, Weinbergsbesitzer.

Zum ersten Male!

Freitag, den 1. October,

offerire, wie in den früheren Jahren, die so beliebte [2799]

Frische Blut- und Leberwurst.

Gleichzeitig erlaube ich mir ein verehrtes Publikum auf die in meiner Fabrik gefertigte **Jauersche** und **Frankfurter Wurst** aufmerksam zu machen, sowie anzuzeigen, daß vom 1. October ab täglich frische Bratwurst vorräthig gehalten werden wird.

Oscar Pietsch, Ohlauerstraße Nr. 53.

Ein mit dem Wiesenbau vertrauter Techniker findet sofort Beschäftigung. Näheres unter franco G. H. 79 in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Eine reizende Villa mit 15 Piecen, Stallung, Wagenremise und einem ca. 2 Morgen großen schönen Obst- u. Gemüsegarten, an der Kleinburger Chaussee gelegen und vom Ringe aus in 15 Minuten zu erreichen, ist an eine Herrschaft oder auch getheilt sofort zu vermiethen.
Näh. bei Herrn **C. J. Cleinow**, Tauenzienstraße 59 a. [3792]

Haus-Verkauf.

In einer größeren Provinzialstadt Schlesiens mit bedeutender Garnison, auf einer der belebtesten Straßen, belegen, ist ein Haus mit comfortabel eingerichteter [2671]

Conditorei

wegen Kränklichkeit des Besitzers bei mäßiger Anzahlung bald zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen durch Herrn Bäckermeister **Friedländer**, Breslau, Büttnerstr. 34.

Eine ländliche größere Besitzung, 1½ Meile von Görlitz, mit mehr als 200 Morgen Areal, ist Familienverhältnisse wegen bei mäßiger Anzahlung und festem Hypothekenstande sofort zu verkaufen oder zu **verpachten**. Beim Verkauf sind 4000 Thlr. Anzahlung erforderlich. Auskunft ertheilt **M. Landsberger** in Löwenberg i. Schl. [1195]

Dampf- und Wasser-Mühlen-Verkauf.

Eine Dampf- und Wassermühle, 1 Meile von Breslau, Chaussee, mit 6 französischen und 2 Spitzgängen, Dampfmaschine 30 Pferdekraft, 60 Morgen Acker, vollständig lebendem und todten Inventarium, Gebäude im besten Bauzustande, ist bei 10,000 Thlr. Anzahlung billig zu verkaufen.
Näheres hierüber wird die Güte haben Herr **Robert Bleß** in **Breslau**, Albrechtsstraße 14, ernstlichen Käufern mitzutheilen. — Agenten sind verbeten. [2798]

Ein Bauergut,

nahe bei Görlitz, 58 Morgen groß, auf 91 Thlr. Grundsteuer-Reinertrag veranlagt, ist ohne Inventarium bei geringer Anzahlung und festen Hypotheken zu verkaufen durch
[1123] **Hermann Kienitz** in Görlitz.

Mein Gasthaus

mit einem gewöhnlichen Ausschank und Restaurationslokal, großem Tanzsaal, einem Verkaufsladen, einem Fleischerladen nebst Wohnung und Schlachthaus, Kegelbahn mit einem schönen Garten, großem Hofraum und Eiskeller, in bester Hüttengegend Oberschlesiens, bin ich gesonnen, zu verkaufen. Die näheren Bedingungen zu erfragen bei **Carl Glaser** in **Siemianowitz**. [1170]

Für ein auswärtiges Speditionshaus wird ein Fachmann als **Geschäftsführer** gesucht durch **Siegfried Lewy**, Neue Taschenstraße 30 von 1–3 Uhr Mittags. [2808]

Gutsverkauf.

Ein in der Nähe von Landeshut an einer Haltestelle gelegenes, ganz massiv gebautes Bauergut mit sämmtlichem todten und lebendem Inventarium ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Zum lebenden Inventarium gehören 14 Kühe, 4 Ochsen, 8 Stück Jungvieh und 3 Pferde. Zum todten sämmtlich vorhandene Ernte und überzählig vorhandene Ackergeräthschaften in sehr gutem Zustande. Außerdem sind noch 197 Morgen Areal, Acker und Wiese, von sehr gutem Culturzustande und würde bei einer etwa vorzunehmenden Dismembration das Geschäft ein lohnendes sein. [1161]

Näheres ertheilt der Commissionär H. Bürgel zu Landeshut.

Ein Specerei-Geschäft,

beste Lage, welches gut rentirt, ist unter soliden Bedingungen verkäuflich.
Näheres sub D. F. 75 fr. im Briefkasten der Bresl. Zeitung. [2762]

Eisenwaarenhandlung-Verkauf.

Mein hier am Markt in guter Lage befindliches Haus mit lebhaft geführter Eisenwaarenhandlung und Schlosserei nebst Hintergebäude, bin ich Willens wegen fortdauernder Kränklichkeit zu verkaufen, es ist die einzige hier am Orte bestehende Eisenwaaren-Handlung, welche alle hier gangbaren Artikel ungetrennt führt. Besonders ist das gewalzte und geschmiedete Eisengeschäft, seit beinahe 20 Jahren, trotz mehrfacher starker Anfechtung, ganz allein in meinen Händen. Zugleich mit dem Eisenwaarengeschäft verbunden ließe sich, wegen guter Lage und vorhandener Räumlichkeiten ein lohnendes Spezerei- und Tabak-Geschäft führen. [1131]

Naumburg a. Q., im Septbr. 1869. **F. Jahn.**

Mostrich-Fabrik-Lager

Handlung **Eduard Groß** in Breslau, als fein aromatischer, französischer, Capern-, Sardellen-, Estragon-, Wein-, Hamburger, Düsseldorfer, Frankfurter, Italiener, Cremser, Naturel-, grob und fein gemahlen. Sämmtliche feine und feinste Mostriche zu billigsten Fabrikpreisen in 1/1-, ½- und ¼-Anker für Hoteliers, Restaurateure in exquisitem Geschmack, besonders empfehlenswerth. [3789]

Gänse, Gänse,

geschlachtete, in schönster Waare und zu den billigsten Preisen, sind jeden Sonnabend von Früh 7 bis 11 Uhr bei den **Opplern Geflügelhändlerinnen auf dem Neumarkte**, gegenüber der Ziegengasse zu haben. [2785]

Eine tüchtige Schankschleußerin,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, findet vom 1. November c. an Engagement bei

Moritz Loewe, Cosel O.-S.

Illustrirte Damenzeitung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

DIE BIENE.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Bazar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

Preis für das ganze Vierteljahr nur **10 Sgr.**

Die practischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die **„Biene"** mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirthschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich an **1200** vorzügliche **Abbildungen** der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. **Schnittmuster** mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungeübtesten Händen möglich wird, **Alles selbst anzufertigen** und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Die erste Nummer des neuen (V.) Jahrgangs ist **gratis** durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Welt's Hotel

zur Stadt Leipzig in Dresden,
unweit des japanesischen Palais, in der Nähe sämmtlicher Bahnhöfe, mit allem Comfort ausgestattet, empfiehlt sich gütiger Beachtung. Zimmer von 7½ Sgr. an. [3699]
Carl Welt, früher in Kattowitz.

Parfümeriekästchen,

empfehlen in größter Auswahl und zu allen Preisen als **reizende Gelegenheits-Geschenke für junge Damen**

Piver & Comp.,

[2975] **Ohlauerstraße Nr. 14.**

Johann Hoff'sches [3786]

Malz-Extract,

(Gesundheitsbier),

Malz-Gesundheits-Chocolade,

Brustmalzzucker, das Packet 4 Sgr.,
Brustmalz-Bonbon, das Packet 4 u. 8 Sgr.,
Malz-Chocoladen-Pulver, die Schachtel 5 und 10 Sgr.,
offerirt von neuer Sendung
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.



Schmiedebrücke 1.

Größtes Lager von **Petroleum-, Tisch-, Wand-, Hänge-** und **Küchenlampen** sind stets vorräthig.

Julius Ehrlich,
Klemptner-Meister.

Alle Arten Oellampen werden zu Petroleum schnellstens umgeändert. [3342]

Eleganter Schimmelwallach, Gestüt Gielgudißki, 5 Jahr, 2½", gut geritten, zieht auch. — Fuchswallach, **edel gezogen** (englisch), 8 Jahr, 8½", geritten, gefahren, sehr stark, ohne Fehler, militärfromm, preiswürdig zu verkaufen. Auskunft B. H. I. poste restante Graudenz. [1138]

Das **Dominium Herzogswalde Kreis Grottkau** kauft [3777]

10 Stück junge Kühe,

das zweite Kalb tragend. Offerten mit Preis- und Racen-Angabe franco an die Gutsverwaltung.

1800 Stück veredelte Obstbäume, [1193]

womöglich Kirschen, werden zur Bepflanzung einer Chaussee gesucht. Unternehmungslustige erfahren das Nähere auf Franco-Anfragen: **Dominium Mroczeń, Kr. Schildberg.**

Bock-Auction in Breslau am 15. October, Mittags 12 Uhr.

Aus der **Stammschäferei Kerzendorf** (früher Pawonkau) wird ein Transport **2- und 3jähriger Böcke am 15. October in Breslau** ausgestellt und **meistbietend** verkauft werden. Ohne dem bekannten Wollreichthum der Heerde Eintrag zu thun, ist dieselbe in letzter Zeit mit besonderer Rücksicht auf Feinheit gezüchtet, 1868 in Bromberg und 1869 in Königsberg prämiirt worden.

Durchschnitts-Schurgewicht der Mutterheerde in diesem Jahr pro Kopf bei reiner Wäsche 5⅞ Pfund.

Ort der Auction in Breslau vom 14. October ab bei dem **Portier in Galisch Hotel** zu erfahren. [1165]

Dominium Kerzendorf.



Die Stammschäferei Kotlischowitz verkauft wie bisher **Sprungböcke der Negrettirichtung**, die zu **Kl.-Wilkowitz** solche der **Rambouillet-Negrettirichtung. Dominium Kotlischowitz** bei **Tost O.-S.**

Equipagen werden bei rechtzeitiger Bestellung zur Abholung von Rudzinitz, Oberschlesische El., oder Keltsch, Rechte-Oder-Ufer-Bahn, gestellt. [1203]

Ein **Hauslehrer** wird für eine Familie in der Stadt Lublin, russ. Polen, gesucht; Reflectanten melden sich gefälligst bei Herrn **Freymond**, Lector der franz. Sprache an der Universität Breslau, Weidenstr. 31. [2781]

Ein Hauslehrer,

mosaischer Religion, wird gesucht. Näheres **Ring 22**, im Kleider-Geschäft. [2774]

Ein **Privatlehrer** (Israel.) ertheilt gegen mäßiges Honorar gründlichen **Unterricht** in sämmtl. Gymnasial- und Realfächern, wie auch im Hebr. Auch wäre derselbe geneigt, Schüler hiesiger Lehranstalten in Pension zu nehmen. Gef. Anträge beliebe man unter Dr. X. Y. 78. an die Exped. der Breslauer Zeitung zu richten. [2797]

Une Bonne, Française ou Suisse, peut trouver une place. S'adresser:
[2802] Mme. **Drugulin**, Breslau, Ring 29.

Eine Directrice zur selbstst. Leitung eines **Putzgeschäfts** wird gesucht durch
[2803] Frau **O. Drugulin, Ring Nr. 29.**

Ein junges Mädchen (jüdisch) aus anständ. Familie, sucht eine Stelle als **Wirthschafterin** oder als **Pflegerin** einer älteren Dame, oder auch zur Unterstützung der Hausfrau. Offert. sub Z. 80 Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine Dame sucht zur selbstständigen **Leitung** und **Führung eines Hauswesens** eine Stelle. Gefällige Offerten übernimmt Frau Ober-Organist **Pätzoldt**, Klosterstraße Nr. 9, im zweiten Stock. [2793]

Eine junge Dame (mosaisch) sucht womöglich bei einer alleinstehenden älteren Dame als **Gesellschafterin** eine Stellung. Näheres gegen J. B. 20. poste restante Breslau. [2795]

Ein junger Mann, beider Landessprachen mächtig, welcher das Drougen- und Farbengeschäft erlernt hat und mehrere Monate in einer Apotheke beschäftigt war, wünscht zur weiteren Ausbildung in einer **Droguerie-Handlung** bei bescheidenen Ansprüchen sofort Stellung zu nehmen. Gefällige Offerten unter der Adresse **E. Thomczek**, Ostrowo, Kreis Adelnau, Pr. Posen. [1199]

Ein Pole, der in der poln., wo möglich auch in der **russ. Sprache** Unterricht ertheilen kann, wird gesucht. Offerten mit Angabe der Bedingungen unter K. K. 76 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [2787]

Für mein **Material-Geschäft** suche ich einen soliden jungen Mann zum sofortigen Antritt unter günstigen Bedingungen, doch mögen sich nur, besonders als **Verkäufer**, gut empfohlene Personen **melden**. Persönliche Vorstellung erwünscht. [271·]
Julius Peltner, Grünberg i./Schl.

Für mein **Band-, Strumpf- und Weißwaaren-Geschäft** suche ich zum baldigen Antritt einen in dieser Branche routinirten jungen Mann als **Reisenden**, der schon in Schlesien mit Erfolg gereist ist. Meldungen nimmt Her **Julius Deutsch** in Breslau, Reuschestr. 48 entgegen. [2800]
S. Krauß in Glatz.

Ein Reisender,

der speciell Schlesien, Großherzogthum Posen und Westpreußen in Colonialw. u. Droguen mit Erfolg bereiste, sucht zum 1. October oder später Stellung. Hierauf Reflectirende wollen Ihre Bedingungen unter **B 6609** in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**, Friedrichsstr. 60, einsenden. [3772]

Für mein Werkzeug- und Kurzwaaren-Geschäft, Magazin für Wirthschaftsartikel und Bazar für Geschenke, suche ich zum sofortigen Antritt einen **Commis**. [3799]
Nur gewandte Verkäufer, denen auch die Correspondenz geläufig, wollen sich mit Angabe der gegenwärtigen Stellung melden.
Schweidnitz. **Richard Birner.**

Einem unverheiratheten

Wirthschaftsbeamten

wird eine Stellung nachgewiesen durch **Eugen Wendriner**, Breslau, Tauenzienplatz Nr. 8. Zeugnisse in Abschrift einzusenden. [2812]

Ein junger Mann, dessen Familie jegliche Garantien bietet, fünf Jahre Landwirth, wünscht baldigst die **selbständige Bewirthschaftung eines Gutes oder Vorwerks** zu leiten. — Auf Gehalt wird eventuell verzichtet. — Näheres poste restante Saarau J. A. 20. [1196]

Wohnungs-Anzeige.

Schräg über der königlichen Intendantur, Ecke der Sahara-Straße, ist eine Wohnung im 1. Stock von 9 Piecen, geschlossenem Entree, Küche und Zubehör und Gartenbenutzung zum 1. April 1870 zu vermiethen. [2746]
Zu erfragen **Ketzerberg 15.**

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche nebst Beigelaß, ist bald zu beziehen. Zu erfragen Bürgerwerder **Fährgasse 2**, eine Tr.

Neumarkt 19 ist der 2. Stock im Ganzen oder getheilt zu verm. Näh. im 1. Stock.

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet ist bald zu vermiethen [3793]
Am Rathhause Nr. 27, 1. Etage.

Schweidn.-Stadtgraben 8,

1. Etage, vornheraus, 4 große Zimmer nebst Küche, Entree, Boden und Keller Familien-Verhältnisse halber **bald billig** zu vermiethen. Näheres daselbst. [2788]

Pr. Lott.-Loose, 1/1, ½, ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64 bei **H. Borchard**, Berlin, Kronenstraße 55.

„Stets blüht das Glück bei Basch."
Preuß. Loose, 1/1 – 1/32, versendet [3332]
S. Basch, Berlin, Gertraudtenstr. Nr. 4

Preuß. Loose (Original, 4. Klasse), ¼ 16 Thlr., ⅛ 8 Thlr., 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr., versendet
[2604] **Labandter**, Berlin, Mittelstr. 51.

Lotterie-Loose, ¼ 16 Thlr. (Original), ⅛ 8 Thlr., 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr., vers. **L. G. Ozanski, Berlin**, Jannowitzbrücke 2. [3701]

28.u.29.Sept.	Ab.10U.	Mg 6U.	Nachm.2U.
Luftdruck bei 0°	332‴05	332‴68	332‴49
Luftwärme	+13,8	+10,9	+18,8
Thaupunkt	+11,0	+ 9,4	+12,6
Dunstsättigung	80pCt.	88pCt.	62pCt.
Wind	S 1	SO 0	S 1
Wetter	heiter,	heiter,	heiter

Breslauer Börse vom 29. September 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	101¼ B.
do. Staatsanl.	4½	93 G.
do. do.	4½	93 G.
do. Anleihe	4	—
1850.52.	4	—
St.-Schuldsch.	3½	79¾ B.
Präm.-A. v. 55	3½	116½ B.
Bresl. St.-Obl.	4½	92 B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	81¾à⅝ bz
Schles. Pfdbr.	3½	76½ B.
do. Lit. A.	4	85⅞ B.
dto. Lit. C.	4½	—
do. Rustical.	4	—
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	86¼ B.
do. Rentenb.	4	86½à¾ bz G.
Posener do.	4	85 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	80½ G.
do. do.	4½	88¼ bz
do. G.	4½	88¼ bz
Obrschl. Prior.	3½	72¼ B.
do. do.	4	81½ B.
do. do.	4½	88½ B.
do. do.	4½	88 B.
R. Oderufer	5	98½ B.

Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ G.
Louisd'or		112 G.
Russ. Bank-Bil.		75 $\frac{11}{12}$à¾à$\frac{11}{12}$ bz
Oest. Währung		83⅝à¾ bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	112¼ bz
do. neue	5	—
Ndrschl.-Märk.	4½	—
Obrschl. A. u. C.	3½	183¾ bz
do. Lit. B.	3½	—
R. Oderufer-B.	5	92¾à93¼ bz B.
Wilh.-Bahn	4	10[illegible]½à¾ bz
Lombarden		135½ bz
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	56¾ G.
Rumänen	7½	71⅛à71 bz

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	88¼à⅜ bz G.
Ital. Anleihe	5	53à52¾ bz G.
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu.-Sch.	4	56⅜à½ bz
Krakau OS. O.	5	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	—
Silberrente	5	—
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl.		76 G.

Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden-Cred.-Pfdb.		—
Lomb. Czert.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	40 B
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	120 B.
Oest. Credit	5	106à½à¼ bz G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	142⅛ bz
do. 250 fl.	2M	141⅜ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151⅝ bz
do. 300 M.	2M	150⅜ bz
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6.23¾ B.
Paris 300 Frcs	2M	81⅓ B.
Wien 150 fl.	kS	83¾ G.
do. do.	2M	82½ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commiss.
(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	82—84	77	68 72
do. gelber	77—79	74	66 69
Roggen	63—64	60	56—58
Gerste	52—53	49	47—48
Hafer	33—34	32	30—31
Erbsen	67–68	62	59—61

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	248	238	228
Winter-Rübsen	232	222	214
Sommer-Rübsen	–	—	—
Dotter	184	174	164

Kündigungspreise für den 30. Septbr.

Roggen 47¼ Thlr. Weizen 63, Gerste 49½, Hafer 42½, Raps 115½. Rüböl 12, Spiritus 15¾.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 15⅝ B. $\frac{7}{12}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.